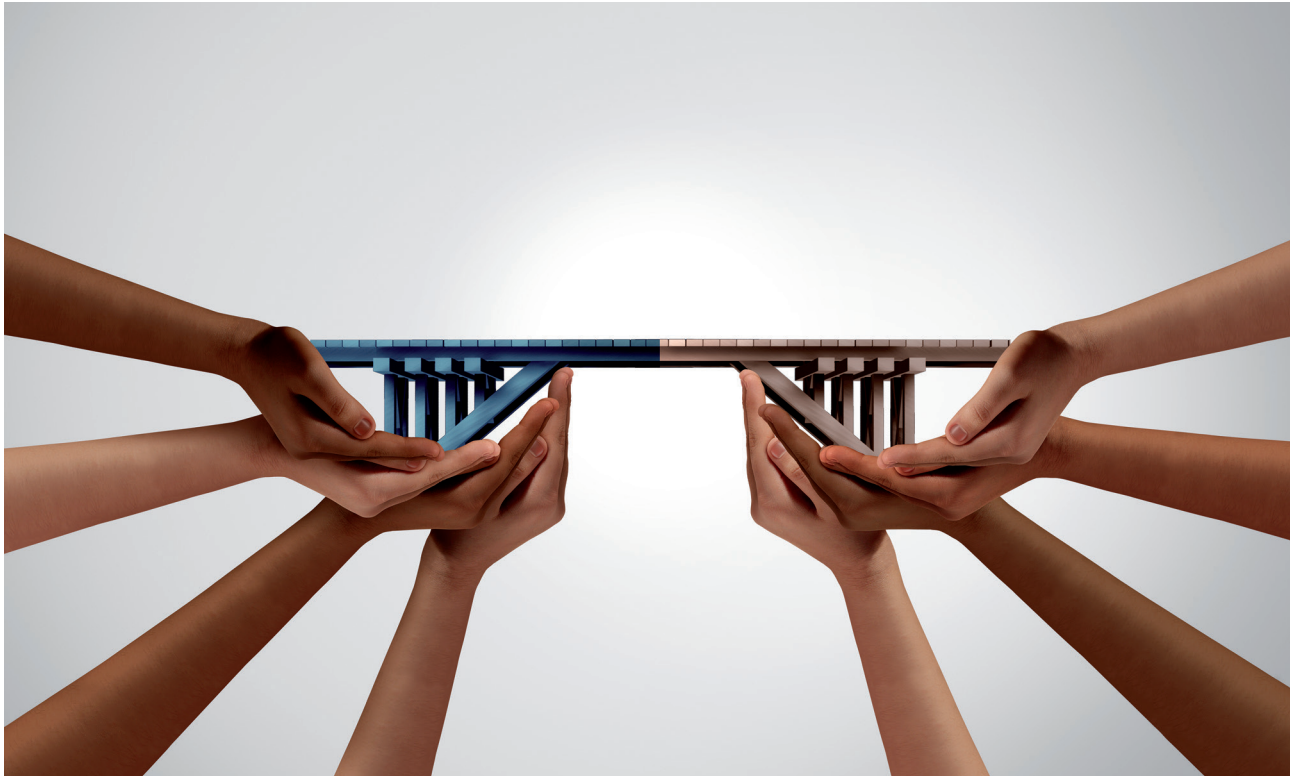




Interkulturelle politische Bildung für Geflüchtete

erweiterte und überarbeitete 2. Auflage **Handbuch**

Inhaltsverzeichnis

<i>Geleitwort der Vertreterin des Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen (UNHCR) in Deutschland – Katharina Lumpp</i>	6
<i>Einführung – Dr. Anwar Hadeed – Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Migrantinnen, Migranten und Flüchtlinge in Niedersachsen – amfn e.V.</i>	8
1 Zwischen Partizipation und Identitätsbildung: Migrant*innenselbstorganisationen als politische Akteure – Tim Röing – Bonn International Center for Conversion (BICC)	11
2 Politische Bildung	19
2.1 Interkulturelle politische Bildung und Wertebildung	20
2.2 Nachhaltigkeit der Bildungsangebote	21
2.3 Interkulturelle politische Bildung für Geflüchtete – innovative Ansätze und Qualitätsmerkmale	22
3 Rahmenbedingungen zur Durchführung von Angeboten interkultureller politischer Bildung für Geflüchtete	28
4 Projekt „GeT AKTIV – Geflüchtete für Teilhabe in der Politik und Gesellschaft aktivieren“	30
4.1 Projektdesign	30
4.2 Reflexion der Umsetzungserfahrungen	31
4.3 Feedback der Teilnehmenden zu den Veranstaltungen von GeT AKTIV	34
4.4 Herausforderungen und Lösungen	35
4.5 Train-the-Trainer	36
5 Module und Seminarpläne	37
5.1 Modul I: Ich und die neue Gesellschaft	38
5.1.1 Einführung und Ziele	38
5.1.2 Seminarplan (Beispiel bei Präsenzveranstaltungen)	39
5.1.3 Mögliche Übungen/Materialien	40
5.1.4 Herausforderungen	40
5.2 Modul II: Das deutsche Grundgesetz und Menschenrechte in der alltäglichen Praxis	41
5.2.1 Einführung und Ziele	41
5.2.2 Seminarplan (Beispiel bei digitalen Veranstaltungen)	42
5.2.3 Mögliche Übungen/Materialien	43
5.2.4 Herausforderungen	43
5.3 Vertiefungsmodul: Glaubensfreiheit – Leben in einer multireligiösen und multikulturellen Gesellschaft	44
5.3.1 Einführung und Ziele	44
5.3.2 Seminarplan (Beispiel bei Präsenzveranstaltungen)	45

5.3.3 Mögliche Übungen/Materialien	46
5.3.4 Herausforderungen	46
5.4 Modul III: Das Prinzip der Gleichheit der Geschlechter	47
5.4.1 Einführung und Ziele	47
5.4.2 Seminarplan (Beispiel bei digitalen Veranstaltungen)	48
5.4.3 Mögliche Übungen/Materialien	49
5.4.4 Herausforderungen	49
5.5 Modul IV: Das politische System und die deutsche Migrationspolitik	50
5.5.1 Einführung und Ziele	50
5.5.2 Seminarplan (Beispiel)	51
5.5.3 Mögliche Übungen/Materialien	52
5.5.4 Herausforderungen	52
5.6 Modul V: Vorurteile und Rassismus	53
5.6.1 Einführung und Ziele	53
5.6.2 Seminarplan (Beispiele bei digitalen Veranstaltungen)	54
5.6.3 Übungen und Methoden	55
5.6.4 Herausforderungen	55
5.7 Modul VI: Möglichkeiten des politischen und bürgerschaftlichen Engagements..	56
5.7.1 Seminarplan (Beispiel)	57
5.7.2 Mögliche Übungen / Methoden	58
5.7.3 Herausforderungen	58
5.8 Modul VII: Auftreten, Verstehen/Missverstehen im interkulturellen Kontext	59
5.8.1 Seminarinhalte und Ziele	59
5.8.2 Seminarplan (Beispiel)	60
5.8.3 Mögliche Übungen / Methoden	61
5.8.4 Herausforderungen	61
5.9 Train-the-Trainer	62
5.9.1 Einführung und Ziele	62
5.9.2 Seminarplan (Beispiel bei digitalen Veranstaltungen)	63
5.9.3 Übungen und Methoden	65
5.9.4 Herausforderungen	65
6 Methodenbox und Vorlagen	66
6.1 Einstiegsmethoden	68
6.2 weitere Methoden und Übungen	73
6.3 Feedback-Methoden	81
7 Literaturhinweise	84
Anhang: Selbstdarstellungen Kooperationspartner*innen	87
Arbeitsgemeinschaft Migrantinnen, Migranten und Flüchtlinge in Niedersachsen e.V.	87
Assyrischer Mesopotamien Verein Augsburg e.V.	88

Dachverband sächsischer Migrantenorganisationen e.V.....	88
Einwandererbund e.V.....	89
Ezidische Akademie e.V.....	90
Landesnetzwerk Migrantenorganisationen Sachsen-Anhalt e.V.....	90
MIGRANET-MV	91
Toleranz Jugend Verständigung e.V.....	91
Unternehmer ohne Grenzen e.V.	92
Impressum	93

Politische und gesellschaftliche Teilhabe von Schutzsuchenden und Flüchtlingen aus globaler Sicht

Geleitwort der Vertreterin des Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen in Deutschland: Katharina Lumpp (UNHCR)

Möglichkeiten der Partizipation und sozialen Teilhabe fördern das friedliche Zusammenleben von Schutzsuchenden, Flüchtlingen und der lokalen Bevölkerung weltweit. Eine frühzeitige Einbindung in Entscheidungsprozesse und Mitgestaltung bei Belangen, die das tägliche Leben von Flüchtlingen in einem Aufnahmeland betreffen, tragen aus der Erfahrung von UNHCR maßgeblich dazu bei, dass Unterstützungs- und Integrationsangebote passgenauer sind und die Erfahrungen und Kompetenzen der betroffenen Flüchtlinge besser eingebracht werden und zur Geltung kommen können. Eine größere Sichtbarkeit der vielseitigen Fähigkeiten und Kapazitäten, die Flüchtlinge mitbringen, tragen darüber hinaus auch zu besserem gesellschaftlichen Verständnis und der Bereitschaft in Aufnahmestaaten bei, Schutz und Unterstützung zu gewähren.



Die internationalen Erfahrungen von UNHCR zeigen, dass Kommunikation, Konsultations- und Bildungsangebote für Schutzsuchende und Flüchtlinge von großer Wichtigkeit sind, damit sie ihre Rechte und Teilhabemöglichkeiten kennen und wahrnehmen können, und ihre Perspektiven und Potenziale einbringen können. Flüchtlinge sind weniger abhängig von humanitärer Hilfe wenn sie bei der Entfaltung ihrer Potentiale und Mitwirkungsmöglichkeiten gestärkt werden. Außerdem sind sie so den Risiken, die lange Aufenthalte im Exil mit sich bringen, weniger ausgesetzt. Bildungsangebote ebnen den Weg für die verantwortungsvolle Teilhabe am gesellschaftlichen Leben im Aufnahmeland.

UNHCR ist es ein wichtiges Anliegen, die Aufnahme und den Schutz sowie die humanitäre Unterstützung stets im Dialog und in Partnerschaft mit Flüchtlingen umzusetzen. In vielen Kontexten weltweit besteht deshalb ein regelmäßiger Austausch mit Flüchtlingen unterschiedlichster Profile, um die Perspektiven und Vorschläge von Jung und Alt, Frauen, Männern, LGBTQI und Flüchtlingen unterschiedlicher Herkunft zu hören und in Planung und Umsetzung der Arbeit von UNHCR einbeziehen zu können.

Politische und gesellschaftliche Teilhabe von Schutzsuchenden und Flüchtlingen aus globaler Sicht

Vor diesem Hintergrund arbeitet UNHCR in verschiedenen Ländern auch mit sogenannten „refugee-led organisations“ zusammen, Projekt-Initiativen und Strukturen der Selbstvertretung, welche zum Großteil von Schutzsuchenden und Flüchtlingen gegründet und organisiert werden. Diese Organisationen kümmern sich oft an erster Stelle um die Bedürfnisse ihrer Communities. Gleichzeitig haben sie durch den Austausch mit internationalen humanitären Akteuren wie UNHCR auch in der Politikgestaltung eine Stimme. Im September 2021 hat UNHCR den jährlichen Innovationspreis an sieben solche Organisationen in verschiedenen Regionen der Welt verliehen, die innovativ Beiträge zur Minderung der negativen Auswirkungen der COVID-19-Pandemie geleistet haben. Beispielsweise produzierte die Omar's Film School in Bangladesh ein Erklärvideo für Rohingya-Flüchtlinge, während der Refugee Youth Education Hub in Kenia sicherstellte, dass junge Flüchtlinge im Flüchtlingslager Dadaab trotz geschlossener Schulen weiterhin Zugang zu Bildung hatten. Auch in Europa sind nicht-staatliche Organisationen und Verbände und andere selbstorganisierte Gruppen, bei denen sich Flüchtlinge engagieren, wichtige Akteure der Zivilgesellschaft und des bürgerschaftlichen Engagements.

Auf globaler Ebene wurde mit der Einrichtung des Global Youth Advisory Council ein Gremium für junge Flüchtlinge und Binnenvertriebene geschaffen, mit dem Ziel, ihre Perspektiven und Lösungsvorschläge in die internationale Politikgestaltung einzubringen.

Der partizipative Ansatz, welcher der Arbeit von UNHCR weltweit zugrunde liegt, wurde durch den Globalen Pakt für Flüchtlinge auch von Staaten bekräftigt. Der globale Pakt für Flüchtlinge wurde 2018 von der UN-Generalversammlung in New York angenommen, um den Flüchtlingsschutz in lang andauernden und in neuen Flüchtlingssituationen zu verbessern und Länder, die bereits viele Flüchtlinge aufgenommen haben, besser zu unterstützen. Der Globale Pakt für Flüchtlinge baut auf bestehendem internationalem Flüchtlingsrecht auf, vor allem auf der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951. Im Sinne des Pakts wird Partizipation als Prozess verstanden, bei dem Flüchtlinge als zentrale Akteure einbezogen werden und mitgestalten, während gleichzeitig ein gesamtgesellschaftlicher Ansatz („whole-of-society approach“) angestrebt wird. Eines der vier zentralen Ziele, die mit dem Pakt verfolgt werden, ist, die Eigenständigkeit von Flüchtlingen zu erhöhen.

Viele Schutzsuchende und Flüchtlinge gestalten das Leben in der vielfältigen Einwanderungsgesellschaft Deutschland aktiv mit. Sie vertreten unterschiedliche Interessen und beteiligen sich ehrenamtlich in Vereinen, in nicht-staatlichen Organisationen, in der Kommunalpolitik und in selbstorganisierten Initiativen. UNHCR begrüßt deshalb das Engagement und die Bemühungen von amfn e. V., die Partizipation, politische Bildung und Selbstwirksamkeit von Schutzsuchenden und Flüchtlingen zu stärken und sie als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zu ermutigen und zu befähigen. Das im Rahmen von „GeT AKTIV“ entstandene Handbuch ist ein wichtiger Beitrag für die Praxis und UNHCR wünscht allen Beteiligten und Interessierten viel Erfolg und Inspiration für diese wichtige Arbeit.

Katharina Lumppp

Vertreterin des Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen in Deutschland (UNHCR)

Einführung

Dr. Anwar Hadeed – Geschäftsführer amfn e.V.

Gesellschaftliche und politische Teilhabe von Menschen mit Migrationsbiografie und ihren Nachkommen, die in Deutschland rund 27 % der Bevölkerung ausmachen, ist eine wichtige Voraussetzung für eine lebendige Demokratie und den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Von den Menschen, die in den letzten Jahren überwiegend aus dem arabischen Raum, Iran, Afghanistan und aus der Türkei nach Deutschland kamen, waren viele geflüchtet, weil sie in ihren undemokratischen Herkunftsländern gesellschaftliche Freiheit und Toleranz sowie politische Mitwirkungsmöglichkeiten vermissten. Dennoch beteiligen sich diese Menschen in Deutschland politisch und zivilgesellschaftlich insgesamt seltener als Menschen ohne Migrations- und Fluchtbiografie. Auch bei der Mitgliedschaft in gemeinnützigen Organisationen oder Vereinen zeigt sich eine Teilhabelücke¹. Auf politischer Ebene sind Menschen mit Migrationsbiografie und Geflüchtete sowie ihre Nachkommen in den letzten Jahren zwar zunehmend sichtbarer geworden; dennoch nehmen sie noch immer nicht in dem Umfang die Teilhabemöglichkeiten wahr, der ihrem Bevölkerungsanteil entspricht. Die Ursachen sind vielfältig, von strukturellen Barrieren und Vorbehalten in der Mehrheitsgesellschaft über Rassismus bis hin zu fehlendem Wissen und Unsicherheit über die eigenen Rechte und Möglichkeiten. Das gilt in stärkerem Maße für Neuzugewanderte und Geflüchtete; daher ist es eine Notwendigkeit, sie zu stärken und Beteiligungsformen des demokratischen Systems aufzuzeigen.



Die Arbeitsgemeinschaft Migrantinnen, Migranten und Flüchtlinge in Niedersachsen (amfn e. V.) entwickelte und leitet daher das Projekt „GeT AKTIV – Geflüchtete für Teilhabe in der Politik und Gesellschaft aktivieren“², das seit 2019 von der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration gefördert wird. Die Umsetzung erfolgt in Zusammenarbeit mit mittlerweile acht Kooperationspartner*innen in neun Bundesländern und mit einer bundesweiten Community. Es handelt sich ausschließlich um MSO³, was den Zugang zu der Zielgruppe deutlich erleichtert und die Bereitschaft zur Teilnahme innerhalb der Zielgruppe wesentlich erhöht.

-
- 1 So zeigt eine Studie, dass 55,5 % der Menschen ohne Migrationshintergrund in Vereinen engagiert sind, jedoch nur 30,0 % der Menschen mit Migrationshintergrund. Beim politischen Engagement beträgt das Verhältnis lediglich 24,2 % zu 10,2 %. vgl. Studie des Sachverständigenrats für Integration und Migration (SVR): Mitten im Spiel - oder nur an der Seitenlinie, 2020, S. 32ff.
 - 2 Im Rest des Handbuchs zu GeT AKTIV verkürzt.
 - 3 Die Namen der am Projekt beteiligten Organisationen sind im Anhang zu finden.

Geflüchtete vertiefen mit dem Projekt GeT AKTIV ihr Demokratie- und Rechtsstaatsverständnis und erlernen, wie Demokratie in Deutschland funktioniert und welche Rechte und Pflichten dies für sie als potenzielle neue Bürger*innen mit sich bringt. Es werden keine Parallelstrukturen zu Regelangeboten geschaffen; stattdessen knüpfen die Module inhaltlich-thematisch an das Vorwissen aus den Orientierungskursen an und bauen dieses aus.

Interkulturelle Wertebildung sowie das Verstehen und Kennenlernen der gesellschaftlichen Teilhabechancen und des Zusammenlebens im Aufnahmeland sind für Geflüchtete ein wichtiger Schritt zur Partizipation in allen Bereichen und zur Ausbildung eines reflektierten Verständnisses in Deutschland. Die Vermittlung von Werten der Aufnahmegesellschaft soll zur Stärkung der Akzeptanz von gesellschaftlicher Vielfalt beitragen. GeT AKTIV bietet hierfür einen niedrigschwelligen Lern- und Begegnungsraum. Durch den offenen Meinungsaustausch in den oft sehr heterogenen Gruppen erfahren die Teilnehmer*innen die positiven Aspekte eines demokratischen Miteinanders und lernen, andere Meinungen zu respektieren. Es eröffnet sich ein individueller Zugang zu den Möglichkeiten, sich als demokratisches Individuum zu definieren und sich als Person gesellschaftlich oder politisch einzubringen.

Der innovative Kern des Projekts besteht darin, dass es mit den Inhalten an den Kenntnissen, Vorerfahrungen und Kompetenzen der Geflüchteten ansetzt und diese nicht entwertet. Durch die Orientierung und den Austausch erhalten die Teilnehmenden die Gelegenheit, ein weitgehendes Verständnis der Gesellschaft in Deutschland zu entwickeln. Außerdem können sie ihre eigene Rolle und ihre Mitgestaltungsmöglichkeiten darin reflektieren, ohne ihre Herkunft, ihre mitgebrachten Erfahrungen und ihr Wissen verleugnen zu müssen. Im gemeinsamen Diskurs entstehen tragfähigere Schlüsse, die geeignet sein können, gemeinsames Handeln zu begründen.

Trotz der Kontaktbeschränkungen und des Verbots von Präsenzveranstaltungen durch die COVID-19-Pandemie gelang es 2020 215 Module mit über 2.900 Teilnehmenden zu realisieren. Mehr als ursprünglich geplant. Bemerkenswert ist auch der Anteil der weiblichen Teilnehmenden, der bei 53 % lag. Im Jahr 2021 wurden über 248 Schulungen zur interkulturellen politischen Bildung für Geflüchtete veranstaltet. Somit konnte das Modellprojekt auch unter pandemiebedingten Herausforderungen bundesweit erfolgreich umgesetzt werden. Gründe dafür sind sicherlich die guten Vernetzungen untereinander (zwischen MSO, Communities, Initiativen und Multiplikator*innen) und die zügige Umstellung auf digitale Veranstaltungen. Bereits im April 2020 – als viele etablierte Bildungsträger*innen noch nicht in der Lage waren, digitale Seminare anzubieten – führten die Kooperationspartner*innen erste digitale Seminare durch. Die Notwendigkeit digitaler Handlungsfähigkeit und Medienkompetenz der Teilnehmenden wurde im Rahmen der COVID-19-Pandemie schnell deutlich. Mit den digitalen Bildungsangeboten werden die Teilnehmenden im Rahmen von GeT AKTIV befähigt, zu den jeweiligen Modulthemen zu recherchieren, Informationsquellen aus dem Netz auszuwerten und die Debattenkultur kritisch zu reflektieren.

Die positive Resonanz der GeT AKTIV-Module, die Rückmeldungen der Teilnehmenden und die politische Entwicklung in Deutschland zeigen, dass weiterhin die Notwendigkeit einer gesellschaftspolitischen Wertevermittlung für die Zielgruppe besteht. Diese Wertevermittlung ist für den gesamtgesellschaftlichen Zusammenhalt wichtiger denn je – schließlich sind die Geflüchteten von heute die Bürger*innen von morgen.

Mit der zweiten überarbeiteten Auflage des Handbuchs möchten wir die Modulreihe anderen Organisationen und Institutionen zur Verfügung stellen und ihnen ermöglichen, diese, angepasst an neue Herausforderungen, in ihrer Region durchzuführen. Interessierte finden in diesem Handbuch Beiträge zum globalen und wissenschaftlichen Diskurs, die Konzeption der Modulreihe, eine Darstellung der Gelingensbedingungen und detaillierte Modulbeschreibungen. Damit bietet das Handbuch eine praxiserprobte, an die Herausforderungen der Pandemie und der zunehmenden Digitalisierung angepasste pädagogische Anleitung mit ausführlichen Hinweisen zur Durchführung.

Wir danken der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration für die Gewährung der Förderung sowie den Kooperationspartner*innen für die Umsetzung des Projektes. Zudem bedanken wir uns bei der UNHCR-Vertreterin Deutschlands, Katharina Lumpp, für ihren Beitrag über Teilhabe von Geflüchteten aus globaler Sicht und bei Tim Röing für seinen wissenschaftlichen Beitrag.

Dr. Anwar Hadeed
Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Migrantinnen,
Migranten und Flüchtlinge in Niedersachsen amfn e. V.

1 *Zwischen Partizipation und Identitätsbildung: Migrant*innenselbstorganisationen als politische Akteure*

Tim Röing – Bonn International Center for Conversion

Einleitung: Von der „Integrationsbrille“ hin zu differenzierteren Zugängen

Die deutsche Sozialwissenschaft begann sich in den 1970er Jahren mit sogenannten Migrant*innen- oder „Ausländervereinen“ zu befassen. Die damalige Forschung interessierte vor allem die Frage, welchen Effekt diese Vereine auf die Integration Zugewanderter in die Mehrheitsgesellschaft haben. Dabei standen sich zwei Positionen gegenüber: Die eine sah das Engagement von Migrant*innenvereinen als Ausdruck eines Wunsches nach gesellschaftlicher und politischer Teilhabe. Vertreter*innen dieser Position betrachteten „Migrantenvereine“ entsprechend als potentielle Partner*innen für die Sozialpolitik, welche die Integration Zugewanderter in die Gesellschaft befördern können. Die entgegengesetzte Position behauptete, dass insbesondere religiös oder ethnisch konstituierte Vereine und Zusammenschlüsse Integration eher verhinderten, da sie Migrant*innen von der Mehrheitsgesellschaft isolieren und zum Rückzug in geschlossene Milieus ermutigen würden. Diese Position bewertete die politische Einbindung solcher Vereine daher sehr kritisch (Pries, 2010, S.18-20; Amelina & Faist, 2008, S.93-95). Echos daran finden sich bis heute im öffentlichen Diskurs, beispielsweise, wenn Kommentator*innen in den Medien oder bestimmte Politiker*innen vor dem Entstehen sogenannter „Parallelgesellschaften“ warnen.



Diese Positionen haben miteinander gemein, dass sie Migrantenselbstorganisationen¹ rein instrumentell betrachten. Beide schauen aus der Perspektive der Mehrheitsgesellschaft und fragen, ob MSO eine „Integrationsbrücke“ sind, oder eher ein „Integrationshindernis“ darstellen. Auch die Rolle, welche Migrantenselbstorganisationen für ihre Mitglieder und ihre Bezugsgruppen erfüllen, betrachten solche Ansätze in erster Linie durch die „Integrationsbrille“. Die Eigenwahrnehmung der Mitglieder blieb lange Zeit außen vor. Erst nach 2010 setzte sich in der Forschung eine differenziertere Perspektive durch. Seitdem entstanden einige Studien, welche die Tätigkeiten von Migrantenselbstorganisationen aus der Perspektive ihrer Mitglieder und Zielgruppen nachvollziehen, deren Motivationen und Selbstverständnisse ergründen und dabei die These vom „Integrationshindernis“ entkräften (Pries, 2010, S.21-22; Klie, 2022, S.42-44).

¹ Der Begriff Migrantenselbstorganisation (kurz MSO) ist heute die gebräuchliche Bezeichnung für Vereine, deren Mitglieder größtenteils eine familiäre Migrationsbiographie haben und für deren Arbeit, Selbstverständnis und Ziele „eine Migrationserfahrung im weitesten Sinne zentral ist“ (vgl. SVR-FB, 2020, S.9).

Migrantenselbstorganisationen: Tätigkeiten und Selbstverständnisse

Im Jahr 2019 untersuchte eine Studie des Sachverständigenrates Deutscher Stiftungen für Integration und Migration die Tätigkeitsfelder gemeinnütziger Migrantenselbstorganisationen in Deutschland. Die Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass die meisten Migrantenselbstorganisationen in den Bereichen Interkultureller und Internationaler Austausch, Jugendarbeit, sowie Bildungs- und Kulturarbeit aktiv sind. Jeweils mehr als 40% aller befragten Vereine gaben diese Tätigkeitsschwerpunkte an. Mehr als 30% machten zudem Beratungsangebote und etwa 35% unterstützten Geflüchtete (SVR-FB, 2020, S.23). Diese Angaben klingen relativ unspezifisch. Die Befragung zeigte jedoch, dass Migrantenselbstorganisationen unter „Beratung“ und „Unterstützung“ meist sehr konkrete Handlungen verstehen. So begleiten Vertreter*innen der befragten Vereine beispielsweise ihre Klient*innen bei Behördengängen und übersetzen dort, oder helfen ihnen bei der Beantragung von Sozialleistungen. Sie informieren Geflüchtete über die Funktionsweise der Verwaltung und erklären ihnen ihre Rechte. Auch helfen sie bei Fragen zum deutschen Bildungssystem. Entsprechend sind Frauen- und Elternarbeit sowie Hausaufgabenhilfe weitere wichtige Handlungsfelder (SVR-FB, 2020, S.29-33).

Die Tatsache, dass Migrantenselbstorganisationen im Vergleich zu anderen Wohlfahrtsverbänden meist sehr konkrete Unterstützungsleistungen anbieten, erklärt sich vor allem im Wunsch ihrer Mitglieder, Geflüchtete und Menschen mit Migrationsbiographie dort abzuholen, wo sie stehen. Viele ehrenamtlich und hauptamtlich aktive Mitglieder begründen diesen Wunsch auch mit ihren eigenen Erfahrungen. Sie selbst hätten nach ihrer Ankunft in Deutschland bzw. in ihrer Biographie solche Angebote vermisst (SVR-FB, 2020, S.22-26). Damit füllen MSO eine wichtige Lücke in der wohlfahrtsstaatlichen Landschaft: Sie bieten Menschen mit Migrationsbiographie Unterstützung auf Augenhöhe an, welche diese bei Angeboten der Mehrheitsgesellschaft mitunter nicht bekommen. Damit ermöglichen sie ihnen Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

Viele dieser Vereine haben zudem ein politisches Selbstverständnis. Sie sehen es als ihre Aufgabe an, die Gesellschaft auf fortbestehende Missstände und Ungleichheiten zwischen Menschen mit- und ohne familiäre Migrationsbiographie hinzuweisen. So leisten knapp 19% aller in der Studie erfassten MSO Antidiskriminierungsarbeit, 15% sehen sich selbst auch als politische Interessenvertretung der Menschen, die sie unterstützen (SVR-FB, 2020,

S.23). Diese Zahlen scheinen hoch, bedenkt man, dass diese Erhebung auch Sport- oder Freizeitvereine, deren Mitgliederinnen größtenteils einen Migrationshintergrund haben, umfasst. Zum Vergleich: unter allen in Deutschland registrierten Vereinen geben nur 7,1% „soziale Tätigkeiten“ als ihre vorrangige Tätigkeit an und nur 2,7% nannten die Vertretung von „Bürger- und Verbraucherinteressen“ als ihre Hauptaufgabe. Nur 3% aller deutschen Staatsbürger*innen sind Mitglieder politischer Vereine oder Verbände (Priemer et al., 2019, S. 17). Migrantenselbstorganisationen sind also überproportional häufig politisch aktiv.



Emanzipation durch Abgrenzung?

MSO werden dort aktiv, wo die Mehrheitsgesellschaft und ihre Organisationen Menschen mit familiärer Migrationsbiographie nicht erreichen. Dies zeigt sich etwa im Bereich der Frauenarbeit. Eine Erhebung im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend fand heraus, dass sich Frauen mit Migrationsbiographie oft bewusst für eine Abgrenzung von etablierten Organisationen entschieden. Als Gründe nannten sie, dass letztere sich meist am Integrationsverständnis der Mehrheitsgesellschaft ausrichteten. Sie würden Frauen mit Migrationsbiographie meist nicht auf Augenhöhe begegnen und könnten ihre spezifischen Bedürfnisse daher nicht erfüllen. Viele der befragten Frauen gaben auch an, dass sie Bevormundung durch Frauen ohne Migrationsbiographie erlebt hätten. Deshalb befürchteten sie, von Organisationen der Mehrheitsgesellschaft zur Skandalisierung von Themen wie Zwangsheirat oder Ehrenmorde instrumentalisiert zu werden (Reinecke & Stegner, 2010, S.38-40). Diesen Befürchtungen entgegneten sie mit der Gründung eigener Vereine. Als Ziel von deren Arbeit nannten die Befragten, Hilfe zur Selbsthilfe leisten zu wollen und damit die Selbstständigkeit von Frauen mit Migrationsbiographie in der Gesellschaft, aber auch in der eigenen Community zu fördern. Weiterhin sahen sie sich als politische Interessenvertretungen ihrer Bezugsgruppe gegenüber der deutschen Politik (Reinecke & Stegner, 2010, S.38; Ilgün-Birhimeoglu, 2017, S.235-246). Dieses Beispiel verdeutlicht, dass Menschen mit Migrationsbiographie mitunter bewusst die Abgrenzung von der Mehrheitsgesellschaft suchen, da diese ihre Interessen nicht vertritt. Dies bedeutet jedoch nicht, dass sie sich in von der Gesellschaft zurückziehen. Im Gegenteil verfolgen migrantische Frauenvereine oft eine dezidiert emanzipatorische Zielsetzung, sowohl gegenüber der Mehrheitsgesellschaft, als auch gegenüber der eigenen Community. Abgrenzung kann in solchen Fällen also eine Voraussetzung für Teilhabe sein (vgl. Ilgün-Birhimeoglu, 2017).

Dieses scheinbare Paradox zeigt sich auch im Bereich der Kultur- und Religionsarbeit. Etwa 19% der befragten MSO nannten die Pflege der Herkunftskultur, und knapp 15% „Religion“ als ihre Tätigkeitsschwerpunkte (SVR-FB, 2020, S.23). Migrantische Organisationen mit kulturellem oder religiösem Schwerpunkt sind ebenfalls vor allem dort aktiv, wo die Mehrheitsgesellschaft kein entsprechendes Angebot machen kann. So gibt es im Verhältnis zu den Bevölkerungsanteilen der jeweiligen Glaubensgruppen in Deutschland relativ viele muslimische, alevitische, jesidische oder hinduistische, aber eher wenige katholische Migrantenselbstorganisationen, obwohl katholische Migrant*innen etwa aus Spanien, Italien oder Polen einen bedeutenden Teil der deutschen Bevölkerung mit Migrationsbiographie stellen. Letztere schließen sich vermutlich bereits bestehenden Gemeinden an, während Religionsgruppen, die auf keine lange Tradition in Deutschland zurückblicken können, sich selbst organisieren müssen (Klie, 2021, S.46-56).

Religiös-kulturelle Organisationen dienen der Bewahrung und Pflege von Traditionen, Sprache und Ritus. Sie übernehmen jedoch auch soziale Funktionen, indem sie etwa Nachhilfe, Jugend- und Frauenarbeit oder Altenbetreuung anbieten. Damit versuchen sie, alltägliche Benachteiligungen durch die Mehrheitsgesellschaft auszugleichen (Klie 2021, S.63-66). Sie ähneln sowohl in ihren Handlungen, als auch in der Motivation ihrer Mitglieder etablierten Kirchengemeinden.

Identitätsbildung und Interessenvertretung

Allerdings stellen religiöse und ethnische Migrantenselbstorganisationen ihrer Bezugsgruppe nicht nur soziale und seelsorgerische Leistungen bereit. Sie spielen auch eine wichtige,

jedoch mitunter unterschätzte, Rolle bei der Bildung und Aushandlung sowohl der kollektiven Identitäten ihrer Bezugsgruppen als auch der individuellen Identitäten ihrer Mitglieder (Nagel, 2015, S.12).

Die Herausbildung kollektiver Identitäten von Migrant*innengemeinschaften unterliegt verschiedenen Einflüssen. Eine wichtige Rolle spielt dabei der Migrationsprozess: Sind die Mitglieder einer Gruppe in verschiedenen Kohorten und zu unterschiedlichen Zeitpunkten eingewandert, beeinflusst dies die Konstitution der Gesamtgruppe, da die Angehörigen jeder neuen Migrationsbewegung neue Erfahrungen, politische und soziale Vorstellungen oder Glaubenspraktiken einbringen. Auch die Umstände der Migration und die Lage im Herkunftskontext sind bedeutsam. Handelte es sich ursprünglich um eine Arbeitsmigration, oder flohen die ersten Gruppenmitglieder vor Krieg und Verfolgung aus dem Herkunftsland? Beides beeinflusst sowohl den internen Zusammenhalt von Migrant*innengruppen als auch deren äußere Orientierung. Gemeinschaften von Menschen, die fliehen mussten, da sie aufgrund ihrer (möglicherweise nur zugeschriebenen) Zugehörigkeit zu einer ethnischen oder religiösen Gruppe im Herkunftskontext verfolgt oder dort in ihrer physischen Sicherheit bedroht wurden, weisen womöglich einen stärkeren inneren Zusammenhalt und eine größere Geschlossenheit auf, als Gruppen, welche ursprünglich als Arbeitsmigrant*innen einreisten oder deren Mitglieder keine Verfolgung erleben mussten. Dies ist umso mehr der Fall, wenn aufgrund von Krieg und Verfolgung im Herkunftskontext die Perspektive einer Rückkehr ausgeschlossen ist (vgl. Nagel & Plessentin, 2015, S.243-266). Vereine solcher Migrant*innengruppen dienen dann neben der Bewahrung von Kultur und Religion häufig auch zur Bewältigung kollektiv erlittener Traumata (Klie, 2021, S.63-67). Allerdings können auch Aktivitäten staatlicher Institutionen im Herkunftskontext, die darauf abzielen, Einfluss auf Diasporagemeinschaften auszuüben, Gruppenbildungsprozesse befördern. Dies zeigen etwa die Versuche des türkischen oder des eritreischen Staates, die jeweilige Diaspora zu organisieren und für die eigenen Interessen zu instrumentalisieren. Solche Aktivitäten befördern einerseits die Herausbildung geschlossener Subgruppen von Menschen, die oft stark idealisierte Vorstellungen vom jeweiligen Herkunftsland pflegen, selbst wenn sich diese nicht aus eigener biographischer Erfahrung speisen. Ein solcher „Diaspora-Nationalismus“ kann auch Kompensation für im Niederlassungsort erlittene Diskriminierung und Statusverlust sein (Baser, 2015, S.207-240; Hirt, 2021, S. 26-30). Andererseits sorgt diese Einflussnahme auch für eine starke Polarisierung und mitunter für Konflikte innerhalb von Migrant*innengemeinschaften, da viele Menschen solchen Aktivitäten kritisch gegenüberstehen.

Der institutionelle Kontext in Deutschland befördert eine solche Gruppenbildung. So ist eine Organisation als privatrechtlicher Verein Voraussetzung für die rechtliche Anerkennung einer Religionsgemeinschaft, bzw. zum Aufbau eines funktionierenden Gemeindelebens (vgl. Nagel 2015, S.29-30). Auch ethnisch definierte Gemeinschaften brauchen eingetragene Vereine, um etwa Fördergelder für kulturelle Aktivitäten und Bildungsarbeit zu erhalten. Insbesondere für Religionsgemeinschaften und ethnische Gruppen, welche im Herkunftskontext Unterdrückung und Gewalt erleiden müssen, ist diese Form von Institutionalisierung sehr attraktiv. In Deutschland können sie ihre Identität verhältnismäßig frei ausleben und sich als Glaubensgemeinschaft offiziell anerkennen lassen, was ihnen im Herkunftskontext mitunter verwehrt blieb.

Das offene Ausleben ethnischer oder religiöser Identitäten in Deutschland ist dementsprechend nicht unbedingt Zeichen von Abschottung, sondern kann im Gegenteil anzeigen, dass die Mitglieder solcher Gruppen die Möglichkeiten, welche die offene Gesellschaft be-

reithält, nutzen. Ein gesteigertes Bewusstsein beispielsweise der kurdischen Herkunft oder des ezidischen Glaubens und deren offenes Ausleben kann in diesem Sinne Zeichen einer gelingenden Integration sein. Migrantenselbstorganisationen können hier eine entscheidende Rolle spielen, wenn sie nicht nur Traditionen bewahren, sondern demokratische Diskurse unter ihren Mitglieder fördern und ihre Interessen gegenüber der deutschen Politik und der Mehrheitsgesellschaft ausformulieren. Diese Interessen können etwa die Anerkennung einer Religionsgemeinschaft als Körperschaft des öffentlichen Rechts, die Einrichtung theologischer Lehrstühle an Universitäten oder Lobbying für Religionsunterricht und Unterweisung in der Muttersprache an öffentlichen Schulen umfassen.

Ob eine Interessenvertretung gelingt, oder ob religiös und ethnisch konstituierte Gemeinschaften von Migrant*innen sich zurückziehen, hängt zu wesentlichen Teilen vom Verhalten der Mehrheitsgesellschaft ab. Vergleichende Studien zum türkischen Gemeindeleben in verschiedenen europäischen Ländern konnten zeigen, dass Gemeinschaften türkeistämmiger Migrant*innen dort die stärksten Schließungstendenzen und eine deutliche Orientierung auf das Herkunftsland aufwiesen, wo das gesellschaftliche Umfeld ihnen gegenüber besonders ablehnend auftrat (Baser, 2015, S.255-268; Klie, 2021, S.50-54; Sezgin, 2010). Muslimische Gemeinden verspürten nach besonders Medienwirksamen Ereignissen, wie den Terroranschlägen des 11. Septembers 2001, verstärkte Ablehnung durch die Mehrheitsgesellschaft und einen größeren Legitimationsdruck. Interessanterweise hatten diese Veränderungen nicht ausschließlich Rückzugstendenzen zur Folge. Viele muslimische Gemeinden reagierten zunächst mit einer verstärkten Öffentlichkeitsarbeit. Sie versuchten, durch Kontakte zur Mehrheitsgesellschaft Vorurteile ihnen gegenüber abzubauen und warben für mehr Offenheit. Vermutlich dürfte auch die Zurückweisung solcher Angebote spätere Rückzugs- und Schließungstendenzen verstärkt haben (Amelina & Faist, 2008, S.95-100).

Damit soll nicht gesagt werden, dass der Einfluss staatlicher oder religiöser Akteur*innen aus dem Herkunftskontext, welche gezielt versuchen, Diasporagemeinden für ihre Zwecke zu mobilisieren und mitunter deren Abgrenzung von der Gesellschaft des Niederlassungskontextes befördern, unproblematisch ist. Es liegt jedoch nahe zu vermuten, dass solche Bemühungen insbesondere dort auf fruchtbaren Boden fallen, wo die Mehrheitsgesellschaft bestimmten Migrant*innengruppen die Anerkennung verweigert. Auch Wissen um politische Partizipationsmöglichkeiten auf Seiten von Migrant*innenselbstorganisationen und die Fähigkeit, solche Möglichkeiten wahrzunehmen, beugen derartigen Entfremdungstendenzen vor. Das Projekt GeT AKTIV, welches politische Teilhabe für Geflüchtete mit konkreten Hinweisen zur politischen Interessenvertretung verbindet und dabei auch Identitätsbildungsprozesse adressiert, zeigt, wie dies gelingen kann.

Keine Angst vor Konflikten!

Wenn eine Vielzahl von Gruppen mit unterschiedlichen, teilweise einander widersprechenden Interessen Mitspracherechte einfordern, kann es natürlich auch zu Konflikten kommen. Beispielsweise legen kleinere Religionsgemeinschaften mit Ursprung im Nahen und Mittleren Osten meist Wert darauf, sich vom institutionalisierten Islam und den muslimischen Verbänden abzugrenzen und ihre Interessen gegenüber der deutschen Politik eigenständig zu vertreten. Dabei spielen Erfahrungen von Verfolgung und Diskriminierung im Herkunftskontext, welche dort meist von der muslimischen Mehrheit ausgingen, eine Rolle (Wettich 2015; Plessentin 2015). Oftmals verstärkt auch ein Wiederaufflammen von Konflikten im Herkunftskontext Vorbehalte gegeneinander, etwa zwischen Menschen türkischer und kurdischer Herkunft in Deutschland (Baser 2015, S.207-240). Muslimische Vereine und Verbän-

de reagieren wiederum äußerst sensibel auf einen vermeintlichen „Generalverdacht“ der Mehrheitsgesellschaft ihnen gegenüber (Döring et al. 2020, S.31-33).

Auch innerhalb von Organisationen von Menschen mit Migrationsbiographie gibt es Auseinandersetzungen, und zwar sowohl um die interne Verfasstheit als auch um Repräsentation nach außen (Nagel & Plessentin, 2015). Interviews des Autors mit Vertreter*innen verschiedener Migrantenselbstorganisationen zeigten hier auch einen Generationsgegensatz. Menschen, die selbst migrierten und noch im Herkunftsland sozialisiert wurden, reproduzieren im Niederlassungskontext oft Strukturen und politische Zugehörigkeiten aus dem Herkunftskontext. Die zweite oder dritte Generation der in Deutschland geborenen stellt solche Strukturen jedoch zunehmend in Frage (vgl. Röing 2019). Aus dem Herkunftskontext „importierte“ politische Zugehörigkeiten und religiöse Strukturen sind in deren Lebenswelt meist wenig bedeutsam. Die Ressourcen, welche die Angehörigen dieser Generationen in ihrem individualisierten und transnationalisierten Alltag benötigen, können diese Vereine oft kaum zur Verfügung stellen. Zudem behindern patriarchalische und auf dem Senioritätsprinzip beruhende Vereinsstrukturen jüngere Mitglieder in ihrem Wunsch nach Partizipation (SVR-FB, 2020, S.17-18). Dies betrifft auch die Repräsentation gegenüber der Mehrheitsgesellschaft und gegenüber anderen Migrant*innenverbänden.

Angehörige dieser Generationen gründen daher zunehmend eigene Organisationen. Hier verarbeiten sie auch erlebte Diskriminierungen und Ausgrenzungen durch die Mehrheitsgesellschaft und schaffen sich eigene Anerkennungsräume. In diesen Räumen sind Mehrfachzugehörigkeiten und transnationale Identitäten akzeptiert und es besteht kein Rechtfertigungsdruck für bestimmte kulturelle oder religiöse Praktiken (Yildirim, 2018, S.227-266). Diese Organisationen sind jedoch nicht nur Rückzugsorte und „Safe-Spaces“. Sie dienen auch der Aushandlung und Formulierung von Gruppeninteressen und Anerkennungsforderungen. Die Zugehörigkeit zu einem Verein gibt den Mitgliedern den institutionellen Rückhalt, Interessen und Forderungen selbstbewusster gegenüber der Mehrheitsgesellschaft, aber auch gegenüber den eigenen Communities zu vertreten. Vereinsgründungen dienen damit dem Empowerment ihrer Mitglieder (Jagusch, 2011, S.423-430). Auch hier zeigt sich der Befund, dass die Schaffung migrantischer Organisationen und Strukturen keinen Rückzug von der Mehrheitsgesellschaft bedeuten muss, sondern im Gegenteil eine Voraussetzung zur Teilhabe an- und zur Veränderung ebendieser darstellen kann.

Den Ausführungen in diesem Text liegt die Annahme zugrunde, dass Konflikte Teil einer sich immer weiter diversifizierenden Migrationsgesellschaft sind. Die Ausdifferenzierung von Identitäten und Zugehörigkeiten, die Pluralität von Religionen und Weltanschauungen in Deutschland und die vielfältigen transnationalen Bezüge der Menschen, die hier leben, erzeugen durchaus Kontroversen. Diese spielen sich in der Gesamtgesellschaft genauso ab, wie innerhalb der Gemeinschaften und Verbände von Menschen mit familiärer Migrationsbiographie. Diese Kontroversen sind jedoch kein Zeichen misslingender Integration, wie es manche Kommentator*innen in Medien und Politik bisweilen suggerieren. Sie bedeuten ganz im Gegenteil, dass Teilhabe zunehmend möglich wird. Der Sozialwissenschaftler Aladin El-Mafaalani brachte diesen Befund mit einer passenden Metapher auf den Punkt: Während Menschen mit Migrationsbiographie, ihre Vereine und Verbände früher noch abseits des Tisches saßen, nähmen sie nun am Tisch Platz. Sie forderten von Politik und Gesellschaft Mitbestimmungsrechte und eine Berücksichtigung ihrer Interessen ein. Doch je mehr Personen am Tisch saßen und dort über die Sitzverteilung und das Menü mitbestimmen möchten, desto mehr Auseinandersetzungen seien natürlich auch zu erwarten (vgl. El-Mafaalani,

2018, S.73-79). Jene Konflikte können eine positive Wirkung entfalten, wenn es gelingt, sie in demokratische und partizipative Bahnen zu lenken, ohne den Kontakt zueinander abzubauen. Dies kann tradierte Vorurteile, Rassismus und Überlegenheitsdenken sowohl auf Seiten der Mehrheitsgesellschaft, als auch zwischen verschiedenen migrantischen Communities irritieren und eine gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen. MSO kommt dabei eine wichtige Rolle zu.

Fazit: Teilhabe von Migrantenselbstorganisationen als Selbstzweck

Migrantenselbstorganisationen moderieren Identitätsbildungsprozesse ihrer Mitglieder, formulieren die Interessen ihrer Bezugsgruppen und vertreten diese nach außen. Migrantenselbstorganisationen besitzen in den Augen ihrer Bezugsgruppen ein hohes Maß an Glaubwürdigkeit und Authentizität. Daher sind gerade sie besonders befähigt, politische Bildung zu betreiben und für Toleranz und Gleichheit zu werben, und zwar sowohl in ihrer Zielgruppe als auch bei der Mehrheitsgesellschaft. Hierfür brauchen sie partizipative und demokratische interne Strukturen, sowie eine offene Diskussionskultur. GeT AKTIV zeigt, wie eine Vermittlung solcher Grundsätze gelingen kann und es ist zu hoffen, dass der Ansatz des Projektes viele Nachahmer*innen findet.

Allerdings haben MSO keine alleinige Bringschuld. Vielmehr muss die deutsche Politik Partizipation ermöglichen. Eine Voraussetzung hierfür ist eine verlässliche, bedarfsgerechte Förderung. Um herauszufinden, wie diese aussehen sollte, hilft es, noch einmal auf die zitierten Studien zu schauen. Nach ihren dringendsten Bedarfen gefragt, antworteten 64% aller befragten MSO mit „mehr institutionelle Förderung“ (SVR-FB, 2020, S.78-79). Institutionelle Förderung meint dabei zunächst ein höheres Fördervolumen, um mehr hauptamtliche Mitarbeiter*innen einstellen zu können und damit die Ehrenamtlichen zu entlasten. Es bedeutet jedoch auch, von der Logik zeitlich befristeter Projekte abzurücken und diese durch langfristige Finanzierungen und am besten durch Regelstrukturen zu ersetzen. Nur dann können Vereine ihre Angebote dauerhaft absichern. Hier zeigt sich ein deutlicher Wunsch der befragten MSO nach Professionalisierung. Darauf deuten auch ihre weiteren geäußerten Bedarfe hin, welche u.a. Unterstützung bei Öffentlichkeitsarbeit und Antragstellung, mehr Fortbildungen für Mitarbeiter*innen und Engagierte, oder einen besseren Zugang zu Büroflächen umfassen. Auch wünschen sich 57% der Befragten einen Abbau von Bürokratie und erleichterte Verfahren zur Antragsstellung (SVR-FB, 2020, S.78-81). Hieraus ergibt sich ein klarer Auftrag an die Politik: Sie sollte MSO eine verlässliche, langfristige Finanzierung zukommen lassen, Angebote zur Professionalisierung ausweiten und den Bürokratieaufwand, der einer Beantragung von Fördermitteln im Wege steht, abbauen.

Jedoch äußerten die befragten Vereinsvertreter*innen auch den Wunsch, mit ihren Anliegen ernster genommen zu werden. Die Politik solle mehr Teilhabe ermöglichen und ihnen auf Augenhöhe begegnen (Klie, 2021, S.36-37). Dabei bezogen sie sich vor allem auf Lokal- und Kommunalverwaltungen, da diese für die allermeisten MSO die wichtigsten Kooperationspartner sind. Die (Kommunal-)Politik sollte MSO daher nicht nur mit einer offeneren und stärker wertschätzenden Haltung begegnen, sondern ihnen konkrete Maßnahmen zur Teilhabe anbieten. Stadt- und Kommunalverwaltungen können MSO beispielsweise in die Erarbeitung und Umsetzung von Integrationskonzepten einbinden, gemeinsam mit ihnen Pläne zur Unterbringung Geflüchteter entwerfen oder Strategien zur Prävention von Rassismus und Extremismus und zur kommunalen Demokratieförderung entwickeln. Die Herausforderung besteht darin, die Vielfalt der Lebenslagen und Interessen von Menschen mit Migrationsbiographie und ihrer Vereine zu berücksichtigen, ohne dabei eine Gruppe zu

überevorteilen. Damit dies gelingt, müssen Kommunalverwaltungen mit Migrantenselbstorganisationen sprechen und ihre Bedarfe ernst nehmen. So ließe sich auch die simplifizierende Dichotomie, welche MSO entweder als Integrationshindernis oder als Integrationsbrücke darstellt, aufbrechen und durch eine differenzierte Sichtweise ersetzen. Das langfristige Ziel einer solchen Politik sollte sein, defizitorientierte Integrationsvorstellungen zu überwinden und stattdessen die Förderung der Teilhabe von Migrantenselbstorganisationen als Selbstzweck in einer pluralistischen Migrationsgesellschaft zu begreifen.

Tim Röing
Bonn International Center for Conversion

2 Politische Bildung

Demokratien bzw. demokratische Gesellschaften sind davon abhängig, dass sich Bürger*innen an ihrer Gestaltung beteiligen. „Der demokratische Rechtsstaat lebt vom mündigen Mitdenken und Mittun seiner Bürger*innen und ihrer Bereitschaft, sich selbst- und sozialverantwortlich ein Urteil zu bilden, in der Verfassung normierte Regeln und Werte zu respektieren und sich für sie zu engagieren“ (Erklärung der Bundeszentrale und der Landeszentralen für politische Bildung, Mai 1997).



Um politisch und gesellschaftlich partizipieren zu können, bedarf es des Wissens und des Verständnisses demokratischer Strukturen. Politische Bildung hat die Aufgabe, dieses Wissen zu vermitteln und zur Reflexion und einer eigenen Urteilsfindung beizutragen, die zu selbstbestimmten Entscheidungen führen können. Gesellschaftliche Verantwortung sowie die Eigenverantwortung jeder*s Einzelnen sollen gestärkt werden, so dass gesellschaftlich demokratische Prozesse mitgestaltet werden können. Grundlage der politischen Bildung ist das Werte- und Demokratieverständnis der freiheitlich demokratischen Grundordnung des Grundgesetzes. Politische Bildung beinhaltet deshalb auch Wertebildung.

Demokratisches Verständnis, Wertebildung sowie entsprechendes Verhalten sind keine Selbstläufer; diese müssen vermittelt und trainiert werden. Das beginnt im Kindergarten und in der Schule und betrifft alle Generationen. In einer sich wandelnden, von Zuwanderung geprägten Gesellschaft bleiben auch Erwachsene Adressat*innen politischer Bildung. So verstanden leistet politische Bildung einen Beitrag zur persönlichen, gesellschaftlichen und politischen Orientierung, stärkt die Eigenverantwortung an demokratischen Prozessen und eröffnet Handlungsspielräume zur Beteiligung an diesen.

Engagement und Bürger*innenbeteiligung sind die Basis für eine funktionierende Demokratie. Sie führen zu mehr Diskussionen, Auseinandersetzungen, Aushandlungsprozessen und Lösungsoptionen. Durch Mitsprache und Beteiligung von Bürger*innen werden die Grundlagen und Bedingungen gesellschaftlichen Zusammenlebens von diesen politisch mitgestaltet. Diese Debattenkultur trägt zur Entwicklung der gesamten Gesellschaft bei.

Einen Bereich gelebter Demokratie stellt das bürgerschaftliche Engagement dar. Zivilgesellschaftliche Initiativen sind hierbei nicht nur ein Lernfeld für demokratische Prozesse, es werden auch zahlreiche Angebote der politischen Bildung von ihnen erbracht. Diese

Form der Beteiligung und Mitgestaltung des gesellschaftlichen Umfeldes, die von Bürger*innen geleistet werden, ist unerlässlich, um Ungleichheiten entgegenwirken zu können, Interessen zu vertreten und sich für eine sozial gerechte, gesellschaftliche Entwicklung einzusetzen.

Ziel politischer Bildungsmaßnahmen sollte es auch sein, soziale Zukunftsentwicklung durch die Einbeziehung neuer, bisher unbeteiligter, Gruppen zu fördern und die daraus resultierenden Anregungen und Impulse in das gesellschaftliche Geschehen einzubeziehen.

Um Gruppen, wie beispielsweise die Geflüchteten, anzusprechen und für individuelle politische Teilhabe und gesellschaftliches Engagement zu gewinnen, bedarf es neuer Programme und Konzepte der politischen Bildung.

2.1 Interkulturelle politische Bildung und Wertebildung

Die Regeln und Werte unserer demokratischen Ordnung, politische Entscheidungsprozesse und Zuständigkeiten auf kommunaler, Landes- oder Bundesebene sind komplex und nicht einfach zu verstehen. Das Wissen darüber, wie die politische Struktur der Bundesrepublik aussieht, wie demokratische Entscheidungen auf den unterschiedlichen Ebenen getroffen werden



und welche Formen der politischen und zivilgesellschaftlichen Mitwirkung vorhanden sind, sind oftmals bei neu zugewanderten Menschen, insbesondere bei Geflüchteten, nicht oder kaum bekannt. Das Wissen über solche Strukturen bildet einen Baustein zur gesellschaftlichen und politischen Partizipation.

Was ist interkulturelle politische Bildung?

Interkulturelle politische Bildung ist ein auf die Bedürfnisse der Zugewanderten zugeschnittenes Angebot, mit dem Ziel, Partizipation zu ermöglichen und die Chancengerechtigkeit zu erhöhen. Interkulturelle politische Bildung ist ein Bildungsformat, bei dem Erfahrungen, Werte und Kompetenzen der Teilnehmenden in die Seminarinhalte einfließen und reflektiert werden. Die Förderung der politischen Bildung für Zugewanderte ist Integrations- und Teilhabeförderung.

Interkulturelle politische Bildung soll einen Beitrag zur gegenseitigen Anerkennung leisten und den Teilnehmenden Wege aufzeigen, die eigenen Teilhabeoptionen zu erkennen und zu nutzen. Interkulturelle politische Bildung bietet den Teilnehmenden durch Wissensvermittlung und den gleichberechtigten dialogischen Ansatz die Möglichkeit, ihre

Selbstwirksamkeit zu stärken. Die damit einhergehende Wertebildung kann hierbei nicht als einseitiger Vermittlungsprozess verstanden werden, vielmehr geht es um gegenseitiges Lernen, eine Auseinandersetzung mit Werten und den Dialog auf Augenhöhe. Das erfordert Offenheit, Toleranz, Kritik- und Konfliktfähigkeit sowie Ambiguitätstoleranz von allen Seiten. So verstanden leistet interkulturelle politische Bildung einen Beitrag zum nachhaltigen gesellschaftlichen Zusammenhalt in einer pluralistischen Gesellschaft.

2.2 Nachhaltigkeits der Bildungsangebote

Gegenwärtig finden fundamentale Veränderungsprozesse statt, die das Leben jedes einzelnen Menschen berühren. Dazu gehören vor allem die sozialen und wirtschaftlichen Auswirkungen der Globalisierung und des Klimawandels sowie der demografische Wandel. Eine durch Vielfalt geprägte Gesellschaft hinterfragt tradierte Lebensentwürfe und eignet sich neue Vorstellungen und Lebenskonzepte an. Dabei ist die Weiterentwicklung einer Kultur im Kontakt mit anderen Kulturen ein Prozess, den es schon immer gegeben hat.



Bei nachhaltigen Bildungsangeboten geht es im Kern darum, die Lernenden zu unterstützen und in die Lage zu versetzen, sich mit diesen Veränderungsprozessen auseinanderzusetzen und einen eigenen Standpunkt zu entwickeln, um handlungsfähig zu bleiben oder wieder zu werden.

Ein nachhaltiges Lernangebot fördert die Kompetenz, Abläufe in komplexen politischen und sozialen Systemen zu verstehen, Handlungsspielräume zu erkennen sowie Widersprüche und Grenzen der eigenen Teilhabe- und Entscheidungsmöglichkeiten auszuhalten. Es ist notwendig, Zusammenhänge und Prozesse sichtbar zu machen und Möglichkeiten zu schaffen, das Denken in komplexen Zusammenhängen einzuüben.

Die Nachhaltigkeit von interkulturellen politischen Bildungsangeboten zeigt sich darin, dass Menschen, die sich mit multiplen Zugehörigkeiten zu Deutschland zugehörig fühlen, der Gesellschaft die Möglichkeit bieten, als Brückenbauer*in zwischen unterschiedlichen Kulturen zu fungieren.

Nachhaltigkeit wird erzielt, wenn die Teilnehmenden für sich größere Handlungsspielräume gewinnen und die Kinder der Teilnehmenden lernen, dass sich Bildung, Lernen und Engagieren lohnen.

Die Gesellschaft profitiert von engagierten Bürger*innen, die neue Impulse, Ideen und Kompetenzen in ihrem Wohnumfeld, ihren Communities, persönlichen Netzwerken und in Migrant*innenselbstorganisationen einbringen. Die Überwindung von Sprachlosigkeit durch partizipativ entwickelte Konzepte stärkt nachhaltig große Teile der Bevölkerung. Die Flüchtlinge von heute sind die Bürger*innen von morgen.

2.3 Interkulturelle politische Bildung für Geflüchtete – innovative Ansätze und Qualitätsmerkmale



Für die Gruppen der geflüchteten Menschen ist es wichtig, dass nach dem Erleben gravierender Verluste und dem Gefühl der teils erlebten Ohnmacht ihre Kompetenzen und Ressourcen gesehen und anerkannt werden. Es ist als eine Leistung zu betrachten, Grenzen zu überwinden und sich in einer vorerst fremden Gesellschaft neu zu orientieren.

Während die alltäglichen Herausforderungen im ersten Schritt mit einer Anpassung an die Anforderungen zu bewältigen sind, erfor-

dert die Auseinandersetzung mit einem politischen und gesellschaftlichen Wertesystem, das sich von dem bekannten in vielerlei Hinsicht unterscheidet, zielgruppenorientierte Angebote. Dies benötigt neben der Wissensvermittlung Raum und Zeit für die Selbstreflexion sowie die Weiterentwicklung eigener Vorstellungen und Verhaltensweisen. Die Diversität der Teilnehmenden ist hierbei von besonderer Bedeutung. Je vielfältiger die Hintergründe der Teilnehmenden und damit auch ihre Diskussionsbeiträge sind, desto nachhaltiger können persönliche Einstellungen und Wertevorstellungen reflektiert und in konkrete Handlungen umgesetzt werden.

Heterogenität als Ressource

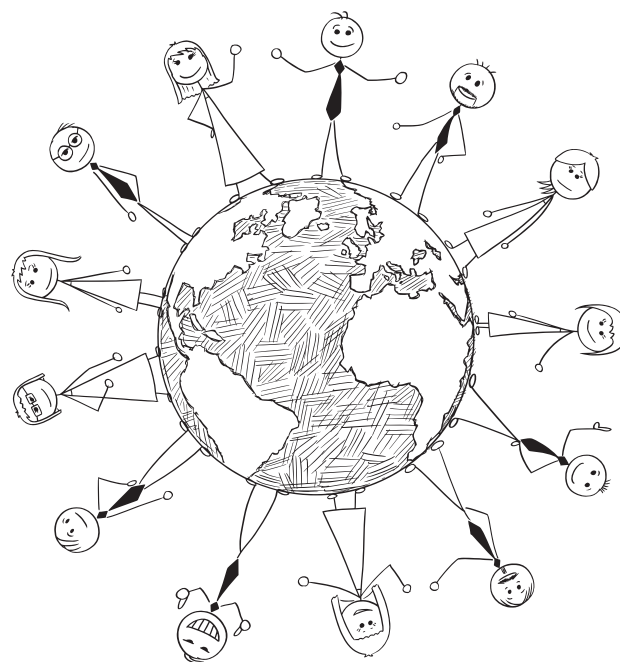
Die Gruppe geflüchteter Menschen ist sehr heterogen, insbesondere hinsichtlich ihrer sprachlichen Voraussetzungen, dem rechtlichen Status wie Aufenthaltsdauer / -status, ihrer Altersstruktur, dem Bildungsniveau, ihrer kulturellen und nationalen Herkunft sowie der Religionszugehörigkeit. In ihrer Heterogenität bringen Geflüchtete persönliche Wertvorstellungen mit, die sie aufgrund ihrer Sozialisation und ihrer Lebenserfahrungen in ihren Herkunftsländern entwickelt haben. Sie sind vielfach in totalitären Regierungsformen und Gesellschaften aufgewachsen, die stärker hierarchisch strukturiert und mit weniger Persönlichkeitsrechten aus-

gestattet sind. Auch dies sind Gründe, weshalb viele ihre Heimatländer verlassen und sich bewusst für ein Leben in einem demokratischen System entschieden haben. Viele mussten vor Krieg, Hunger, Gewalt und Verfolgung fliehen; sie haben ihre Heimat nicht freiwillig verlassen und haben teilweise traumatische Erlebnisse zu verarbeiten. Um vorhandene Ängste zu überwinden und verlorenes Vertrauen wiederaufzubauen, benötigen sie Zeit, Unterstützung und Orientierung. Vertrauen zu gewinnen und die Selbstwirksamkeit zu stärken gelingt nur, wenn Leistungen und Potenziale anerkannt werden. Dies muss bei der interkulturellen politischen Bildungsarbeit für Geflüchtete mitbedacht und berücksichtigt werden.

In Deutschland treffen Geflüchtete oftmals auf andere Lebensentwürfe und persönliche Bürger*innen- und Freiheitsrechte (z. B. Meinungsfreiheit, Versammlungsrecht, Gleichberechtigung der Geschlechter). Das kann eine neue Erfahrung sein und neue Möglichkeiten eröffnen. Das Verständnis dieser Freiheitsrechte bedarf der Vermittlung von Wissen, z. B. die Entwicklung dieser Rechte, und muss auch auf vorhandene Widersprüche in der Aufnahmegesellschaft hinweisen. Vor allem aber sollte ein Austausch über mitgebrachte Werte und Werte des Einwanderungslands stattfinden.

Für die Arbeit mit Geflüchteten im Rahmen interkultureller politischer Bildung folgt daraus, dass Erfahrungen, Werte und Kompetenzen von Geflüchteten in die Seminarinhalte mit einfließen und reflektiert werden müssen. Die unterschiedlichen, teilweise widersprüchlichen Wertevorstellungen (z. B. im Bereich Familie, Gemeinschaft, Geschlechtergerechtigkeit, sexueller Orientierung) und Lebensstile von Zugewanderten und Mehrheitsbevölkerung können Spannungen und Konflikte erzeugen. In einer komplexen, von Vielfalt geprägten Gesellschaft ist die Fähigkeit gefordert, widersprüchliche Auffassungen oder mehrdeutige Informationslagen auszuhalten. Diese Fähigkeit wird durch Austausch und Anleitung zur Selbstreflexion gefördert. Die Heterogenität in der Gruppe der Teilnehmenden in interkulturellen politischen Bildungsmaßnahmen wird zur Ressource für den Diskurs.

Das Wissen über persönliche Freiheitsrechte, Auseinandersetzung und Dialog über unterschiedliche Werte und Perspektiven fördert die Toleranz und kann zu neuen Lebensentwürfen führen. Das eigene Leben kann gestaltet werden, mit entsprechender autonomer Partizipation in Politik und Gesellschaft sowie der kritischen Reflexion und dem Durchschauen von Strukturen, in denen man lebt. Daraus erweitert sich der eigene Handlungsspielraum. Souveränität im eigenen Handeln bedeutet, persönliche Verantwortung zu übernehmen und alternative Handlungsmöglichkeiten zu finden. Dies ist eine Chance für die gesamte Gesellschaft. Insbesondere bei der Gruppe geflüchteter Menschen sind bisher nicht die gleichen Beteiligungsmöglichkeiten vorhanden, wie bei Bürger*innen mit einer deutschen oder



auch europäischen Staatsangehörigkeit. So verfügen Geflüchtete beispielsweise nicht über ein politisches Wahlrecht. Umso wichtiger ist es, ihnen auch andere Möglichkeiten der Beteiligung aufzuzeigen, in denen sie sich engagieren und für ihre Interessen einsetzen können. Darüber hinaus bedarf es struktureller Veränderungen, um den Zugang zur Partizipation an der Gesellschaft zu erleichtern und zu fördern.

Gerade für Menschen mit Fluchtgeschichte ist es bedeutsam, dass sie die Erfahrung machen können, in ihrem neuen Lebensumfeld etwas bewirken zu können. Ziel von politischen Bildungsmaßnahmen für Geflüchtete ist es, ihnen die Gelegenheit zu geben, selbständig eigene Rechte und Möglichkeiten kennenzulernen, auszuprobieren und zu nutzen.

Das gleichberechtigte Miteinander – die innere Haltung der Trainer*innen

Interkulturelle politische Bildung für Geflüchtete setzt an den Kenntnissen, Vorerfahrungen und Kompetenzen der Geflüchteten an und entwertet diese nicht. Diese kompetenzorientierte Herangehensweise ermöglicht ein gegenseitiges Lernen. Dazu bedarf es der entsprechenden Haltung der Referent*innen, sich mit den Teilnehmenden auf Augenhöhe auseinander zu setzen und mit der Seminargestaltung flexibel umzugehen.

Bei der Konzipierung von interkultureller politischer Bildung und Wertebildung wird vorausgesetzt, dass sich die Organisator*innen mit der Situation und den Bedarfen der Zielgruppe auseinandergesetzt haben. Wie schon erwähnt, gibt es keine homogene Gruppe der Geflüchteten, vielmehr weisen die Lerngruppen unterschiedliche Merkmale auf. Zu wissen, dass mit unterschiedlichen Kenntnissen, Vorerfahrungen und Kompetenzen gerechnet werden kann, ist wichtig, um einen konstruktiven Umgang mit der Heterogenität der Teilnehmenden zu finden. Die Diversität der Gruppe ist eine Ressource für den Diskurs. Sie ermöglicht den Lerngruppen lebhaftige Diskussionen und trainiert das Akzeptieren unterschiedlicher Meinungen und Vorstellungen.

Auf Seiten der Referent*innen verlangt diese Arbeitsweise eine wertschätzende, auf Anerkennung und Kompetenzorientierung basierende Haltung gegenüber den Teilnehmenden. Einen Dialog auf Augenhöhe zu führen setzt voraus, dass der/die Referent*in selbst anderen Menschen auf Augenhöhe begegnet und die Kompetenzen und Ressourcen der „Anderen“ anerkennt. Die Kenntnisse, Vorerfahrungen und Fragen von Geflüchteten fließen in die Seminare mit ein, werden aufgegriffen und gestalten den Diskurs mit.

Eine an den Bedarfen und Fragestellungen der Teilnehmenden orientierte Vorgehensweise schafft Vertrauen und fördert die Diskussionsbereitschaft. Das beinhaltet, flexibel relevante Themen und Fragen der Teilnehmenden aufzugreifen und in den Seminarablauf einzubinden. Anpassungen an das Sprach- und Bildungsniveau der Teilnehmenden, ermöglichen stärkere Teilhabe am Geschehen und inhaltlich vertiefte Diskussionen. Dies zeugt auch von Respekt und Interesse den Teilnehmenden gegenüber.

Wertebildung durch lebendige Begegnung, Erfahrungsbildung und angeleitete Reflexion

Bei der interkulturellen politischen Bildung geht es um Wissenserwerb und Wertebildung. Informationen über Deutschland, Faktenwissen, Grundgesetz, Daten und Zahlen gehören zu den wichtigen Themen, genauso wie das Wissen über persönliche Freiheitsrechte. War-



um und wie wurden die Rechte entwickelt bzw. erkämpft? Welche Auswirkungen haben diese Rechte auf das eigene Leben und den Umgang miteinander? Was bedeutet das im Alltag und wie funktionieren staatliche Strukturen, die für die Einhaltung dieser Rechte zuständig sind? Worin unterscheiden sich die Rechte und Werte in Deutschland von denen des Herkunftslandes? Diese Fragen und Zusammenhänge sollen in dem Bildungsangebot erörtert und bearbeitet werden.

Viele Geflüchtete kommen aus Ländern, in denen Gemeinschaften / Gruppen einen größeren Einfluss auf das Individuum haben und nicht-konformes Verhalten strenger reglementiert wird als in Deutschland, wo die persönlichen Freiheitsrechte eine größere Rolle im Alltag spielen. Die in Deutschland entstandene Vielfalt der Lebensstile erzeugt bei Zugewanderten und auch bei einigen Einheimischen häufig Unverständnis und den Eindruck von Beliebigkeit. Hier beginnt die Diskussion nicht nur um unterschiedliche Lebensentwürfe, sondern auch um unterschiedliche Einstellungen und Werte. Für die Wertebildung ist diese Auseinandersetzung mit Werteunterschieden notwendig. Dafür müssen solche Diskussionen gefördert werden. Das gelingt nur in einer vertrauensvollen Gruppenatmosphäre. Unterschiedliche Methoden der Teambildung und gemeinsam erarbeitete Gruppenregeln wirken unterstützend dabei, eine solche Atmosphäre von Anfang an aufzubauen.

Das Seminar sollte einen anregenden Mix aus interaktiven Methoden bilden. Vorträge, Einzel- und Gruppenarbeit, Diskussionen, Planspiele und die regelmäßige Reflexion der unterschiedlichen Eindrücke und Erfahrungen werden im Wechsel zueinander eingesetzt. Ein lebendiges Seminargeschehen motiviert die Teilnehmenden zur aktiven Mitgestaltung ihres Seminars. Des Weiteren bewähren sich erfahrungsbildende Methoden, insbesondere Exkursionen (Stadtratssitzungen, Landtagsdebatten, Freiwilligenzentren, Orte des religiösen Austausches). Um die Inhalte der Bildungsangebote greifbarer zu gestalten, sind Gespräche und Diskussionen mit Expert*innen (Ratsmitglieder, Medienvertreter*innen, Informationsgespräche mit der Polizei, Feuerwehren etc.) sinnvoll und Bestandteil des Unterrichts. Diese Möglichkeiten des Austauschs lassen Strukturen anschaulich und

besser verständlich werden. Zudem können solche Begegnungsangebote hilfreich dabei sein, in der Konfrontation mit anderen Perspektiven und gelebten Vorbildern eigene Erfahrungen zu reflektieren und Ermutigung zu erfahren.

Diese aufzugreifen, erfordert Flexibilität seitens der Referent*innen. Voraussetzungen zur Durchführung solcher Bildungsangebote sind Offenheit, Perspektivwechsel und ein konstruktiver Umgang mit Konflikten, um unterschiedlichen Wertevorstellungen dialogisch zu begegnen. Der Diskurs beginnt durch den Erfahrungsaustausch der Teilnehmenden untereinander und mit dem Lehrpersonal.

Es gilt, durch den methodischen Ansatz vorhandene Kompetenzen zu erweitern, neue Erfahrungen zu ermöglichen und Reflexionsprozesse zu unterstützen. Die eigene Rolle und die Mitgestaltungsmöglichkeiten in der deutschen Gesellschaft sollen erkannt und die Teilnehmenden zur aktiven Teilhabe motiviert werden.

Zugang zur Zielgruppe

Die Zielgruppe zu erreichen ist und bleibt ein zentraler Punkt von interkulturellen politischen Bildungsangeboten. Migrant*innenselbstorganisationen kommt hierbei eine besondere Bedeutung zu. Sie haben in der Vergangenheit gezeigt, dass sie die Brücke bilden zwischen Gesellschaft und neu Zugewanderten und damit das Bindeglied zu einer gelungenen Integration sein können. Ihr Zugang zur Zielgruppe der Geflüchteten über interne Netzwerke wie den Communities und das Verständnis ihrer Bedarfe können als Ressource für neue Bildungsmaßnahmen genutzt werden. Migrant*innenselbstorganisationen kennen die Leistungen, die Geflüchtete erbringen, wenn sie sich neu orientieren und den Alltag in einem fremden Umfeld organisieren müssen. Sie wissen, dass die Herausforderungen des täglichen Lebens für Geflüchtete besser gemeistert werden können, wenn Unterstützung und Begleitung angeboten werden. Durch das tieferliegende Verständnis der Situation „des Ankommens und Orientierens“ sowie des eigenen gesellschaftlichen / politischen Engagements genießen Migrant*innenselbstorganisationen das Vertrauen der Zielgruppe und geben ein authentisches Beispiel von Beteiligung. Das kann als gute Basis für das Erreichen der Zielgruppen dienen.

Um an politischen Bildungsmaßnahmen teilnehmen zu können, muss der Alltag mit seinen großen Herausforderungen geregelt sein. Nur so kann die Konzentration auf neue Chancen und Bildung gelenkt werden. Wichtig sind hierbei vertrauensbildende, wohnortnahe Angebote. Unterstützungsangebote wie Hilfe bei Behördengängen, Klärung von Fragen zum Schulsystem und andere Beratungen werden oftmals zivilgesellschaftlich und vielfach auch durch Migrant*innenselbstorganisationen geleistet. Die Kontakte, die hierbei zu Zugewanderten unterschiedlicher Herkunft entstehen, können für die Vorbereitung von Lernangeboten und den Zugang zu potenziellen Teilnehmenden genutzt werden.

Die Teilnahmemotivationen sind genauso heterogen wie die Teilnehmenden. Interkulturelle politische Bildung wird einige potenzielle Teilnehmende schon vom Titel her ansprechen und dazu motivieren, teilzunehmen, wie z. B. Geflüchtete, die ein starkes Interesse an politischen Themen haben oder die deutsche Gesellschaft besser verstehen wollen. Für andere potentielle Teilnehmende leitet sich die Motivation zur Teilnahme durch das Gefühl von Zugehörigkeit, durch die Zusammenarbeit in einer angenehmen Lerngruppe

und die Möglichkeit, neue Menschen kennenzulernen oder etwas Neues zu lernen, ab. Aber auch das Interesse, deutsche Sprachkenntnisse zu vertiefen oder ein Fortbildungszertifikat zu erhalten, sind Motivationsgründe. Bei Bildungsangeboten, die nicht in erster Linie dem beruflichen Fortkommen oder der persönlichen Weiterentwicklung dienen, sind motivationsfördernde Elemente unerlässlich.

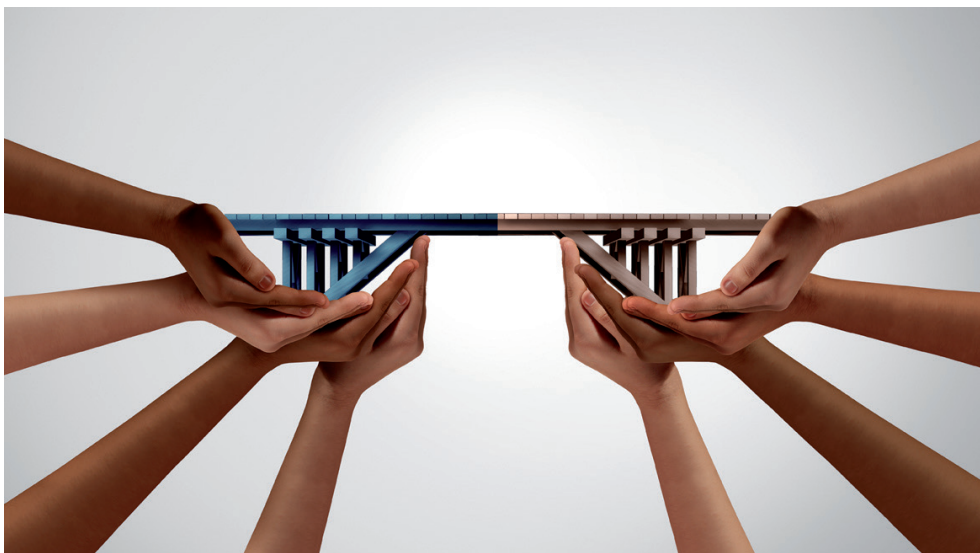
Bei der Gestaltung und Umsetzung der Bildungsmaßnahmen sowie bei der Ansprache und Gewinnung der Teilnehmenden müssen alle diese Aspekte einbezogen werden. Interkulturelle politische Bildung setzt mehr voraus als ein sinnvolles Seminarkonzept.

3 Rahmenbedingungen zur Durchführung von Angeboten interkultureller politischer Bildung für Geflüchtete

Folgende Rahmenbedingungen sollten bei der Planung und Umsetzung des Angebotes berücksichtigt werden:

- Die Einbindung von **Migrant*innenselbstorganisationen** und/oder Multiplikator*innen, die über größere Netzwerke verfügen, sind eine Ressource. Sie haben das Vertrauen und den Zugang zu den Zielgruppen.
- Zu den guten Rahmenbedingungen gehört die Lage des **Veranstaltungsortes**. Zielgruppennah und mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar, sind zwei entscheidende Punkte. Notfalls könnte gerade in ländlichen Gebieten ein Fahrdienst organisiert werden.
- **Digitale Veranstaltungen** haben sich pandemiebedingt als Alternative für die Durchführung von Seminaren bewährt. Die Zielgruppe, besonders Frauen und Mütter, kann dadurch Familie und Bildung gut miteinander vereinbaren.
- **Soziale Medien** (Facebook, WhatsApp, usw.) nehmen einen immer größeren Raum bei der Zielgruppenerreichung ein und werden von Geflüchteten intensiv genutzt, daher können die Seminare über diese Medien beworben werden und erleichtern die Kommunikation mit den Teilnehmenden.
- Wie Erfahrungen zeigen, werden **Druckerzeugnisse** (Flyer), sofern man sie verwendet, kaum zur Kenntnis genommen, es sei denn, die eigene Muttersprache regt das Interesse an oder eine Vertrauensperson überbringt die Printmedien mit einer geeigneten Botschaft und weiteren Informationen. Aus diesem Grund sollten Druckerzeugnisse auch in der Muttersprache der angestrebten Zielgruppe erstellt werden.
- Wenn **Kinderbetreuung** angeboten wird (mit genügend qualifiziertem Personal), erhöht dies die Chancen, auch Eltern miteinzubeziehen. Geflüchtete Familien, die noch nicht lange in Deutschland leben, verfügen häufig nicht über Familien- bzw. Nachbarschaftsnetzwerke, die die Kinderbetreuung übernehmen können. Vormittagsangebote (mit Kinderbetreuung) sind eine weitere Möglichkeit, insbesondere mehr Frauen zur Teilnahme zu motivieren. Um die Chancengerechtigkeit zu erhöhen, sollte dieses Angebot trotz der zusätzlichen Kosten eine hohe Priorität erhalten.
- Ein Ganztagsseminar beinhaltet in der Regel neben einem kleinen **Imbiss** am Vormittag und Getränken auch ein **Mittagessen**. Von einer Selbstbeteiligung an den Kosten sollte aufgrund geringer finanzieller Mittel der Teilnehmenden abgesehen werden.

- **Sprachunterstützung** (z. B. Englisch, Arabisch, Farsi) bei den Vorträgen und Diskussionen ist überaus sinnvoll. Auch wenn die deutschen Sprachkenntnisse in den Seminaren vertieft werden sollen, geht es in erster Linie um die Vermittlung von Wissen, Austausch und Dialog. Vertiefende Diskussionen können in der eigenen Muttersprache effektiver geführt werden.
- Die **Visualisierung** während der Arbeitsphasen hilft den Teilnehmenden, die sprachlich noch nicht allen Inhalten folgen können, und dient gleichzeitig als Grundlage für die Präsentation oder Zusammenfassung der Arbeitsschritte.
- Gleich zu Beginn der Seminare sollte auf eine gute **Arbeitsatmosphäre** geachtet werden. Der wertschätzende und beziehungsorientierte Umgang mit den Teilnehmenden sollte selbstverständlich sein. Kenntnisse der Kommunikationsregeln und der Gruppendynamischen Prozesse werden dabei vorausgesetzt.
- Bei der **Auswahl der Referent*innen** sollte auf pädagogisches Fachpersonal mit Praxiserfahrung im interkulturellen Kontext und / oder mit eigener Migrationserfahrung geachtet werden. Der Einsatz von Referent*innen mit eigener Migrationserfahrung hat sich als vorteilhaft erwiesen – nicht nur wegen der Vorbildfunktion, sondern da ihr Einsatz auch als vertrauensfördernd gilt. Absolvent*innen, die im Rahmen von GeT AKTIV an der Train-the-Trainer-Fortbildung teilgenommen haben, können als Co- oder als eigenständige Referent*innen eingesetzt werden.



4 Projekt „GeT AKTIV – Geflüchtete für Teilhabe in der Politik und Gesellschaft aktivieren“

Die „Arbeitsgemeinschaft Migrantinnen, Migranten und Flüchtlinge in Niedersachsen“ (amfn e. V.) hat in der Vergangenheit im Rahmen ihrer politischen Bildungsarbeit mit Migrant*innen und Geflüchteten unterschiedliche Projekte zur politischen Bildung durchgeführt. Erfahrungen und Kenntnisse aus den Vorgängerprojekten führten zur Entwicklung des interkulturellen politischen Bildungskonzepts von „GeT AKTIV“.

4.1 Projektdesign

Eines der wichtigsten Ziele des interkulturellen politischen Bildungsangebotes „GeT AKTIV – Geflüchtete für Teilhabe in der Politik und Gesellschaft aktivieren“ war und ist es, die Teilnehmenden zur Wahrnehmung von gesellschaftlichen und politischen Teilhabemöglichkeiten zu motivieren und zu empowern.

Bei der Konzipierung des Projektes wurde darauf geachtet, an das Vorwissen und die in den Integrationskursen gewonnenen Kenntnisse der Teilnehmenden anzuknüpfen und diese zu erweitern. Es wurden keine Parallelstrukturen zu Regelangeboten geschaffen; vielmehr sollten durch den Einsatz aktivierender Methoden und Exkursionen die erworbenen Kenntnisse vertieft und ein individueller Zugang zu den Möglichkeiten, sich als Person gesellschaftlich oder politisch einzubringen, eröffnet werden.

Die Teilnehmenden sollen durch „GeT AKTIV“ ein weitgehendes Verständnis der Gesellschaft in Deutschland entwickeln können sowie ihre eigene Rolle und ihre Mitgestaltungsmöglichkeiten reflektieren, ohne dabei ihre Herkunft, ihre Erfahrungen und ihr Wissen verleugnen zu müssen. Dies ist ein innovativer Kern des Projektes, das mit seinem Angebot an den Kompetenzen und Kenntnissen der Geflüchteten ansetzt, diese aufgreift und wertschätzt.

Auf diese Weise will das Projekt zur Integration und Teilhabe Geflüchteter an gesellschaftlichen und politischen Prozessen beitragen, Möglichkeiten des zivilgesellschaftlichen Engagements aufzeigen und damit zur Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts beitragen.



Zielgruppe des Projektes sind in erster Linie Geflüchtete, die:

- einen Aufenthaltstitel oder eine faktische Bleibeperspektive haben
- Integrationskurse abgeschlossen haben
- deutsche Sprachkenntnisse auf mindestens B1-Niveau haben



Die Teilnahme von Menschen mit Migrationsgeschichte, die schon länger in Deutschland leben, ist erwünscht und soll in begrenzter Zahl ermöglicht werden. Es hat sich gezeigt, dass sie mit ihren Erfahrungen die Diskussions- und Reflexionsrunden in den Seminaren bereichern und wertvolle Impulse geben können. Zudem können sie eine Vorbildfunktion für neu zugewanderte Teilnehmende einnehmen.

Die Modulreihe des Projekts besteht aus sieben eintägigen Seminaren (vier Unterrichtseinheiten à 90 Minuten) und einem Vertiefungsmodul. Die Reihe ist im Baukastensystem aufgebaut, so dass die Module auch als Einzelveranstaltung durchgeführt werden können. Bei digitalen Veranstaltungen sollten die vier Unterrichtseinheiten auf zweitägige Seminare mit jeweils zwei Unterrichtseinheiten aufgeteilt werden.

Am Ende eines jeden Moduls erhalten die Teilnehmenden eine Sammlung relevanter Materialien zum jeweiligen Thema, zur eigenständigen Vertiefung. Über die Bundeszentrale und die Landeszentralen für politische Bildung können diese Materialien (auch mehrsprachig) bestellt werden.

Die Module werden in deutscher Sprache durchgeführt; die unterschiedlichen Sprachniveaus müssen jedoch von den Referent*innen berücksichtigt werden.

4.2 Reflexion der Umsetzungserfahrungen

Im Rahmen des Projekts „GeT AKTIV“ wurden im Jahr 2020 bundesweit mehr als 215 Module und 2021 dann 248 Module umgesetzt. Zur Auswertung, Qualitätssicherung und Weiterentwicklung des Projekts sowie des Curriculums wurden die umgesetzten Module von amfn e. V. evaluiert. Hierfür wurden folgende Instrumente entwickelt und eingesetzt:

- Dokumentationsbogen Curriculum
- Dokumentationsbogen zur Umsetzung des Moduls
- Beobachtungsbogen Teilnehmende Beobachtung
- Teilnahmefeedbackbögen (mehrsprachig) bei Präsenzveranstaltungen
- mündliche Feedbackgespräche bei digitalen Veranstaltungen

Die Dokumentationsbögen für Referent*innen wurden zur Weiterentwicklung des Curriculums entworfen. Die Referent*innen wurden nach ihren Erfahrungen bei der Umsetzung befragt. Die Ergebnisse wurden ausgewertet und lassen einen Rückschluss auf die Eignung der Methoden und Inhalte zu.

Projekt „GeT AKTIV – Geflüchtete für Teilhabe in der Politik und Gesellschaft aktivieren“

Jeweils ein*e Vertreter*in des Projekts nahm an den Veranstaltungen teil (Teilnehmende Beobachtung), beantwortete die Controlling-Bögen und beteiligte sich im Rahmen eines Interviews an der Auswertung.

Eine Reflexion der Umsetzung der Module erfolgte durch einen Austausch unter den Kooperationspartner*innen, meist in Form von „Good Practice“-Beispielen. Die Erfahrungen mit den Modulen wurden insgesamt reflektiert. Die Ergebnisse dieses Austausches werden im Folgenden zusammengefasst wiedergegeben.

Modul I Ich und die neue Gesellschaft

Dieses Modul eignet sich mit seinem offenen Konzept sehr gut für den Einstieg, den Vertrauensaufbau in der Gruppe sowie die Einführung in die dialogische Arbeitsweise. Das Thema ist breit gefächert, „man kann über alles sprechen“. Diskussionen in der Herkunftssprache (wo möglich) erleichtern, vor allem zu Beginn, die Beteiligung. Aus den thematisierten Aspekten eröffnet sich den Teilnehmenden der Zugang zu den weiteren Modulthemen.

Häufig stehen auch die inhaltlichen Grundlagen aus den Integrationskursen nicht (mehr) zur Verfügung. Die Teilnehmenden fangen „neu“ an.

Modul II Das Grundgesetz und die Menschenrechte in der alltäglichen Praxis

Das deutsche Grundgesetz ist für Menschen, die in ihren Herkunftsländern nicht politisch aktiv waren, oftmals schwer zu verstehen. Es hat sich bewährt, einen Rückbezug zu den Erfahrungen und dem Wissen aus den Herkunftsländern herzustellen. Die Gegenüberstellung eröffnet den Teilnehmenden den Zugang zu dem Thema. Auch die Gleichberechtigung der Frauen und Glaubensfreiheit führen bei den Teilnehmenden oft zu regem Vergleich und Meinungsaustausch.

**Vertiefungs- Glaubensfreiheit – Leben in einer multireligiösen
modul und multikulturellen Gesellschaft**

Dieses Modul bietet die Möglichkeit, die religiösen Fragestellungen der Teilnehmenden aus Modul II zu vertiefen. Exkursionen haben sich in diesem Modul besonders bewährt. Bevorzugt werden Orte interkultureller Begegnung oder Veranstaltungen zum interreligiösen Dialog besucht, die das friedliche Zusammenleben der Religionen erfahrbar machen. Seit Beginn der COVID-19-Pandemie musste auf Exkursionen, wie den Besuch von Gotteshäusern, verzichtet werden. Wo immer dies möglich ist, können diese Ausfälle durch multimediale Angebote zumindest teilweise ersetzt werden.

Modul III Das Prinzip der Gleichheit der Geschlechter

Dieses Modul sensibilisiert die Teilnehmenden interkulturell für das Thema Geschlechtergleichstellung auf Basis der Grundrechte. Wie in jedem Modul sollen die Teilnehmenden sich interaktiv austauschen und ihre Erfahrungen und Haltung zu geschlechterspezifischen Machtverhältnissen reflektieren. In diesem Modul werden die Teilnehmenden darin bestärkt, eigene sowie gesellschaftliche Stereotype von Mann und Frau kritisch zu hinterfragen.

Modul IV Das politische System und die deutsche Migrationspolitik

Durch dieses Modul sollen die Teilnehmenden ein Verständnis für die politische Arbeit und das politische Verständnis in Deutschland entwickeln. Sie erwerben grundlegende Kenntnisse der deutschen Migrationsgeschichte und lernen die wichtigsten Konzepte zur Integration von Migrant*innen kennen. Es soll ihnen verdeutlichen, dass Interessenvertretungen erfolgreicher sein können, wenn sie im Rahmen oder durch den Aufbau von Organisationen stattfinden.

Auch (Online-)Exkursionen an Orte gelebter Demokratie (z. B. Parlamente oder Gedenkstätten) oder das Gespräch mit Politiker*innen reduzieren die Distanz zur Politik und können Interesse wecken, selbst politisch aktiv zu werden.

Modul V Vorurteile und Rassismus

Ziel dieses Moduls ist es, zum einen die Teilnehmenden für die Reflexion eigener Vorurteile zu sensibilisieren und zum anderen Strategien und Handlungsoptionen im Umgang mit rassistischen Anfeindungen und Diskriminierungen zu stärken. In diesem Seminar hat es sich bewährt, Erfahrungen mit Rassismus und Vorurteilen im „Safer Space“¹, einem geschützteren und diskriminierungssensiblen Raum, auszutauschen. Hier ist der Empowerment-Ansatz eine sehr bewährte Methode.

Modul VI Möglichkeiten des politischen und bürgerschaftlichen Engagements

Die Teilnehmenden lernen, dass Politik aktiv mitgestaltet werden kann und welche Möglichkeiten des aktiven bürgerschaftlichen Engagements bestehen. Gleichzeitig soll durch Gespräche mit Expert*innen aus der Politik das Verständnis des politischen Systems in Deutschland erweitert und greifbar gemacht werden.

Die Begegnung mit anderen Personen, die ehrenamtlich aktiv sind, können dazu beitragen, eigene Netzwerke aufzubauen.

Modul VII Multiplikator*innen: Auftreten, Präsentieren, Vermitteln, Verstehen und Missverstehen im interkulturellen Kontext

Dieses Modul zielt darauf ab, die Teilnehmenden für ein (politisches) Engagement in MSOs oder in ihrem Umfeld bzw. für eine Multiplikator*innentätigkeit zu aktivieren. Die Teilnehmenden werden dazu motiviert, das erlernte Wissen aus den vorangegangenen Seminaren als Multiplikator*innen weiterzutragen. Für viele Teilnehmende ist dieses Modul auch eine große Starthilfe auf dem Weg in den Arbeitsmarkt, vermittelt es doch auch Techniken, die bei Vorstellungsgesprächen hilfreich sein können.

¹ Safer Spaces werden spezielle (physische o. digitale) Räume genannt. In diesen Räumen geht es darum, sich auszutauschen, (gleiche) Erfahrungen zu teilen, sich zu treffen. Wichtig an diesen Räumen ist, dass sie versuchen, sicherer zu sein. Sicherer, weil nichts 100 % sicher ist, es aber Bemühungen gibt, Diskriminierungen bewusst abzubauen. Das passiert auch dadurch, dass diese Räume von und nur für Betroffene geschaffen werden. So gibt es z. B. Queer Safer Spaces, Safer Spaces für schwarze Menschen, Safer Spaces für Menschen mit Fluchtgeschichte, Safer Spaces für Menschen mit Behinderung(en) usw.

4.3 Feedback der Teilnehmenden zu den Veranstaltungen von GeT AKTIV

Die schriftlichen und mündlichen Rückmeldungen der Teilnehmenden zu den Modulen zeigen eine sehr große Zufriedenheit und machen deutlich, dass die mit der Modulreihe intendierten Wirkungen tatsächlich erreicht werden. Mit den Veranstaltungen gelingt es somit, kognitives und emotionales Lernen zu verknüpfen. Das ist die Voraussetzung dafür, erworbenes Wissen zu reflektieren und anschlussfähig zu machen und die Lernziele der Veranstaltungsreihe zu erreichen.

Als besonders positiv werden am häufigsten folgende Punkte als offene Antworten genannt:

- mit anderen Menschen zusammenzutreffen
- unterschiedliche Standpunkte auszutauschen und diese zu reflektieren
- das Wissen zu erweitern und anzuwenden

Der geschützte Rahmen des Seminars ermöglicht kontroverse Diskussionen. Durch den offenen, moderierten Meinungsaustausch können die Teilnehmenden die Erfahrung machen, dass diskutiert werden kann, ohne sich auf eine Meinung einigen zu müssen sowie die eigene Meinung zu hinterfragen und andere Sichtweisen gelten zu lassen. Die eigene Argumentationsfähigkeit kann dadurch weiterentwickelt werden.

Die Teilnehmenden betonen, dass sie ihre Wissensbestände bezüglich der deutschen Gesellschaft deutlich erweitert haben. Die Tatsache, dass wie o. a. eine demokratische Diskussionskultur in den Seminaren erlebt und praktiziert wird, stellt einen wichtigen Zugang zur demokratischen Praxis her. Ihre Kenntnis von Beratungsangeboten und Teilhabemöglichkeiten hat sich verbessert.

Für ein tieferes Verständnis der erworbenen thematischen Kenntnisse spielen die Exkursionen eine besondere Rolle. Durch Besuche bis Mitte April 2021 von u. a. politischen Institutionen wurden ein Austausch über die jeweiligen Themen und ein intensives Erleben der Themen und Inhalte ermöglicht. Offene Fragen, z. B. zur Umsetzung bestimmter Rechte, konnten die Teilnehmenden mit unterschiedlichen Vertreter*innen der deutschen Zivilgesellschaft besprechen und somit die gesellschaftliche Relevanz der Themenkomplexe besser nachvollziehen. Insgesamt führte dies dazu, dass sich die Befragten persönlich wie emotional von den Themen angesprochen fühlten.

Im Vordergrund stehen jedoch weitere Effekte der Modulteilnahme: Viele, wenn nicht alle, der Teilnehmenden beabsichtigen, ihre neu erworbenen Kenntnisse und Kompetenzen, ihr neu erworbenes Selbstbewusstsein sowie die verbesserten Sprachkenntnisse für ihre weitere Teilhabe in Deutschland zu nutzen. Gegenüber den eigenen Kindern, die durch den Besuch von Schulen und Kitas leichter als ihre Eltern Fuß in Deutschland fassen, können sie jetzt besser die Elternrolle und Funktion als Vorbild übernehmen. Einige Teilnehmende haben zudem das Interesse bekundet, selbst als Multiplikator*in aktiv zu werden, damit „alle Migrant*innen ein solches Seminar absolvieren können“.

Insbesondere für die Teilnehmerinnen sind Informationen über die Rechte von Frauen in Deutschland ein wichtiger Faktor hinsichtlich ihres Empowerments. Mitgebrachte patriarcha-

liche Strukturen werden als solche erkannt; für viele Teilnehmerinnen stellt die Information über das Frauenbild in Deutschland und die Entwicklung der Gleichstellung der Frau eine Zäsur dar, die sie anregt, ihr Leben neu zu bewerten und ihre Teilhabemöglichkeiten, ob beruflicher, politischer oder gesellschaftlicher Natur, aktiv zu nutzen.

„Frauenrechte waren schon immer mein Thema. Ich habe gelernt, dass man einen Verein gründen kann. Vielleicht gründe ich einen Verein für Frauenrechte!“

*(Teilnehmer*in Modul III)*

„Wir haben im Modul Glaubensfreiheit viel über andere Religionen erfahren, was ganz neu für uns war. Wir haben viel gelernt, z. B., dass es Gemeinsamkeiten zwischen Islam und Christentum gibt (Koran/Bibel, Zuckerfest/Weihnachten), und alle Religionen stehen für Mitmenschlichkeit.“

*(Teilnehmer*in Vertiefungsmodul)*

„Ich bin durch GeT AKTIV mutig geworden; ich will aktiv werden in einer deutschen Organisation. Ich habe nach fünf Jahren in Deutschland eine Brücke in die deutsche Gesellschaft.“

*(Teilnehmer*in Modul VI)*

4.4 Herausforderungen und Lösungen

Grundsätzlich ist das Interesse an einer Teilnahme sowohl innerhalb der Zielgruppe der Geflüchteten als auch bei anderen Migrant*innengruppen weiterhin groß. Im Verlauf der Umsetzung der Veranstaltungsreihen zeigte sich jedoch, dass viele interessierte Teilnehmende durch andere Aktivitäten oder Problemlagen (Sprachkurse, berufliche Maßnahmen, Berufstätigkeit, familiäre Aufgaben und gesundheitliche, familiäre und psychosoziale Probleme) in ihrem Alltag zu stark beansprucht waren, als dass sie kontinuierlich an den Modulen teilnehmen konnten. Die Seminartage und Zeiten wurden ihren Bedarfen angepasst und fanden beispielsweise an Samstagen statt. Einige Koordinator*innen, die für die Umsetzung der Veranstaltungsreihen zuständig waren, boten darüber hinaus außerhalb der Veranstaltungen Unterstützung bei Alltagsfragen für die Teilnehmenden an. Auf diese Weise konnte die Teilnahme an den Seminaren erleichtert werden. Es zeigte sich, dass insbesondere bei Frauen mit Kindern ein großer Bedarf an solchen Bildungsangeboten besteht, der erst dann abgedeckt werden kann, wenn Veranstaltungszeiten sich in ihren Alltag integrieren lassen (Vormittagsangebote und Kinderbetreuung). Das Angebot von digitalen Veranstaltungen trug wesentlich zur guten Vereinbarkeit von Familie und Bildung bei.

Als Voraussetzung für die Teilnahme waren deutsche Sprachkenntnisse auf dem Niveau B1 gefordert. Um dennoch auch Personen, deren Sprachkenntnisse nicht ausreichend waren, die Teilnahme und Teilhabe zu ermöglichen, wurden die Sprachkompetenzen anderer Teilnehmender genutzt, die bereit waren, zu übersetzen. Auch die Bildung von sprachhomogenen Arbeitsgruppen und schriftliche Arbeitsaufgaben in den Herkunftssprachen waren hilfreich. Es konnte teilweise in der Herkunftssprache gearbeitet werden, wenn die Referent*innen über entsprechende Sprachkenntnisse verfügten.

Die Ergebnisse der Umsetzung von GeT AKTIV aus den Jahren 2020/2021 zeigen, dass die Kooperationspartner*innen in der Lage sind, flexibel auf das Pandemiegeschehen zu re-

agieren und Teilnehmer*innen für die Module zu erreichen sowie Hürden oder Vorbehalte effektiv abzubauen (vgl. Einführung Dr. Anwar Hadeed).

Nach den ersten Erfahrungen mit digitalen Veranstaltungen wurden alle Kooperationspartner*innen aufgefordert, digitale Angebote zu planen und umzusetzen und eine zweigleisige Strategie bei der Durchführung der Module zu fahren: Präsenz und digital. Diese Strategie erwies sich als nachhaltige Umsetzungsmöglichkeit, auch für zukünftig pandemiefreien Zeiten. Für die Nutzung bei GeT AKTIV wurde die Software Zoom ausgewählt.

4.5 Train-the-Trainer

Leitbild und Ziel des Projektes GeT AKTIV ist es, Menschen mit Fluchtgeschichte partizipativ in Politik und Gesellschaft zu aktivieren. Unter den bisherigen Teilnehmenden bundesweit fanden sich auch einige, die die nötigen Qualifikationen und das nötige Sprachvermögen und Interesse an den Themen und Methoden mitbringen, um diese selbst vermitteln zu können. Diesen Teilnehmenden bietet GeT AKTIV seit 2021 im Rahmen einer Trainer*innen-Schulung auch die Möglichkeit, sich als Referent*innen weiterzuqualifizieren. Zu den vorausgegangenen thematischen Modulen bietet daher GeT AKTIV seit 2021 die Schulung Train-the-Trainer mit fünf Trainingseinheiten und einer Vertiefung an. Geeignete Interessent*innen sollen zukünftig im Sinne von Train-the-Trainer weiterqualifiziert und in kommenden Bildungsangeboten eingesetzt werden.

Modulübersicht

Training I	Lernen und Lernformate
Training II	Gruppen- und Konfliktmanagement
Training III	Moderieren und Präsentieren mit Medien- und Methodeneinsatz
Training IV	Trainer*innenleitfaden
Training V	Abschlusspräsentation
	Hospitation
Vertiefung	Reflexion/Erfahrungsaustausch

Durch die Train-the-Trainer-Fortbildung werden die Fähigkeiten der Teilnehmenden, die während der Module bereits als Ressource gedient haben, langfristig nutzbar gemacht, der Referent*innenpool weiter aufgebaut und den Teilnehmenden neue berufliche Perspektiven eröffnet.

Basierend auf der Evaluation der vorangegangenen Train-the-Trainer-Schulung ebnet dieses Angebot besonders geflüchteten Akademiker*innen den Weg, eigenständig Workshops oder Schulungen zu geben und stärkt somit ihre Selbstwirksamkeit. Die Fortbildung erweist sich daher als eine wichtige Maßnahme für eine ressourcenorientierte Erwachsenenbildung und unterstützt am Rande die mögliche berufliche Integration qualifizierter Teilnehmender mit Fluchtgeschichte.

5 Module und Seminarpläne

Die Modulreihe besteht aus sieben eintägigen Seminaren (vier Unterrichtseinheiten à 90 Minuten) und einem Vertiefungsmodul und ist im Baukastensystem aufgebaut, so dass die Module auch als Einzelveranstaltung durchgeführt werden können. Bei digitalen Veranstaltungen sollten die vier Unterrichtseinheiten auf zweitägige Seminare mit jeweils zwei Unterrichtseinheiten à 90 Minuten aufgeteilt werden.

Es hat sich bewährt, bei mehreren angebotenen Modulen mit Modul I als Grundlage zu beginnen. Die weitere Reihenfolge kann nach Bedarf verändert werden.

Die Themenauswahl der insgesamt acht Module orientiert sich an den Grundwerten einer demokratischen Gesellschaft und den international anerkannten Menschenrechten. Es wurden Themen bevorzugt, die für Geflüchtete relevant sein können (politisches System, Werte, Rechte, Religiosität, Vorurteile). Die Themen der Module laden zur Diskussion ein und ermöglichen einen Austausch über Erfahrungen, Vorstellungen und Möglichkeiten des Zusammenlebens. Anhand der ausgewählten Themen sollen die theoretische sowie die praktische Lebenswirklichkeit in Deutschland beleuchtet und persönliche Handlungsspielräume aufgezeigt werden.

Didaktisch wurde darauf geachtet, dass eine Verknüpfung von kognitivem und emotionalem Lernen stattfindet, so dass die Lerninhalte für die Teilnehmenden anschlussfähig sind und eine intensive inhaltliche Auseinandersetzung stattfinden kann.

Wie es in der Erwachsenenbildung selbstverständlich sein sollte, werden die Seminare kompetenzorientiert und erwachsenengerecht angeboten. Die nötige Flexibilität setzt erfahrene Referent*innen voraus, die sowohl Erfahrung mit der Zielgruppe haben als auch mit den Themen vertraut sind. Bei der Vorbereitung und Durchführung der Seminare sollten das Alter, der kulturelle oder religiöse Hintergrund, der Bildungsstand, das Geschlecht und die Erwartungshaltung der Teilnehmenden berücksichtigt werden, um beispielsweise persönliche Grenzen bei manchen Übungen nicht zu verletzen. In einigen Ländern ist es nicht üblich, bei Seminaren spielerische Übungen durchzuführen. Als Organisator*in oder Referent*in einer Veranstaltung ist zu Beginn eines Seminars z. B. bei der „Aufwärmphase“ Feingefühl gefragt, um sicher zu stellen, dass sich alle Anwesenden wohlfühlen.

Auch der Zeitrahmen kann variieren und sollte flexibel geplant werden. Die Anzahl der Teilnehmenden, ob diese schon miteinander



bekannt sind und ob Übersetzungen erforderlich sind, sind Fragen, die bei der Zeitplanung berücksichtigt werden sollten.

Die vorgestellten Methoden sind Beispiele, die genutzt werden können. Es gibt eine Vielzahl von guten Methodensammlungen (s. Literaturhinweise). Die Auswahl der Methoden richtet sich auch nach den Teilnehmenden, dem Thema und den jeweiligen Möglichkeiten. Hierbei bleibt eine situative Flexibilität notwendig.

5.1 Modul I: Ich und die neue Gesellschaft

5.1.1 Einführung und Ziele

Dieses erste Modul der Fortbildungsreihe ist mit seiner facettenreichen Themenbreite als Einstieg sehr gut geeignet. Die Teilnehmenden lernen sich und die Organisator*innen/Referent*innen erst einmal kennen. Daher sollte bei diesem ersten Modul besonders darauf geachtet werden, für den Vertrauensaufbau eine positive Arbeitsatmosphäre und einen geschützten Rahmen anzubieten. Die Teilnehmenden haben die Möglichkeit, ihre Erfahrungen in Deutschland, mögliche Vorstellungen, Irritationen sowie Vorurteile, die ihnen begegnet sind oder auch eigene Vorurteile in der Gruppe auszutauschen und zu reflektieren. Erfahrungen im Umgang mit der deutschen Bürokratie oder eigene Problemlagen können in diesem Modul in die Seminarinhalte mit einfließen. Die Bandbreite der Thematik bietet viel Raum für Diskussionen und den Einsatz methodischer Elemente.

Schwerpunkte dieses ersten Moduls sind:



- bestehende Vorstellungen über Deutschland und neue Erfahrungen; Was hat sich bestätigt, was wurde revidiert? – eine individuell-biografische Reflexion
- allgemeine Fakten zur Lebensweise in Deutschland z.B. soziodemografische Zusammensetzung der Bevölkerung (s. Material der Bundeszentrale für politische Bildung)
- Erkennen von Vorurteilen und Entwicklung von Strategien zum Umgang damit
- Perspektivwechsel und Entwicklung von Respekt anderen Menschen gegenüber

Das Ziel dieses Moduls ist es, Teilnehmende im Umgang mit Vorurteilen zu sensibilisieren und anhand einer biografischen Reflexion Hilfestellung zur Orientierung in Deutschland zu bieten. Hierzu gehört auch, sich über die Entwicklung der eigenen Identität / des Selbstbildes bewusst zu werden. Landesbezogene

soziodemografische Daten dienen den Teilnehmenden als Grundlage zur Reflexion ihrer eigenen Vorstellungen und Informationen zu Deutschland.

5.1.2 Seminarplan (Beispiel bei Präsenzveranstaltungen)

<i>Uhrzeit</i>	<i>Thema</i>	<i>Lernziel</i>	<i>Methoden</i>	<i>Material</i>
10.00 – 10.30	Ankommen, Begrüßung, Vorstellung der/des Referent*in, Ablauf des Tages	Vertrauen aufbauen, gute Atmosphäre schaffen	Getränke bereitstellen, Raum gestalten	
10.30 – 11.00	Vorstellungsrunde, gegenseitiges Kennenlernen	Kennenlernen, Blockaden abbauen, „das Eis brechen“	Methoden: – Dinge die uns verbinden – Interview-Reporter (s. Methodenbox)	Flipchart, Arbeitsblatt
11.00 – 12.00	Mitgebrachte Vorstellungen über Deutschland: was habe ich erwartet, wie ist es tatsächlich	Reflexion: Erwartung und Realität	offenes Gespräch, Ergebnisse/Meldungen werden aufgeschrieben	Flipchart
	eventuell kurze Pause			
12.00 – 13.15	typisch deutsch / typisch	kulturelle Unterschiede erfassen	YouTube-Video, lustige Umsetzung des Themas	Beamer
13.15 – 14.15	Mittagspause			
14.15 – 14.45	Vorurteile überwinden: Fakten	Fakten über Deutschland: Wahrnehmung und Fakten sind oft weit auseinander	Einzelarbeit: Einschätzung vs. Statistik	Flipchart, Beamer
14.45 – 15.15	Vorurteile überwinden: Wahrnehmung	Sensibilisierung für selektive Wahrnehmung	offene Fragerunde: – Kippbilder – the monkey Business Illusion von Daniel J. Simons, anschließend Gespräch	Beamer, YouTube
15.15 – 15.45	Vorurteile überwinden: Identität	Nicht allein meine Kultur macht meine Identität aus: Identität als Momentaufnahme von Interaktion und Austausch mit der Umwelt	Einzelarbeit, offenes Gespräch über positive und negative Erfahrungen, die jede*n Einzelne*n unterschiedlich prägen	Arbeitsblatt
	Pause			
16.00 – 16.30	Vorurteile überwinden: Eisberg-Modell	Äußerlichkeiten ausklammern, Individuum in den Mittelpunkt stellen	Präsentation des Eisberg-Modells, Diskussionsrunde	Beamer PowerPoint
16.30 – 17.15	Vorurteile überwinden: Perspektivenwechsel	eigene Denkmuster verlassen, Reflexion über eigene und fremde Wahrnehmung	Übung in Partnerarbeit: Ein Bild nach Beschreibung der/ des Partner*in nachzeichnen; Präsentation und anschließende Diskussion	Postkarte, Klemmbrett, Buntstifte
17.15 – 17.30	Feedback	Reflexion	offene Gesprächsrunde	

5.1.3 Mögliche Übungen/Materialien

In diesem ersten Seminar sollte möglichst viel Raum für eigene Erfahrungen von Teilnehmenden gegeben werden. Dementsprechend ist zu erwarten, dass die Diskussionen lebhaft sein werden und eine gute Moderation wichtig sein wird.

- Aufwärm- / Kennenlernmethoden (s. Methodenbox)
- Interview-Reporter*in (jede*r TN interviewt möglichst viele andere TN über vorgeschriebene Fragen z.B.: Kultur, Kulturschock, das Leben in Deutschland)
- Kippbilder (Bilder, die man auf mehrere Arten interpretieren kann, meist können zwei verschiedene Motive in einem Kippbild gesehen werden)
- Diskussionen
- Einzelaufgabe: Welche Vorstellungen hatte ich von Deutschland und wie haben sich diese verändert oder bestätigt?
- Einzelaufgabe: Einschätzung versus Statistik
- Eisbergmodell (s. Methodenbox)
- Knüllzwiebel (s. Methodenbox)
- Partner-Übung: Ein Bild nach der Beschreibung des Partners nachzeichnen, Präsentation und Diskussion
- Bilder durch Beamer – Internet

5.1.4 Herausforderungen

Wie erwähnt, dient das erste Modul als Basis für die weiteren Seminare, daher ist es unbedingt notwendig, hier auf einen wertschätzenden Umgang zu achten. Die Anwendung dialogischer Methoden (Gruppenarbeit, offene Diskussionen in der Muttersprache) können dazu beitragen, eine offene Gesprächsatmosphäre zu fördern. Die vielseitigen Möglichkeiten des Moduls bieten sich dazu an, die Interessen und Wünsche der Teilnehmenden zu berücksichtigen und auf nachfolgende Seminare hinzuweisen, die Vertiefungen zu bestimmten Themen anbieten. In der Regel gilt es, angeregte Diskussionen entsprechend professionell zu moderieren. Es hat sich gezeigt, dass die Themen Vorurteile und Rassismus in diesem Rahmen keine ausreichende Behandlung erfahren können, deswegen wird dazu ein eigenes Modul angeboten (s. Kapitel 6.6 Modul V).

**„Ich hoffe, nach Ende der Qualifikation ich weiß, wie ich aktiv sein kann
und nützlich für die Gesellschaft werde.“**

Osama aus Syrien, Halle

Welche Fragen sind durch die Module entstanden?

**„Die wichtige Frage für mich ist, warum gibt es viele Diskriminierungen, wenn
alle Leute selber leben wollen.“**

Ahmed aus dem Irak, Halle

5.2 Modul II: Das deutsche Grundgesetz und Menschenrechte in der alltäglichen Praxis

5.2.1 Einführung und Ziele

Das Grundgesetz und die gelebte Praxis der Menschenrechte in Deutschland unterscheiden sich in der Regel erheblich von der Situation in den Herkunftsländern der Teilnehmenden. Die gesellschaftlichen, religiösen und politischen Regeln und Werte in den meisten Herkunftsländern der Teilnehmenden, beinhalten einerseits größere Reglementierung, andererseits bieten sie gleichzeitig mehr Orientierung an. In Deutschland fehlt gerade neu Zugewanderten diese Orientierung im Hinblick auf ungewohnte Bilder und Lebensentwürfe (bspw. gleichberechtigte Frauen, Homosexualität, Religionsfreiheit), die für sie manchmal nicht nachvollziehbar sind. Ein Rückblick auf die deutsche Geschichte kann dabei helfen die historische Entstehung des Grundgesetzes zu verstehen. Um sich dem Thema der Rechtsstaatlichkeit zu nähern, können Vergleiche zu den unterschiedlichen Herkunftsländern hilfreich sein. Ebenso kann der Zusammenhang zwischen Tradition und Religion sowohl in Deutschland als auch im Herkunftsland zur Diskussion gestellt werden.

In diesem Modul werden folgende Schwerpunktthemen vorgestellt und thematisiert:

- das deutsche Grundgesetz und die damit einhergehenden Rechte und Pflichten der Bürger*innen und des Staates ihnen gegenüber
- Diskussion und Erfahrungsaustausch über ausgewählte Grundrechte (Gleichheitsprinzip, Religionsfreiheit, Schutz von Ehe und Familie)
- Menschen-, Kinder- und Frauenrechte in Deutschland und Europa
- internationale Menschenrechte und ihre Umsetzung in der deutschen Gesetzgebung, basierend auf den europäischen Leitlinien

Ziel des Moduls ist die Sensibilisierung für Menschenrechte und die Entwicklung eines modernen Rollenverständnisses. Darüber hinaus sollen die Teilnehmenden über ihre Rechte und Pflichten informiert werden. Es soll verdeutlicht werden, welche Bedeutung das Grundgesetz im alltäglichen Leben einnimmt und welche Rechte und Pflichten jede*r Einzelne besitzt. Wie in jedem Modul sollen sich die Teilnehmenden interaktiv austauschen und ihre Erfahrungen zu diesem Thema reflektieren.



5.2.2 Seminarplan (Beispiel bei digitalen Veranstaltungen)

Uhrzeit	Thema	Lernziel	Methoden	Material
10.00 10.20	Ankommen, Begrüßung, Vorstellung der/des Referent*in, Ablauf des Tages	Vertrauen aufbauen, gute Atmosphäre schaffen	Technik-Check	
10.20 10.50	Vorstellungsrunde, gegenseitiges Kennenlernen	Kennenlernen, Blockaden abbauen	Aufwärm-Methoden: Fishbowl digital – Breakout Rooms	
10.50 12.00	Grundgesetz: „Was bedeutet das für mich?“	Reflexion über Rechte und Freiheiten in Deutschland	„Mentimeter“-Abfragemethode und Diskussion	Internet
	Kurze Pause			
12.00 12.45	Grundgesetz: Entstehung der Menschen- und Bürgerrechte, Artikel 1-20 GG	Überblick über die wichtigsten Inhalte des Grundgesetzes	Vortrag, Präsentation	Schaubilder, Beamer, Laptop
12.45 13.00	Abschluss Tag 1 / Aussicht auf Tag 2	Kurzreflektion des Erlernten		
Tag 2				
10.00 10.20	Ankommen, Begrüßung, Ablauf des Tages	gute Atmosphäre schaffen	persönliche Gegenstände passend zu dem Thema vorstellen	Bildschirm-Screenshot der Gruppe mit den Gegenständen
10.20 10.50	Grund- und Menschenrechte	Grundrechte und ihre Bedeutung für den Einzelnen kennen	Gruppenarbeit/ Partnerarbeit Diskussion	Breakout Rooms
10.50 11.45	Grund- und Menschenrechte in der alltäglichen Praxis und im Vergleich	TN erkennen durch Vergleiche mit den Herkunftsländern die Bedeutung der Grundrechte für das Zusammenleben	Gruppenarbeit Präsentation Diskussion	Breakout Rooms YouTube
11.45 12.30	Schutz der Menschenrechte in der EU und weltweit	Die TN erfahren mehr über Menschen-, Frauen- und Kinderrechte	Präsentation/Vortrag	PowerPoint
12.30 13.00	Grund- und Menschenrechte	TN tauschen sich über menschenrechtsrelevante Fragen aus und lernen das Wesen und die Prinzipien der Menschenrechte kennen	Gruppenspiel „Menschenrechte Fragenfelder“ (s. Methodenbox)	
13.15 13.30	Auswertungsrunde	Reflexion	Offene Gesprächsrunde	

5.2.3 Mögliche Übungen/Materialien

- Einzelarbeit „Gedanken zum Thema Grundgesetz“
- Partnerarbeit / Gruppenarbeit nach Herkunftsländern
- Gruppenarbeiten – je Gruppe ein Grundrecht diskutieren und dann vorstellen
- Spiel der Landeszentrale Baden-Württemberg, Stuttgart, Ansichtssachen
- Gruppenspiel „Menschenrechte Fragenfelder“ (s. Methodenbox)

5.2.4 Herausforderungen

In der Regel besteht ein großes Interesse bei den Teilnehmenden, Themen der persönlichen Freiheitsrechte zu diskutieren. Viele Vorteile dieser Rechte in Deutschland sind bekannt. Dennoch ist es für einige schwer zu verstehen, dass in Deutschland die individuellen Freiheitsrechte einen so hohen Stellenwert haben, gegenüber einigen Herkunftsländern, in denen die Interessen von Gruppen/Gemeinschaften eine wichtigere Rolle einnehmen.

Die Gleichberechtigung der Frauen, Rechte der Kinder und andere Beispiele führen bei den Teilnehmenden zum Vergleich und Meinungsaustausch z.B. darüber, welches Lebensmodell besser für Familien sein könnte und welche Vor- und Nachteile dieses beinhaltet. Der gesamte Themenkomplex Frauenrechte wird teilweise kritisch betrachtet und hinterfragt. Auch hier sind sehr unterschiedliche Meinungen wahrzunehmen. Bei den offenen Diskussionen sollte berücksichtigt werden, dass es ein Unterschied ist, ob Inspirationen und Antworten von jemandem aus der Mehrheitsbevölkerung kommen oder von jemandem mit ähnlichem kulturellen Hintergrund.

Je nach Gruppenzusammensetzung bieten die Diskussionen eine entsprechende Meinungsvielfalt, die gut moderiert werden muss. Ein ausgewogener Mix aus Theorie und Praxis ist in diesem Modul sinnvoll.

**„Der Besuch des Bundestags und die Informationen über das Parteiensystem
– das war alles total transparent! Das habe ich jetzt erlebt.
Man fühlt, dass man hier Rechte hat!“**

*Teilnehmer*in*

Was bedeutet Teilhabe für Sie?

**„Teilhabe ist für uns die Möglichkeit unsere Schicksale zu bestimmen.
Dadurch können wir uns gut in der Gesellschaft integrieren.“**

Osama aus Syrien, Halle

**„Mir hat die Veranstaltung viel Spaß gemacht,
ich habe viel gelernt und neue Freunde kennengelernt.“**

Roland aus Albanien, Stade

5.3 Vertiefungsmodul: Glaubensfreiheit – Leben in einer multireligiösen und multikulturellen Gesellschaft

5.3.1 Einführung und Ziele

Gespräche über religiöse und weltanschauliche Bekenntnisse erfordern neben Wissen und Erfahrung sehr viel Einfühlungsvermögen. Erfahrungen zeigen, dass bei diesem Thema, Exkursionen, wie z.B. der Besuch von unterschiedlichen Religionsstätten hilfreich sein können. Dazu bieten sich Kirchen, Synagogen oder Moscheen an. Falls das vor Ort nicht möglich ist, können auch Vertreter*innen von interreligiösen Austauschgruppen eingeladen werden. Es ist bei diesem Modul erforderlich, nach einer solchen Exkursion / Besuch, die Eindrücke und Gedanken in einer Reflexionsrunde gründlich zu erörtern und sich darüber auszutauschen.

In der Einführung können Hinweise zu den Glaubenskriegen, die Konfessionsvorbehalte bis in die 60er Jahre oder Ausgrenzungen von religiösen Gruppen in Deutschland thematisiert werden.

Es wird ebenfalls thematisiert, dass nach Artikel 4 des Grundgesetzes

(1) Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich.

(2) Die ungestörte Religionsausübung wird gewährleistet.

es in Deutschland möglich ist, die persönliche individuelle Glaubensüberzeugung frei auszuüben oder aber auch keinen Glauben zu haben.

Folgende Schwerpunktthemen werden in diesem Modul behandelt:

- Interreligiöse Führung durch verschiedene religiöse Häuser am Standort (je nach Pandemiegeschehen digital umsetzbar) mit anschließender Auswertung und Reflexion in der Gruppe

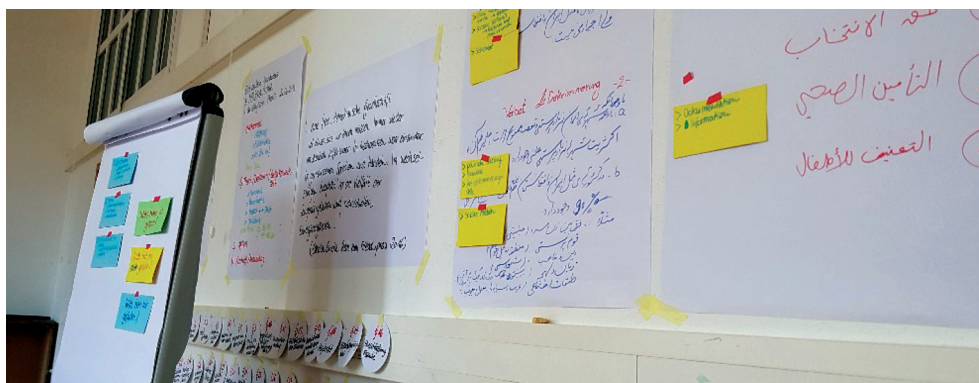


- Kennenlernen anderer Religionen und Weltanschauungen
- Vorrang staatlichen Rechts vor religiösen Regeln
- Wie kann ein friedliches Zusammenleben ermöglicht werden?
- Übungen und Rollenspiele im Umgang mit Rassismus und verschiedenen Weltanschauungen

Mit diesem Modul soll erreicht werden, dass die Teilnehmenden lernen, offener mit der oft sensiblen und persönlichen Thematik Glauben und Leben in einer multireligiösen Gesellschaft umzugehen. Es soll erlernt werden, dass mithilfe von demokratischen Werten ein Leben miteinander in dieser Gesellschaft möglich ist, ohne die eigenen Freiheiten oder die der anderen dabei einzuschränken.

5.3.2 Seminarplan (Beispiel bei Präsenzveranstaltungen)

Uhrzeit	Thema	Lernziel	Methoden	Material
10.00 13.15	Kennenlernen unterschiedlicher Religionen und Weltanschauungen	TN erlernen das Prinzip der Glaubensfreiheit nach Art. 4 des GG in einer säkularen Gesellschaft	Exkursionen falls möglich: Kirchen, Moscheen, Synagogen, Besuch von interreligiösen Austauschgruppen und deren Vertreter*innen. Eventuell kann das Thema auf zwei halbe Tage aufgeteilt werden.	
13.15 14.15	Mittagspause			
14.15 15.00	Auswertung der Exkursionen und Vertiefung der Themen		Plakate über Religionen	
15.00 16.00	Trennung von Staat und Kirche in Deutschland	TN lernen, dass die persönlichen Rechte geschützt werden, der Staat aber über den Religionen steht	Hinweis auf Glaubenskriege, Entstehung des Grundgesetzes, Diskussion	
	Kurze Pause			
16.00 17.15	Religion und Rassismus	TN lernen, wie sie mit Anfeindungen aufgrund der Religion umgehen können	Rollenspiel, Übungen, Gruppenarbeit	
17.15 17.30	Feedback	Reflexion	offene Gesprächsrunde	



5.3.3 Mögliche Übungen/Materialien

- Exkursionen: Kirchen, Moscheen, Synagogen
- Austausch mit Vertreter*innen unterschiedlicher Religionen
- Stiftung Weltethos – Plakatserie zu den einzelnen Religionen
- Rollenspiel

5.3.4 Herausforderungen

Bei diesem sehr persönlichen Thema, welches mit zutiefst verinnerlichten Anschauungen oder auch Erfahrungen der Diskriminierung, teilweise sogar bis zu Verfolgung einhergeht, ist ein sensibler Umgang, interkulturelle Kompetenz und das notwendige „Fingerspitzengefühl“ besonders notwendig. Ein*e Referent*in / Organisator*in könnte der gleichen Glaubensrichtung wie die Mehrzahl der Teilnehmenden angehören, um authentisch die Vereinbarkeit der eigenen religiösen Praxis und einer säkularen Staatsform aufzuzeigen. Auf der anderen Seite kann ein*e Atheist*in den Teilnehmenden jedoch einen neuen



Blickwinkel aufzeigen. Dies könnte für die Teilnehmenden die Diskussion erleichtern, ohne die eigene Religiosität oder Atheismus offen zu thematisieren.

Sollte bei der Exkursion die Wahl auf eine religiöse Stätte fallen, ist darauf zu achten, dass die Vertreter*innen sich an die Werte des Grundgesetzes halten.

Persönliche Bekenntnisse sollten nicht erfragt werden. Wenn sich die Gruppe bereits gut kennt und das gegenseitige Vertrauen da ist, erzählen die Teilnehmenden durchaus offen von ihren Einstellungen und erörtern ihre Fragen.

Was hat Ihnen am besten gefallen?

„Mir hat am besten gefallen, dass man [solche Seminare] in Frieden diskutieren kann.“

Ahmed aus Syrien, Halle

„Ich möchte noch ganz viel lernen über Deutschland und die Religionen.“

*Teilnehmer*in*

5.4 Modul III: Das Prinzip der Gleichheit der Geschlechter

5.4.1 Einführung und Ziele

Der Einstieg in dieses Modul erfolgt über die Themen Stereotype und Vorurteile. Das Erkennen von Stereotypen, wie diese zu Vorurteilen führen und einschränkend auf das eigene Leben wirken können, dient als Basis, um Geschlechterstereotype zu erkennen und zu hinterfragen. Die Reflexion von „Bildern“, Vorstellungen und die Selbstreflexion von Einstellungen wäre die Grundlage, um die Akzeptanz von „Anderssein“ fest zu verankern und gleichzeitig eigene Freiheiten zu verstehen. „Meine Freiheit ist auch die Freiheit der anderen.“

Gerade dieses Thema ist im Verlauf gesellschaftlicher Entwicklung, vor allem der historischen Entwicklung der deutschen Familie und den Rollen von Frauen und Männern, eingebunden.

Folgende Schwerpunktthemen werden in diesem Modul vorgestellt:

- Wie kann Demokratie im Alltag sichtbar gemacht werden?
- Geschlechtergerechtigkeit von Mann und Frau
- Die Rolle der Frau im Wandel und die Entwicklung der klassischen Familie
- genderspezifische Diskriminierung
- geschlechterspezifische Machtverhältnisse

Dieses Modul sensibilisiert die Teilnehmenden interkulturell für das Thema Geschlechtergleichstellung. Viele der Zugewanderten kennen aus ihren Heimatländern eher patriarchalische Rollenverhältnisse. Sie sollen darin bestärkt werden, eigene sowie Geschlechterstereotype zu hinterfragen. Dabei sollen Widersprüche in der deutschen Gesellschaft durchaus aufgezeigt werden. Ziel ist die Stärkung der Teilnehmenden, Gleichberechtigung und Freiheiten auch dem anderen Geschlecht zuzugestehen bzw. eigene Rechte wahrzunehmen.



5.4.2 Seminarplan (Beispiel bei digitalen Veranstaltungen)

<i>Uhrzeit</i>	<i>Thema</i>	<i>Lernziel</i>	<i>Methoden</i>	<i>Material</i>
10.00 10.20	Ankommen, Begrüßung, Vorstellung der/des Referent*in, Ablauf des Tages	Vertrauen aufbauen, gute Atmosphäre schaffen	Technik-Check	
10.00 10.20	Vorstellungsrunde, gegenseitiges Kennenlernen	Kennenlernen, Blockaden abbauen		
10.20 11.20	Wahrnehmung und Stereotype	TN erkennen den Unterschied zwischen Interpretation und Wirklichkeit	Gruppenarbeit: Einer Person / einem Bild werden nur aufgrund der äußeren Erscheinung, Eigenschaften zugeschrieben ca. 10 Minuten, Auflösung, Diskussion	digitale Postkarten/ Bildmaterial
11.20 11.45	kurze Pause			
11.45 12.45	Was ist Gender? Gleichberechtigung von Frau u. Mann, Gewalt gegen Frauen	TN lernen, dass die „Wirklichkeit“ immer von verschiedenen Interpretationen abhängt und der Kulturwandel als Prozess vom Laufe der gesellschaftlichen Entwicklung abhängt.	Kurzvortrag, PowerPoint, Fallbeispiele aus der Praxis, Diskussion	
12.45 13.00	Abschluss Tag 1	Reflexion des Erlernten		
Tag 2				
10.00 10.20	Ankommen, Begrüßung der/des Referent*in, Ablauf des Tages			
10.20 11.45	Diskriminierung, Ausgrenzung im Alltag durch gesellschaftliche Rahmenbedingungen	TN wissen, welche Mechanismen zur Diskriminierung führen und wie sie sich wehren können	Diskussion, Breakout Rooms, Fallbeispiele, YouTube-Film	
11.45 12.00	kurze Pause			
12.00 12.45	Einmischen, mitmischen, wehren	TN wissen, wo sie Unterstützung erhalten können bzw. kennen geeignete Anlaufstellen	Diskussion	Padlet
12.45 13.00	Auswertungsrunde	Reflexion	Offene Gesprächsrunde	

5.4.3 Mögliche Übungen/Materialien

- Einstieg mit einer Frage: „Wer oder was bin ich? Was für eine Partner*in, Hobby ... habe ich?“ Auflösung der Stereotypen
- Diskussionen
- YouTube-Film - Eine Frau spricht – Männer antworten
- Bilder – Interpretationen als Wahrnehmungsübungen (z.B. der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Stuttgart, Ansichtssache(n) 100 Zeichnungen und Fotos zu Demokratie und Grundrechten)
- nach der Mittagspause – Rollenspiele
- Gesetzesänderungen in Deutschland (z.B. Vergewaltigung in der Ehe)

5.4.4 Herausforderungen

Auch bei diesem Thema werden Werte, Einstellungen und Gefühle angesprochen, die es während der Diskussionen zu steuern und zu versachlichen gilt.

Bei dem Thema Gleichberechtigung treffen bei manchen Teilnehmenden gefestigte Familientraditionen auf neue Freiheitsrechte, während andere Teilnehmende gerade wegen dieser Freiheitsrechte nach Deutschland gekommen sind. Hier könnten Beispiele aus Deutschland eingebracht werden, dass z.B. Gewalt gegen Frauen oder Vergewaltigung in der Ehe, die (seit 1997) in Deutschland unter Strafe stehen und wie die statistischen Zahlen die gelebte Wirklichkeit abbilden. Beispiele aus den Herkunftsländern und dem Unterschied zwischen Stadt und Land können in die Diskussion eingebunden werden.

„Durch die Kinderbetreuung konnten meine Frau und ich gemeinsam teilnehmen und die Module interessieren mich sehr!“

Basel aus dem Irak, Halle

„Danke für euch und für alle netten Leute wie euch, die versuchen immer die Gleichheit für uns zu bringen.“

N.N. Braunschweig

„Ich habe erfahren, dass man nie aufgeben soll. Es gibt immer mehrere Möglichkeiten, auch wenn man alt ist. Der Kurs hat mich motiviert. Ich kann sehr gut Englisch; das ist auch eine berufliche Möglichkeit.“

*Teilnehmer*in*

5.5 Modul IV: Das politische System und die deutsche Migrationspolitik

5.5.1 Einführung und Ziele

Das sehr komplexe Thema des politischen Systems in Deutschland wirft für viele Teilnehmende trotz Vorinformationen aus den Orientierungskursen oder anderen Angeboten weitere Fragen auf. Welche Aufgaben und Befugnisse haben Kommunen oder Behörden? Welche Aufgaben hat der Bund? Dies sind Fragen, die durch praktische Beispiele im Unterricht erklärt werden können. Es kann dargestellt werden, dass nicht eine Person entscheidet, nicht eine Minister*in allein bestimmen kann, sondern andere Organe mitbeteiligt sind, Interessengruppen durch Lobby- und Gremienarbeit ihre Anliegen einbringen und Entscheidungen mitbeeinflussen können.

Anhand der Entwicklung von Migrationspolitik und durch bürgerschaftliches Engagement kann deutlich gemacht werden, dass bessere Bedingungen die erkämpft wurden, Neu-Zugewanderten jetzt zugutekommen (Sprachkurse, Anerkennungsstelle für mitgebrachte Ausbildungen u.ä.). Ohne die politische Einmischung, besonders von Migrant*innengruppen, wäre vieles nicht erreicht worden. Der organisierte Zusammenschluss von Migrant*innengruppen ist ein unerlässlicher Bestandteil des politischen und demokratischen Systems in Deutschland.

Bei diesem wichtigen Thema werden folgende Schwerpunkte vorgestellt:

- Das politische System in Deutschland, Gewaltenteilung, Verfassungsorgane, das Bundesverfassungsgericht als Hüter des Grundgesetzes
- Verständnis des föderalen Systems, der demokratischen Verfahren und Abläufe
- Aufgaben von Bund und Ländern
- Historische Betrachtung der Zuwanderung nach Deutschland
- Migrationspolitik des Bundes
- Vergleich der Migrations- und Integrationspolitik ausgewählter europäischer Staaten und der EU
- Analyse der Auswirkungen der unterschiedlichen Konzepte auf die Lebenslage der Geflüchteten

Mit diesem Modul entwickeln und erweitern die Teilnehmenden ihr Verständnis für das politische System in Deutschland/Europa. Sie lernen den Föderalismus kennen und erarbeiten grundlegende Kenntnisse der deutschen Migrationsgeschichte. Die Teilnehmenden lernen außerdem die wichtigsten Konzepte zur Integration von Zuwanderern und deren politische Motivation kennen.

5.5.2 Seminarplan (Beispiel)

<i>Uhrzeit</i>	<i>Thema</i>	<i>Lernziel</i>	<i>Methoden</i>	<i>Material</i>
10.00 10.20	Ankommen, Begrüßung, Vorstellung der/des Referent*in, Ablauf des Tages	Vertrauen aufbauen, gute Atmosphäre schaffen	Getränke rechtzeitig bereitstellen, Raum gestalten	
10.20 11.15	Vorstellung der TN und Einführung ins Thema: Überblick über das föderale System	TN wissen in welchem Bundesland, Kommune/ Stadtteil sie leben und haben einen Überblick über die Ebenen und Zuständigkeiten	Kurzvortrag PowerPoint Plakate Arbeitsblätter	Beamer, Flipchart
11.15 12.15	Vergleich mit den Herkunftsländern: Gewaltenteilung, Rechtssysteme, Gesetzgebung	TN kennen den Unterschied zwischen Herkunftsland und dem föderalen System in Deutschland	Gruppenarbeit, Präsentation, Diskussion	Flipchart
	kurze Pause			
12.30 13.15	Interessengruppen u. Parteien	TN kennen die wichtigsten Parteien und Lobbygruppen	Kurzvortrag, Diskussion	Beamer, Flipchart
13.15 14.15	Mittagspause			
14.15 15.15	Entwicklung der Migrationspolitik im Laufe der Geschichte	TN kennen die wichtigsten Etappen der Migrationspolitik	Vortrag, PowerPoint, Zeitleiste	Beamer, Flipchart
15.15 15.45	Fluchtbewegung 2015 und politische Meinungen	TN können die wichtigsten Argumente für/gegen Flüchtlinge und deren politische Wirkung benennen	YouTube-Video, Vortrag mit Zahlen	Beamer, Flipchart
	kurze Pause			
16.00 17.15	Wie können die Interessen von Zugewanderten besser vertreten werden?	TN erarbeiten Strategien der Einflussnahme in politischen Gremien	Gruppendiskussion, Präsentation	Flipchart
17.15 17.30	Auswertungsrunde	Reflexion	offene Gesprächsrunde	



5.5.3 Mögliche Übungen/Materialien

- Material der Bundeszentrale für politische Bildung zum föderalen System
- Plenumsgespräch mit Quiz
- Gegenüberstellung von persönlichem und religiösem Wertekanon: Diskussion
- Werteübung: Was sind eigentlich meine eigenen Werte?
- Fishbowl-Diskussion (Aquarium) nach vorheriger Übung von der Einzel- zur Gruppenmeinung (Bundeszentrale für politische Bildung, Methodenbox S.26)
- Methodencafe: Betzavta-Übung: Position beziehen, Haltung zeigen (s. Methodenbox)

5.5.4 Herausforderungen

Für einige Teilnehmer*innen könnten sich Wiederholungen aus den Orientierungskursen ergeben. Daher sollten diese Vorkenntnisse aufgegriffen werden. Die Thematik bietet einige Vertiefungsebenen. Die Migrationsgeschichte in Deutschland und die damit einhergehende Integrationsdebatte bietet zahlreiche Informationen und Diskussionspunkte, die neben Sachinformationen auch Möglichkeiten der Einflussnahme aufzeigen. Die Möglichkeiten der eigenen Beteiligung und Einflussnahme soll bei der Vorstellung der einzelnen politischen Ebenen ebenfalls vermittelt werden.

Was würden Sie neu Zugewanderten empfehlen?

„Ich finde es gut, wenn die neu Zugewanderten keine Angst haben, sich etwas Mühe geben und in der Gesellschaft aktiv werden!“

*Teilnehmer*in, Halle*

„Durch den Besuch des Pergamonaltars im Museum habe ich meine Vorfahren neu kennengelernt. Dass das auch viele andere Leute interessiert, hat mich sehr stolz gemacht.“

*Teilnehmer*in, Hannover*

5.6 Modul V: Vorurteile und Rassismus

5.6.1 Einführung und Ziele

Rassismuserfahrungen wurden bereits in den vorausgegangenen Modulen im Kontext zu Diskriminierung aufgrund des Glaubens oder der Herkunft thematisiert. Das Ziel des Moduls V, Vorurteile und Rassismus, ist es, zum einen die Teilnehmenden für die Reflexion eigener Vorurteile zu sensibilisieren und zum anderen Strategien und Handlungsoptionen im Umgang mit rassistischen Anfeindungen und Diskriminierungen zu stärken. In diesem Seminar hat es sich bewährt, wenn Erfahrungen mit Rassismus und Vorurteilen im „Safer Space“¹, einem geschützteren und diskriminierungssensiblen Raum, ausgetauscht werden. Gemeinsam werden die Begriffe Vorurteile sowie Meinung und Diskriminierungsformen erarbeitet. Hier ist der Empowerment-Ansatz eine sehr bewährte Methode. Referent*innen, die das Seminar durchführen, sollten zur Gewährleistung des „Safer Spaces“ auch Migrationshintergrund haben.



In diesem Modul werden folgende Schwerpunktthemen bearbeitet:

- gesellschaftliche Auswirkungen von Vorurteilen und Rassismus
- Bewusstmachung und Strategien zum Umgang mit Vorurteilen
- Rassismus und Diskriminierungsformen
- Reflexion eigener Vorurteile und Zuschreibungen
- Handlungsoptionen bei Alltagsrassismus und strukturellem Rassismus
- das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG)

Den Teilnehmenden werden das Erinnern und Sprechen über Gefühle und persönliche Erfahrungen mit Rassismus im „Safer Space“ sowie das Herausarbeiten von Handlungsoptionen ermöglicht, um Betroffene aus der Ohnmachtssituation heraus zum Handeln und zu Zivilcourage zu ermutigen.

¹ Vgl. Fußnote in Kapitel 4.2

5.6.2 Seminarplan (Beispiel bei digitalen Veranstaltungen)

<i>Uhrzeit</i>	<i>Thema</i>	<i>Lernziel</i>	<i>Methoden</i>	<i>Material</i>
10.00 10.20	Ankommen, Begrüßung, Vorstellung der/des Referent*in, Ablauf des Tages	Vertrauen aufbauen, gute Atmosphäre schaffen	Technik-Check	
10.20 10.50	Vorstellungsrunde, gegenseitiges Kennenlernen	Blockaden abbauen	Kennenlern-Methoden: „Die Geschichte meines Namens“	
10.50 12.00	Einführung ins Thema, Vorurteile und Diskriminierung	TN lernen den Unterschied zwischen Tatsache, Meinung, Vorurteil und Diskriminierung kennen	Diskussion, Reflexion	Padlet
12.00 12.45	Einführung in Diskriminierungsformen	TN lernen die unterschiedlichen Formen von Rassismus kennen (z.B. Antisemitismus, antimuslimischer Rassismus)	Gruppenarbeit, Breakout Room	Digitales Diskrimi- nierungsrad: Padlet
12.45 13.00	Abschluss Tag 1. Aussicht Tag 2	Reflexion des Erlernten		
Tag 2				
10.00 10.20	Ankommen, Begrüßung			
10.20 11.20	Entwicklung einer persönlichen Strategie bei Rassismuserfahrungen	TN kennen ihre Stärken und Ressourcen	Einzelarbeit und Gruppenarbeit; Rollenspiel	
11.20 11.30	kurze Pause			
11.30 12.45	Handlungsoptionen durch das AGG	TN lernen ihre Rechte bei Rassismuserfahrungen kennen	Gruppenarbeit	PowerPoint
12.45 13.00	Abschlussrede	Reflexion	offene Gesprächsrunde	

5.6.3 Übungen und Methoden

- Körperübungen, Rollenspiele (Perspektivwechsel)
- Gespräche, Fragen und Austausch
- Nutzung der digitalen Breakout Rooms für Einzel- und Gruppenarbeit

5.6.4 Herausforderungen

Der Austausch über eigene Rassismuserfahrungen in geschützteren Räumen kann für die Teilnehmenden sehr hilfreich sein und sie empowern. Gleichzeitig kann es bei der Auseinandersetzung der Erfahrungen zunächst schmerzvoll für Betroffene werden, z. B. durch Flashbacks der teilweise traumatischen Erlebnisse. Daher ist es bei der Auswahl der Referent*innen sehr wichtig, dass es sich nicht nur um migrantische Anti-Rassismustrainer*innen handelt, sondern dass diese auch Erfahrungen in der Arbeit mit Rassismusbetroffenen haben und mit den beschriebenen Reaktionen umgehen können (Empowerment-Ansatz).



*„Ich weiß jetzt, wie ich meine Kinder besser unterstützen kann, wenn sie
Rassismus in der Schule erleben. Oft war ich hilflos und wütend.
Danke für die Unterstützung!“*

*(Teilnehmer*in aus Hannover)*

*„Die Erfahrungen mit Rassismus waren in der Gruppe sehr unterschiedlich.
Wir haben gelernt, was man dagegen tun kann.“*

*(Teilnehmer*in aus Bremen)*

*„Ich habe noch nie über meine Rassismuserfahrungen so offen sprechen
können und ich weiß jetzt, dass ich nicht die einzige bin und
was wir dagegen tun können.“*

*(Teilnehmer*in)*

5.7 Modul VI: Möglichkeiten des politischen bürgerschaftlichen Engagements

Dieses Modul kann durch die angewandte Methodik als lebendiges Seminar gestaltet werden. Es stellt das Kernziel des Projektes GeT AKTIV dar und sollte auch als Ziel der adaptierten Fortbildungen formuliert werden. Die Aktivierung von Zugewanderten zu fördern und ihnen zu vermitteln, dass diese Teile der Gesellschaft sind und sich beteiligen können und sie dazu zu ermutigen und zu empowern, sind einige der wichtigsten Aspekte der Modulreihe. Es gibt vielfältige Möglichkeiten, sich politisch bzw. ehrenamtlich zu betätigen. Und gerade dort, wo es wenige Angebote gibt, sind Kreativität und Engagement gefragt, um etwas Neues aufzubauen. Gemeinschaften und Netzwerke können helfen, neue kreative Lösungen zu finden, um gemeinsam zusammenzuwachsen.

In diesem Modul werden folgende Schwerpunktthemen bearbeitet:

- Einführung in die Aufgaben der Kommunalpolitik anhand eines Planspiels z. B. Exkursion/Simulierung einer Stadtratssitzung
- Welche Bereiche der Kommunalpolitik betreffen den Alltag der Teilnehmenden und wie können sie diese politische Ebene beeinflussen und mitgestalten?
- Kennenlernen von Möglichkeiten für politisches Engagement
- Verständnis für die deutsche „Vereinskultur“ und das Prinzip des ehrenamtlichen Engagements
- Einführung in die verschiedenen Formen des bürgerschaftlichen Engagements
- Exkursionen z. B. zu Freiwilligenzentren, der Freiwilligen Feuerwehr, Migrant*in-nenselbstorganisationen

Die Teilnehmenden lernen in diesem Modul, dass Politik nicht abstrakt ist, sondern aktiv mitgestaltet werden kann, und welche Möglichkeiten bürgerschaftlichen Engagements bestehen. Es soll dazu anregen, eigene Interessen (unter Berücksichtigung von Stadt/Land) zu erkennen und Verbündete zu suchen.



5.7.1 Seminarplan (Beispiel)

<i>Uhrzeit</i>	<i>Thema</i>	<i>Lernziel</i>	<i>Methoden</i>	<i>Material</i>
10.00 10.20	Ankommen, Begrüßung, Vorstellung der/des Referent*in, Ablauf des Tages	Vertrauen aufbauen, gute Atmosphäre schaffen	Getränke rechtzeitig bereitstellen, Raum gestalten	
10.20 11.15	Vorstellung der TN und Einführung ins Thema: Überblick über das föderale System	TN wissen in welchem Bundesland, Kommune/ Stadtteil sie leben und haben einen Überblick über die Ebenen und Zuständigkeiten	Kurzvortrag PowerPoint Plakate Arbeitsblätter	Beamer, Flipchart
11.15 12.15	Vergleich mit den Herkunftsländern: Gewaltenteilung, Rechtssysteme, Gesetzgebung	TN kennen den Unterschied zwischen Herkunftsland und dem föderalen System in Deutschland	Gruppenarbeit, Präsentation, Diskussion	Flipchart
	kurze Pause			
12.30 13.15	Interessengruppen u. Parteien	TN kennen die wichtigsten Parteien und Lobbygruppen	Kurzvortrag, Diskussion	Beamer, Flipchart
13.15 14.15	Mittagspause			
14.15 15.15	Entwicklung der Migrationspolitik im Laufe der Geschichte	TN kennen die wichtigsten Etappen der Migrationspolitik	Vortrag, PowerPoint, Zeitleiste	Beamer, Flipchart
15.15 15.45	Fluchtbewegung 2015 und politische Meinung	TN können die wichtigsten Argumente für / gegen Flüchtlinge und deren politische Wirkung benennen	YouTube-Video, Vortrag mit Zahlen	Beamer, Flipchart
	kurze Pause			
16.00 17.15	Wie können die Interessen von Zugewanderten besser vertreten werden?	TN erarbeiten Strategien der Einflussnahme in politischen Gremien	Gruppendiskussion, Präsentation	Flipchart
17.15 17.30	Auswertungsrunde	Reflexion	Offene Gesprächsrunde	

5.7.2 Mögliche Übungen/Methoden

- Material der Bundeszentrale für politische Bildung zum föderalen System
- Plenumsgespräch mit Quiz
- Gegenüberstellung von persönlichem und religiösem Wertekanon: Diskussion
- Werteübung: Was sind eigentlich meine eigenen Werte?
- Fishbowl-Diskussion (Aquarium) nach vorheriger Übung von der Einzel- zur Gruppenmeinung (Bundeszentrale für politische Bildung, Methodenliste S.26)
- Methodencafe: Betzavta-Übung: Position beziehen, Haltung zeigen (s. Methodenbox)

5.7.3 Herausforderungen

Für einige Teilnehmende könnten sich Wiederholungen aus den Orientierungskursen ergeben. Daher sollten diese Vorkenntnisse aufgegriffen werden. Die Thematik bietet einige Vertiefungsebenen. Die Migrationsgeschichte in Deutschland und die damit einhergehende Integrationsdebatte bieten zahlreiche Informationen und Diskussionspunkte, die neben Sachinformationen auch Möglichkeiten der Einflussnahme aufzeigen. Die Möglichkeiten der eigenen Beteiligung und Einflussnahme sollen bei der Vorstellung der einzelnen politischen Ebenen ebenfalls vermittelt werden.

*„Für mich waren viel Informationen wichtig und haben mir geholfen.
Zusätzlich habe ich nette Leute kennengelernt. Jetzt bin ich dabei einen neuen
Verein mit meinen Landsleuten zu gründen.“*

Ali aus dem Irak, Hannover

*„Ich hoffe, nach dem Ende der Qualifikation weiß ich, wie ich aktiv sein kann
und nützlich für die Gesellschaft werde.“*

Osama aus Syrien, Halle



5.8 Modul VII: Auftreten, Verstehen/Missverstehen im interkulturellen Kontext

5.8.1 Seminarinhalte und Ziele

Das nächste Modul steht in enger Verbindung mit dem vorherigen Modul des ehrenamtlichen Engagements. Bei diesem Modul geht es darum, die eigene Kommunikationskompetenz zu erweitern und das Selbstvertrauen, auch vor Gruppen zu argumentieren und Anliegen vertreten zu können, zu stärken. Folgende Fragen könnten in diesem Teil gestellt werden: „Wie kann ich mich in neuen unbekannten Gruppen einbringen, wie stelle ich mich vor und wie kann ich mit auftretenden Konflikten umgehen?“ Hierfür werden Teilnehmende durch praktische Übungen, Argumentations- und Rhetoriktechniken gestärkt, ihre Ideen für andere interessant darzustellen. Je versierter die Teilnehmenden darin werden, desto schneller wächst auch ihr Selbstvertrauen, unabhängig von deutschen Sprachkenntnissen.



Die Teilnehmenden der Seminarreihe sollen gestärkt werden, ihr aus den Modulen erlerntes Wissen an ihre Communities weiterzugeben. Sie sollen ermutigt werden, sich zivilgesellschaftlich zu engagieren. Dazu benötigen sie die vermittelten Grundregeln der Kommunikation und des sicheren Auftretens.

In diesem Modul werden folgende Schwerpunktthemen bearbeitet:

- Kommunikationsstrukturen verstehen
- Konflikte erkennen und lösen
- vor Gruppen sprechen und Ideen präsentieren

*Ziele des Moduls sind die Reflexion eigener und fremder Kommunikation und die daraus resultierende Erweiterung der eigenen Kommunikationsmöglichkeiten. Das Modul soll auch dazu dienen, die Teilnehmenden zu befähigen, die erlernten Inhalte der gesamten Fortbildung in der Zukunft besser nach außen tragen zu können, um langfristig eine Multiplikator*innenrolle in ihrer Community einzunehmen.*

5.8.2 Seminarplan (Beispiel)

<i>Uhrzeit</i>	<i>Thema</i>	<i>Lernziel</i>	<i>Methoden</i>	<i>Material</i>
10.00 10.20	Ankommen, Begrüßung, Vorstellung der/des Referent*in, Ablauf des Tages	Vertrauen aufbauen, gute Atmosphäre schaffen	Getränke rechtzeitig bereitstellen, Raum gestalten	
10.20 11.00	Einführung ins Thema TN stellen sich vor (Präsentation anhand eines Stichwortzettels)	TN wissen, was zu einer positiven Selbstdarstellung gehört, können Stichwortkarten erstellen	Brainstorming: „Was passiert mit mir, wenn ich vor einer Gruppe spreche?“ Aufgabenblätter, Beobachtungsbogen, Karteikarten	Beamer, Kamera (wenn gewünscht), Arbeitsblätter, Karteikarten
11.00 12.00	Präsentation und Moderation	TN kennen den Unterschied zwischen einer Ideenpräsentation und verschiedenen Moderationsformen	Gruppenarbeit und Einzelarbeit, Gestaltung eines Flipchart-Blattes	Flipchart, Moderationskarten, verschiedene dicke Flipchart-Stifte
	kurze Pause			
12.00 13.15	Fortsetzung		Präsentation der Ergebnisse und Auswertung	
13.15 14.15	Mittagspause			
14.15 15.45	Kommunikative Stilmittel anwenden und Konflikte vermeiden	TN kennen die Bedeutung von Körpersprache, Gestik, Mimik, Tonfall, Vermeidung von Reizwörter	Kurzvortrag Referent*in, Kurzvorträge d. TN beobachten und Feedback geben	Flipchart, Beobachtungs- bögen, Karteikarten
	kurze Pause			
16.00 17.15	Fortsetzung			
17.15 17.30	Auswertungsrunde	Reflexion	Offene Gesprächsrunde	

5.8.3 Mögliche Übungen / Methoden

- Beobachtungsbogen (s. Vorlagen)
- Präsentieren heißt Interesse wecken
- Reizwörter vermeiden
- Präsentieren: Inhalt und Körpersprache
- Moderieren
- Aufgaben der Moderation

5.8.4 Herausforderungen

Der Themenkomplex ist sehr umfangreich für ein Tagesseminar. Nach Möglichkeit sollte dieses Modul in zweitägigen Seminaren angeboten werden.

Je nach Gruppengröße und -zusammensetzung können sich die einzelnen Übungen zeitlich in die Länge ziehen. Eine Gruppengröße von ca. 15 Teilnehmenden wäre sinnvoll. Bei größeren Gruppen sollten die Übungen in Kleingruppen vorbereitet und nach Absprache gemeinsam vorgetragen werden. Die einzelnen Kurzvorträge sollten nicht länger als zwei Minuten dauern.

Bei diesem Seminar benötigen Teilnehmende, die zurückhaltender sind oder wenig Erfahrung darin haben, vor Gruppen zu sprechen, mehr Zeit und Zuspruch und müssen ein Sicherheitsgefühl vermittelt bekommen. Hierbei sollten die Referent*innen darauf achten, dass in der Gruppe ein respektvoller Umgang miteinander gegeben ist und veranschaulichen: Es ist alles nur eine Übung!

„Ich habe nicht immer alles verstanden. Mein Deutsch ist nicht so gut gewesen. Aber ich habe viel beobachtet und gelernt, andere Leute auch ohne Wörter zu verstehen, durch ihren Gesichtsausdruck und ihre Gesten. Dadurch habe ich auch viele neue Wörter gelernt und bin selbstbewusster geworden.“

*(Teilnehmer*in)*



5.9 Train-the-Trainer

5.9.1 Einführung und Ziele

Durch die neu eingeführte Train-the-Trainer-Ausbildung soll die Referent*innenkompetenz besonders geeigneter Teilnehmender vertieft und erweitert werden. Bei dieser Modulreihe liegen die Schwerpunkte daher auf Lern- und Lehrformaten für Workshops, der



Planung eines niedrigschwelligen Workshops für die Zielgruppe der Geflüchteten und dem Abbau von Hürden/Ängsten, als Trainer*in in Deutschland Workshops durchzuführen. Folgende Fragen können in dieser Modulreihe gestellt werden: „Welche unterschiedlichen interkulturellen Lernformate gibt es, wie gehe ich als Trainer*in mit herausfordernden, konfliktreichen Situationen um, wie kann ich erfolgreich unter Einsatz von Medien und Methoden moderieren und präsentieren?“ Hierfür werden die Teilnehmenden u. a. durch praktische Übungen, Reflexionsübungen der eigenen

Trainer*innenrolle oder durch die eigenständige Recherche und Zusammenstellung von geeigneten Materialien und Methoden gestärkt, ihre selbstausgesuchten Workshop-Themen selbstbewusst umzusetzen.

Die Train-the-Trainer-Schulungen sollten im zweiten und dritten Quartal des Jahres stattfinden und bestehen aus drei Ausbildungsphasen. Die erste Phase umfasst die Trainer*innenausbildung mit fünf intensiven Trainingseinheiten. Im Anschluss daran sollen die Teilnehmenden als Ko-Referent*innen in GeT AKTIV-Seminaren bundesweit hospitieren, erste Erfahrungen sammeln und ggf. auch eigene Seminare geben. Alle Projektpartner*innen werden dazu angehalten, den künftigen Referent*innen Hospitationsmöglichkeiten anzubieten.

Mit der dritten Phase, einem Vertiefungsmodul zur Auswertung und Reflexion des Erlernen und Erlebten, endet die Train-the-Trainer-Fortbildung.

Basierend auf der Evaluation der vorangegangenen Train-the-Trainer-Schulung ebnet dieses Angebot besonders geflüchteten Akademiker*innen den Weg, eigenständig Workshops oder Schulungen zu geben und stärkt somit ihre Selbstwirksamkeit. Die Fortbildung erweist sich daher als eine wichtige Maßnahme für eine ressourcenorientierte Erwachsenenbildung und unterstützt am Rande die mögliche berufliche Integration qualifizierter Teilnehmer*innen mit Fluchtgeschichte.

In dieser Fortbildung werden folgende Schwerpunktthemen bearbeitet:

- interkulturelle Unterschiede von Lernformaten
- Zielgruppenanalyse
- methodische Planung eines Moduls
- Rhetorik

- Gruppen- und Konfliktmanagement
- Moderieren und Präsentieren mit Medien- und Methodeneinsatz

*Spezialisierte Trainer*innen und Coaches vermitteln den Teilnehmenden kompakt und praxisnah die „Trainer Skills“, um bspw. Seminare für GeT AKTIV durchzuführen. Darüber hinaus werden soziale und persönliche Fähigkeiten sowie technische und methodische Fertigkeiten, die zu den Schlüsselkompetenzen für einen erfolgreichen Abschluss jeder Bildungsmaßnahme gehören, gefestigt und erweitert. Die Zusammensetzung der Gruppe bei digitaler Durchführung aus dem gesamten Bundesgebiet fördert zusätzlich die überregionale Vernetzung unter den Teilnehmenden. In der Referent*innenrolle können die weiterqualifizierten Teilnehmenden das in GeT AKTIV vermittelte Wissen auch selbstständig in ihren Muttersprachen in den jeweiligen Communities weitergeben und so eine Vorbildfunktion einnehmen.*

5.9.2 Seminarplan (Beispiel bei digitalen Veranstaltungen)

Uhrzeit	Thema	Lernziel	Methoden	Material
10.00 10.10	Ankommen, Begrüßung, Vorstellung der/des Referent*in, Ablauf des Tages	Orientierung	Vorstellung; Frage und Antwort	Breakout Rooms
10.10 10.30	Warm-up: Worauf freue ich mich nach Corona?	Warm-up, Vertrauensaufbau, Teambuilding	Einzelvorstellung im Plenum	
10.30 10.50	Der eigene Workshop? Teil 1	Niedrigschwelliger Einstieg in die Planung des eigenen Workshops	Diskussion im Plenum; Sammlung der Ergebnisse	Padlet
10.50 11.20	Teil 2: Wie lassen sich Ängste von Teilnehmenden abbauen, online zu sprechen?	Hürden abbauen – Selbstvertrauen stärken	Diskussion im Plenum; Sammlung der Ergebnisse	Padlet
11.20 12.00	Verschiedene Lernmethoden und ihre Anwendung	Lernmethoden kennen, auswählen und anwenden	Vortrag; Diskussion im Plenum	
12.00 12.35	Kleingruppenarbeit: Thema des eigenen Workshops	Themen für den eigenen Workshop definieren; Lernziele definieren	Kleingruppenarbeit; Präsentation & Feedback im Plenum	
12.35 12.45	Self-Care für Lehrende	Selbstfürsorge	Vortrag; Reflexion	
12.45 13.00	Feedback und Abschluss	Abschluss	Feedbackrunde	
Tag 2				
10.00 10.30	Ziele, Wünsche, Ängste für den Tag 2	Ankommen; Teambuilding; Definition von eigenen Zielen; Abbau von Ängsten	Breakout Rooms mit wechselnden Fragestellungen und Dozent*innen	

Module und Seminarpläne

Uhrzeit	Thema	Lernziel	Methoden	Material
10.30 10.45	Nachbesprechung der Breakout Rooms im Plenum	Teambuilding, gegenseitiges Kennenlernen; Vertrauensaufbau; Kommunikation; Abbau von Ängsten	Frage und Antwort im Plenum	
10.45 11.00	Vorstellung der Agenda	Überblick und Orientierung	Vortrag	
11.00 11.15	Teamaufgabe: Apple Challenge	Teambuilding in der Praxis erleben; Grundlage für theoretische Besprechung	Teamaufgaben in Kleingruppen; Breakout Rooms	
11.15 11.30	Besprechung der Ergebnisse der Teamaufgabe	Ergebnisse sammeln	Gruppenpräsentation im Plenum	
11.30 12.30	Arbeiten in Team: Was ist ein Team? Phasen der Teambildung; Trainer*innenrolle Teambuilding durchführen	Teamarbeiten und Teambildungsprozesse verstehen und gezielt steuern und begleiten; Diskussion im Plenum; Kleingruppenarbeit	Breakout Room	
12.30 13.00	Feedback und Abschluss	Abschluss	Reflexion	

padlet

Coco Rohwer + 7 • 1Min

Train the Trainer 2021
Forming Storming Norming Performing

Themenspeicher/Fragestellung

1. Thema
2. Frage
3. Ziel
4. Methode

Tools

Bewerten

Brainstroming

Ziel:
Möglichst viele Ideen zu einem Problembereich/Thema ... in möglichst kurzer Zeit sammeln, ohne dass Ideen frühzeitig zerredet werden, Meinungsführer sich durchsetzen und Redeungewandte sich zurückhalten oder nicht zu Wort kommen

Aufgabe 1

Entwickelt eine Idee zu einem aktuellen Thema (Corona und Folgen, Integration, Diversität, Umweltschutz/-klima, etc. ...)

Name, Emoji und was ich schon immer sagen wollte!

Coco, ich freue mich auf den Abend

WELCOME

5.9.3 Übungen und Methoden

- Online Fishbowl (Breakout Room)
- Kollegiale Beratung (Feedback-Methode)
- Konfliktbewältigung (Rollenspiele)
- Präsentieren (Rhetorik und Körpersprache)
- Online-Kurzpräsentation des Themas (15 min.)
- Moderation

5.9.4 Herausforderungen

Bei dieser Schulung sind die mitgebrachten Expertisen und Themenschwerpunkte möglicher Lehrthemen sehr unterschiedlich. Es ist daher wichtig, individuell vorzugehen und den Teilnehmenden zunächst Zeit und Raum zum Erarbeiten der Wahlthemen zu geben. Anschließend können Modulinhalte, die sich thematisch überschneiden, in Gruppenarbeit zusammengefügt und gebündelt werden. Übungen, wie z. B. Rollenspiele über Gruppenkonflikte, sollen das Bewusstsein der Teilnehmenden dafür schärfen, dass interkulturelle Unterschiede zu Missverständnissen führen können. Die Sprachbarriere stellt bei der Train-the-Trainer-Ausbildung eine besonders große Herausforderung dar. In der Muttersprache gelingt es vielen Geflüchteten, sich selbstsicher zu präsentieren und Kurzvorträge leicht durchzuführen. Deshalb sollte der*die Dozent*in betonen, wie schnell sich diese Sprachbarrieren im Laufe der Zeit und Praxiserfahrung abbauen können.

Der Themenkomplex Train-the-Trainer ist sehr umfangreich und es ist wichtig, das Vertiefungsmodul zum späteren Zeitpunkt – nachdem Erfahrungen gemacht wurden – durchzuführen.

„Train-the-Trainer war die beste und wichtigste Fortbildung, die ich bis jetzt hatte. So tolle Referenten und Menschen habe ich getroffen und dabei so viel gelernt. Ich habe jetzt Mut, in meinem Verein in Bremen eigene Workshops zu geben“

*Teilnehmer*in Gruppengespräch*

6 Methodenbox und Vorlagen

Zu jeder Zeit und in jedem Lebensalter sind wir herausgefordert, weiter zu lernen. Dabei werden neue Techniken der Wissenserarbeitung und -bearbeitung gegenüber traditionellen Lerntechniken immer bedeutungsvoller. Erwachsene erwarten, abhängig von bestehenden Lernerfahrungen aus Bildungsseminaren, vor allem Vorträge oder Präsentationen mit PowerPoint.

Diese Erwartungshaltung zu thematisieren und den Bildungsbegriff in Frage zu stellen, ermöglicht nachhaltige Veränderung. Die Teilnehmenden der Modulreihe, werden eingeladen, selbstverantwortlich und selbstständig zu handeln und sich in der Auseinandersetzung mit Inhalten zu profilieren.

Häufig sind es die ersten Minuten, die über Erfolg oder Misserfolg eines Seminars entscheiden. Um eine fördernde Atmosphäre zu schaffen, können noch vor dem eigentlichen Beginn ganz wichtige Impulse gesetzt werden.

Beispielhaft seien folgende Aspekte zur Schaffung einer guten Atmosphäre genannt:

- Bei der **Raumgestaltung** wirken Licht, frische Luft, Musik und angenehme Wärme einladend und anregend.
- Die **Sitzordnung** schafft Kommunikationsstrukturen. Wer hat wieviel Freiraum, wer sieht wen, wo sind Barrieren? Dies sind Fragen, die vor dem Seminarbeginn geklärt werden sollen.
- **Begrüßungsplakate** heißen willkommen, geben erste thematische Orientierung und verdeutlichen Ziele.
- **Körperliche Bewegung** schafft unverbindliche Anknüpfungspunkte über den Raum verteilt (Bücher, Material, Getränke, Snacks) und unterstützt das Ankommen der Teilnehmenden. Die ersten informellen Kontakte (Smalltalk) geben Sicherheit.

Bei der Auswahl der Methoden und Unterrichtsmaterialien sollte die / der Referent*in stets darauf achten, ein für alle Lerntypen (visuelle, auditive und kinästhetische) gleichermaßen geeignetes Lehrprogramm zu bieten. Rollenspiele, Diskussionen, Videovorträge oder ähnliche Materialien dienen dazu, die Veranstaltung interessant und unterhaltsam zu gestalten. Bei nachlassender Konzentrationsfähigkeit der Teilnehmenden könnte zwischendurch (z.B. nach der Mittagspause) eine kurze Übung als Muntermacher eingefügt werden.

Jede Unterrichtsmethode sollte sowohl zu den Teilnehmenden, also auch zur / zum Referent*in passen.

Beispiele interessanter YouTube-Videos

- Was sagt die Straße: Was ist typisch Deutsch?
<https://youtu.be/ctqzFbfsneE>
- The Monkey Business Illusion, by Daniel J. Simons
https://youtu.be/IGQmdoK_ZfY
- Soziales Experiment: Wie reagieren die Menschen auf eine rassistische Nachricht?
<https://youtu.be/QRTFf76we9A>
- Flüchtlinge und Vorurteile in drei Minuten erklärt (v. 2015)
https://youtu.be/r6C_ghaYkuQ



6.1 Einstiegs-Methoden

Durch den Einstieg in die Seminare soll die Brücke zwischen Alltags- und Lernsituation geschlagen werden. Ein gelungener Auftakt fördert die Kontakte und Beziehungen innerhalb der Gruppe, weckt das Interesse und fördert das Vertrauen untereinander. Je offener der Einstieg gestaltet wird, desto lebhafter entwickeln sich das Seminar und ein gelingender Lernprozess, denn:

*Der Weg entsteht beim Gehen
aber auch die längste Reise
beginnt mit einem ersten Schritt*

Erwartungen klären, Interessenpunkte

Oft ist es günstig, die eigenen Planungen zu veröffentlichen, bevor die Erwartungen abgefragt werden. Die Anwesenden können schon beim Hereinkommen auf Themenplakate aufmerksam gemacht und gebeten werden, Klebepunkte bzw. Striche zu verteilen.

Eventuell kann die Seminarleitung die Inhalte mit den meisten Nennungen vorwegnehmen, um so zu signalisieren „Ich achte auf Ihre Interessen“.

Geschichte meines Namens (ca. 30 Minuten)

Der eigene Name ist bedeutend für die eigene Identität, Selbstbestimmung und Wertschätzung durch andere. Daher ist es auch besonders wichtig, Namen korrekt auszusprechen und bei Unsicherheit noch einmal nachzufragen. Durch diese Methode wird die Vielfalt der Teilnehmenden der Gruppe sichtbar.

Die Gruppe sitzt sich im Stuhlkreis gegenüber. Als Hilfsmittel kann ein Ball dazu genommen werden.

Die Person, die beginnt und eventuell den Ball in den Händen hält, stellt die Geschichte ihres/seines Namens mittels der folgenden Leitfragen vor:

- Wie heißen Sie bzw. wie möchten Sie genannt werden?
- Was bedeutet Ihr Name und von wem haben Sie ihn bekommen?
- Mit welcher Absicht sind Sie heute hier?

Während die Person spricht, hören die anderen zu und unterbrechen nicht mit Fragen. Anschließend wird der Ball an die nächste Person weitergegeben und diese beginnt mit der Namensvorstellung.

Die Seminarleitung kann auch mit der eigenen Geschichte beginnen, um den Start zu erleichtern.

Zum Schluss bedankt sich die Seminarleitung für die Offenheit. Es ist nicht selbstverständlich, dass sich Menschen gleich zu Beginn Vertrauen schenken. Die Seminarleitung kann den Einstieg nutzen, um zu verdeutlichen, dass gemeinsames wertschätzendes Zuhören eine wichtige Grundlage für die weitere Zusammenarbeit in den Seminaren ist.

(Quelle: Der Paritätische Gesamtverband, Allgemeine Methoden, Berlin, 2018)

Die Aufstellung, mit Humor (ca. 30 Minuten)

Alle Teilnehmenden stellen sich in einer Reihe auf und sortieren sich dann z.B.

- nach Anzahl der gesprochenen Sprachen
- nach der Körpergröße
- nach der Länge der Strümpfe (Socken)
- nach der Länge des Lebens in Deutschland

Beim ersten Beispiel kann es noch etwas holprig sein, aber wenn alle das Prinzip verstanden haben, kann es je nach Thema lustig und interessant werden.

Wichtig ist es, zu Beginn jeder Frage (bitte nicht zu persönlich) genau zu sagen, wie sich die Gruppe aufstellen soll.

Ziel:

Auch in größeren Gruppen finden die Teilnehmenden schnell Gesprächsstoff.

Der Wind weht über allen, die... (ca. 10-15 Minuten)

Durchführung der Übung

Bei dieser Übung fehlt im Stuhlkreis ein Platz, so dass eine Person in der Mitte steht und versuchen muss, einen Sitzplatz zu bekommen. Dabei wird der Satz „Der Wind weht über allen, die...“ ergänzt. Alle, auf die die genannte Ergänzung zutrifft, müssen ihre Plätze wechseln, so dass die Person aus der Mitte die Möglichkeit hat, sich einen Sitzplatz zu suchen.

Wer keinen freien Stuhl mehr findet, setzt das Spiel in der Mitte stehend fort mit dem Satz: »Der Wind weht über allen, die...«

Beispiele

- „Der Wind weht über allen, die nicht in ... geboren sind.“
- „Der Wind weht über allen, die gerne singen.“
- „Der Wind weht über allen, die gerne Reis essen.“
- „Der Wind weht über allen, die mehr als eine Sprache sprechen.“

Ziel:

In kurzer Zeit erfahren die Teilnehmenden viel über die anderen Gruppenmitglieder und haben in der Regel Spaß dabei.

Die rasende Reporterin - der rasende Reporter

Die Teilnehmenden erhalten jeweils dieselben Kopien mit Fragen und einen Stift und gehen locker im Raum herum. Sie stellen der ersten Person die Fragen und bei einem „ja“ unterschreibt die Person. Sodann ist die befragte Person an der Reihe und befragt die anderen Teilnehmenden. Anschließend suchen sie sich eine*n neue Interview-Partner*in.

Die Fragen können entsprechend des Seminarthemas angepasst werden, sollten aber nicht zu kompliziert sein.

Ziel:

Gewonnen hat, wer die meisten Unterschriften hat, aber das ist nebensächlich.

Finde jemanden, der ...	
... mindestens 3 Sprachen spricht. Unterschriften:	... schon mal getaucht ist. Unterschriften:
... dieselbe Augenfarbe hat wie du. Unterschriften:	... ein Lied singen kann. Unterschriften:
... mehr als drei Geschwister hat. Unterschriften:	... schon mal ein ähnliches Seminar besucht hat. Unterschriften:
Zusatz:	
... heute etwas lernen möchte. Unterschriften:	

Mein Grund, heute hier zu sein

Bin ich hier richtig oder nicht?

Diese Frage kann sich jede*r Teilnehmer*in nur selbst beantworten. Für den Veranstaltungsverlauf ist es wichtig, dass alle Anwesenden über die Gründe der Teilnahme Bescheid wissen. Ein Überblick kann geschaffen werden, indem eine Übersicht erstellt wird.

Vorgehensweise

Alle Teilnehmenden schreiben ihre (Beweg-)Gründe einzeln auf Karteikarten.

Die Aussagen werden vorgelesen und anschließend an eine Pinnwand geheftet.

Anschließend kann bei Bedarf über die eine oder andere Aussage gesprochen werden. Vielleicht lassen sich Unsicherheiten aufheben und Veranstaltungsstrukturen festlegen.

Material: Karteikarten, Stifte, Pinnwand oder Flipchart

Portrait-Zeichnen (ca. 30 Minuten mit Vorstellung)

Dieses Spiel liegt für viele Erwachsene am Rand der Komfortzone, da viele Erwachsene selten zeichnen und erst recht selten Portraits von anderen Erwachsenen erstellen. Die Teilnehmenden müssen sich überwinden ihre Komfortzone zu verlassen und meistens werden sie überrascht sein, wie gut die Ergebnisse am Ende aussehen.

Alle Erwachsene bekommen drei Blätter DIN A4 und einen Stift in die Hand. Dann findet man sich in 2-er Gruppen zusammen und alle zeichnen ein Portrait von ihrem Gegenüber.

Dabei gibt es 3 Regeln:

1. Man darf nicht auf das eigene Blatt schauen
2. Man darf den Stift nicht absetzen
3. Man hat nur eine Minute Zeit

Nach je einer Minute übergeben sich die beiden Teilnehmenden jeweils das gemalte Blatt und suchen sich dann eine andere Person. Dieser Vorgang wird drei Mal durchgeführt. Die Moderation übernimmt die Zeitplanung und sagt die Wechsel an.

Danach haben alle Teilnehmenden drei eigene Portraits in der Hand und suchen sich das Beste aus. Die Gesamtgruppe bildet einen großen Kreis und jede Person stellt sich mit ihrem Portrait vor. Am Anfang sollte klargestellt werden, dass es **nicht** darum geht, die perfekten Portraits zu fertigen.

Ziel:

Es geht darum, sich auf neue Methoden einzulassen und sich überraschen zu lassen, ob etwas Gutes dabei herauskommt.

(www.workshop-spiele.de)

Super Mega High Five (je nach Laune, ca. 10 Minuten)

Das Kennenlernspiel geht schnell und es macht Spaß. Man spielt es in 2-er Gruppen und kommt zusammen in Fahrt.

So funktioniert es:

1. Spieler*innen stehen sich zu zweit gegenüber. Beide überlegen sich eine Richtung: oben, links oder rechts.
2. Dann werfen sie ihre Hände in diese Richtung.
3. Zeigen beide in unterschiedliche Richtungen, dann klopfen sie sich einmal auf die Schenkel und zeigen eine neue Richtung an.
4. Zeigen beide in die gleiche Richtung, dann klopfen sie sich auf die Schenkel, geben sich ein High Five, klopfen sich erneut auf die Schenkel und zeigen eine neue Richtung an.
5. Nach einiger Zeit werden die Spieler*innen schneller und es entsteht ein richtiger Takt. Das Spiel hat keinen klaren Endpunkt.

Worauf muss man achten, damit alle schnell mitspielen:

Ein gern gesehener Fehler ist es, sich nach dem Richtung-Zeigen direkt ein High Five zu geben. Dann kommt aber kein cooler Takt zustande. Dafür muss nach jedem Mal Richtung-Zeigen erst ein Schenkelklopfer kommen, egal, ob es die gleiche Richtung war oder nicht. Nach dem High Five sollte man den Schenkelklopfer auch nicht vergessen.

(www.workshop-spiele.de)

Guten Morgen Herr Müller/ Frau Müller (ca. 15 Minuten)

Die Moderation leitet das Spiel an, in dem die Teilnehmenden aufgefordert werden, sich wie üblich in ihrem Herkunftsland zu begrüßen. Zum Beispiel mit Umarmungen, Wangenküsse, Hände schütteln und jeweils den Namen des zu Begrüßenden nennen.

Aufgabe:

- Alle Männer heißen Herr Müller (Mr. Brown) und alle Frauen heißen Frau Müller (Mrs. Brown)
- Alle Teilnehmenden gehen umher und begrüßen sich, wie es in ihrem jeweiligen Herkunftsland üblich ist (ca. 5-10 Min. je nach Gruppenstärke)

Auswertung:

- Was ist aufgefallen? Meist unterhalten sich die Gesprächspartner*innen schon über die Begrüßungsform und darüber hinaus – kommen über das Sprechen über die Begrüßung ins Gespräch
- Was war überraschend/ ungewöhnlich? – darüber erster Austausch über kulturelle Unterschiede/ individuelle Befindlichkeiten in Bezug auf Nähe und Distanz

6.2 weitere Methoden und Übungen

ABC der Religionen (ca. 10-15 Minuten)

Eine dynamische Übung, in der wie in einem Brainstorming das Thema fokussiert wird.

Ziele:

- Spaß und Bewegung
- Hinführung zum Thema Religion und Weltanschauung

Rahmenbedingungen:

- Gruppengröße: beliebig
- Material: 2 Flipcharts, Flipchart-Papier, 2 Marker
- Raum: muss genügend Platz zum Rennen bieten

Ablauf der Übung:

Zwei Flipchart-Bögen werden vorbereitet, indem jeweils das ABC von oben nach unten darauf geschrieben wird, sodass man hinter jedem Buchstaben ein Wort ergänzen kann. Seltene Buchstaben wie „Q“, „X“ und „Y“ können eventuell (mit einem Nachbarbuchstaben) zusammengefasst werden.

Dann werden die Bögen an gegenüberliegenden Wänden gut befestigt.

Die Gruppe wird in zwei Teams aufgeteilt, die sich in der Mitte des Raumes jeweils mit dem Gesicht zu einem der beiden Flipchart-Bögen aufstellen. Jedes Team bekommt einen Marker.

Der Vielfalt gerecht werden – Methodensammlung Religion:

Aufgabe ist es, nach einem Startsignal die Buchstaben auf dem eigenen Flipchart mit einem Wort zu ergänzen, das mit diesem Buchstaben beginnt und im weitesten Sinne etwas mit Religion/Glauben/Weltanschauung zu tun hat.

Dabei müssen die Teilnehmenden immer abwechselnd zum Flipchart rennen, ein Wort aufschreiben, zurückrennen und den Marker an eine/n andere/n aus der Gruppe übergeben. Das ABC soll der Reihe nach gefüllt werden. Die schnellere Gruppe gewinnt.

Auswertung:

Es wird gemeinsam über beide Flipcharts geschaut. Nun können Fragen gestellt und unbekannte Begriffe geklärt werden. Eventuell lassen sich von einzelnen Begriffen Bezüge zum Seminar herstellen.

Variante:

Die Übung muss keinen Wettcharakter bekommen. Sie kann auch mit der Regel gespielt werden, dass stattdessen eine andere Person aus der jeweiligen Gruppe ein Wort anschreiben darf, sofern der Person die an der Reihe ist, kein Wort einfällt.

Vorschläge zur Weiterarbeit:

Als Folgeübung bieten sich alle anderen Übungen aus dem Modul an.

(Quelle: Bildungsteam Berlin Brandenburg e.V., Don Bosco Medien GmbH, München)

Menschenrechte Fragenfelder (ca. 20 Minuten)

Bei den Fragenfeldern werden auf einem Flipchart oder einer Pinnwand zum gewählten Thema (Menschenrechte) Fragen gesammelt bzw. aufgeschrieben.

Entweder werden die Paragraphen in die Felder geschrieben und es sollen die möglichen Alltagssituationen von den Teilnehmenden aufgeschrieben werden oder die Alltagssituationen werden skizziert und die dazugehörigen Paragraphen werden gesucht.

Die Methode kann als Einstieg für den folgenden Vortrag / Präsentation genutzt werden. Anschließend wird die Auflösung erläutert und eine Diskussion eingeleitet.

Einsatzmöglichkeiten:

Gut geeignet für den interaktiven Einstieg in ein Thema oder bei Themen, zu dem viele Fragen aufkommen.

Varianten:

Bei einem Einstieg in ein Thema können die Fragen von den Teilnehmenden auch auf Karten geschrieben werden und dann auf die Fragenfelder angebracht werden.

Betzavta-Methode (Hebräisch „Miteinander“)

Ein wichtiger Aspekt des methodischen Arbeitens mit der Betzavta-Methode ist die Voraussetzung, dass die Moderation Teil des Prozesses ist. Auch für sie gilt: Gleiches Recht auf Freiheit.

Person und Rolle der Person im Dialogprozess kommen im Rahmen der Arbeit mit dem methodischen Konzept eine besondere Bedeutung zu. Die Übungen sind keine Rollenspiele. Auch wenn die handelnden Personen immer wieder eine bestimmte Rolle einnehmen, ihnen Aufgaben übertragen oder Identifikationen zugemutet werden, handeln sie dennoch als die Person, die sie sind – als Ich.

Kommunikation und Kooperation zur Urteilsbildung und Konsenssuche:

- **Beispiel 1:** „Drei Fälle und drei Standpunkte“
- **Beispiel 2:** Wann darf die Mehrheit entscheiden?
- **Beispiel 3:** Ein guter Demokrat

Die Aktivitäten sind dreiphasig ausgestaltet. Zunächst beschäftigt sich jede*r Teilnehmer*in mit seinen eigenen Meinungen, Vorurteilen und Einstellungsmustern. Dann beginnt schrittweise die Kommunikation und Konsenssuche in der Kleingruppe. In der drit-

ten Phase werden auf einem „demokratischen Marktplatz“ im Plenum unterschiedliche Meinungen und Lösungen verglichen und reflektiert.

Ziel:

Diese Aktivitäten dienen dazu, sich ursprünglich diffuse Meinungen bewusst zu machen und diese im Austausch mit andern zu klären bzw. zu verändern.

Anknüpfende Gruppenarbeit:

Besondere Anforderungen an die Moderation stellt die anschließende Auswertungsrunde. Ihre Aufgabe ist es, diese wichtige Phase so zu lenken, dass einerseits die variabel verlaufenden Gruppenprozesse bewusst und transparent gemacht werden und andererseits die ausgelösten Konfliktsituationen nicht weiter eskalieren. Auch wenn es nicht gelingt, alle Positionen auszuloten und zu analysieren, sollte man auch mit kleineren Lernschritten zufrieden sein. Im Zusammenhang ist bereits viel erreicht, wenn es gelingt, die Lerngruppe zum aktiven Zuhören zu bringen und eigene und fremde Standpunkte wahrzunehmen.

(Quelle: Die Sprache der Demokratie lernen mit Betzavta, Ulrike Wolff-Jontofsohn)

Knüllzwiebel (ca. 30-60 Minuten)

Kurzbeschreibung:

Es gilt die Vielschichtigkeit der eigenen Identität zu erkennen und das Kennenlernen in der Gruppe zu fördern.

Ziele:

- gegenseitiges Kennenlernen
- vertraute Atmosphäre schaffen
- Gruppenzugehörigkeit/Identität erkennen
- Vielfaltigkeit der Gruppe und der einzelnen Personen erkennen
- erkennen, dass jeder Mensch mehrere Rollen erfüllt
- Wie sehen wir uns selbst und sind wir anhand unserer eigenen Beschreibung für andere erkennbar und sichtbar?

Rahmenbedingungen:

Gruppengröße: bis 15 Teilnehmende

Material: DIN A5-Papier in 6 unterschiedlichen Farben, Stifte

Raum: ein Gruppenraum mit Stuhlkreis

Ablauf der Übung:

Die Teilnehmenden nehmen sich jeweils sechs DIN A5-Blätter in unterschiedlichen Farben. Es wird eine Frage gestellt und die Antwort wird auf einem der Blätter (die Farbe ist vorgegeben und für alle dieselbe) notiert und zusammengeknüllt. Danach wird die zweite Frage gestellt und auf einem weiteren Blatt beantwortet und dieses Blatt wird um den ersten Zettel geknüllt, sodass am Ende ein Ball mit mehreren Schichten entsteht. Alle Bälle werden in die Mitte geworfen und gemischt. Jede/r nimmt sich einen Ball. Eine Person beginnt und entfaltet den Ball Schicht für Schicht und versucht anhand der Antworten die Person zu erkennen bzw. zu erraten. Die anderen Teilnehmenden können auch gerne mit raten. Wenn die betreffende Person erraten wurde, ist sie als Nächste an der Reihe.

Es kann nach folgenden Dingen gefragt werden:

- ein äußeres Merkmal von mir (z.B. trage gerne Silberohrringe, Turnschuhe etc.)
- ein Interesse von mir (Hobbies, Sport, Filme, Musik)
- etwas Typisches von mir (Gestik, Sprache, Auftreten)
- etwas, das andere an mir mögen
- eine Eigenschaft, die ich an mir mag
- etwas, das mir wichtig ist in meinem Leben (z.B. Familie, Freunde, Werte)

Auswertung:

- War es einfach zu erraten, welche Person Sie gezogen haben?
- Was hat Ihnen den entscheidenden Hinweis gegeben, um wen es sich handeln könnte?
- Wusste schon jemand vorher, wer es sein könnte?
- Wundern Sie sich über bestimmte Aussagen, die die Person, die Sie gezogen haben, aufgeschrieben hat?
- Welche Aussage habe ich mir besonders gemerkt?
- Welche hat mich überrascht?

Variante:

Wenn es mehr als 15 Teilnehmende sind, ist es sinnvoll, die Gruppe zu teilen. Wenn das nicht möglich ist, können die Teilnehmenden die Bälle schon entfalten, bevor sie an der Reihe sind, bis auf das letzte Blatt. Sie sollen aber, wenn sie dann dran sind, alle Antworten vorlesen. Diese Durchführung spart Zeit, sonst wird es zu langweilig.

Vorschläge zur Weiterarbeit:

Erkenntnisse aus der Übung können an anderen Stellen im Seminar aufgegriffen werden, z.B. wenn es um Gruppenzugehörigkeit, Selbst- und Fremdzuschreibungen geht usw.

Geeignet als Methode auch für die weiteren Diversity Themenbereiche.

(Quelle: Bildungsteam Berlin-Brandenburg e.V., <http://creativecommons.org>)

EU-Quiz - Wir sind Europa! (ca. 30 Minuten)

Ein Wissens- und Wertespiel (Kartenspiel) für 2 bis 8 Spieler*innen

100 Fragen und Antworten

Regelungswütig, bürgerfern und teuer - über die EU wird viel geredet und noch mehr geschimpft. Doch stimmen gängige Vorurteile wirklich? Wie steht es um die Mitgliedsländer und ihre Beziehungen zu Europa heute? Darauf möchte dieses Wissens- und Wertespiel spielerisch aufmerksam machen und zugleich an Ziele und Werte der EU erinnern: Würde, Freiheit, Demokratie, Gleichstellung, Menschenrechte und all das in Frieden und mit offenen Grenzen.

Eine gute Idee, oder? Finden wir auch – spiel mit!

(Landeszentrale für politische Bildung, Baden-Württemberg)

Was bedeuten uns Menschenrechte? (ca. 90 Minuten)

Menschenrechte sind die Basis für viele unserer gemeinsamen Werte. Sie begegnen uns in den Nachrichten – etwa beim Thema Meinungs- und Pressefreiheit – und täglich vor Ort.

Im Artikel 26 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 steht u.a.:

„Jeder hat ein Recht auf Bildung.“

Bildung – zumindest die grundlegende Bildung – muss kostenlos sein. Der Grundschulunterricht muss verpflichtend sein. Hochschulunterricht muss allen, entsprechend ihren Fähigkeiten offenstehen.

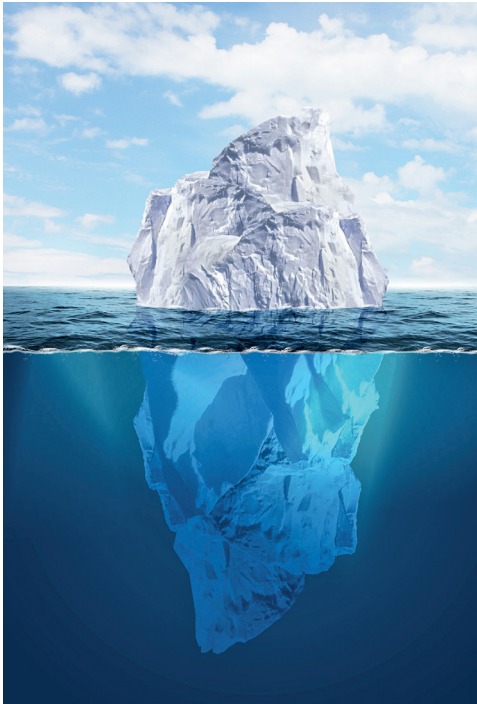
Es gibt weitere Beispiele von Menschenrechten im Alltag. Die Aufgabe ist es nun, einen **„Stadtplan Menschenrechte“** zu erstellen:

- Hängt einen Stadtplan von eurem Ort für alle gut sichtbar auf.
- Schaut euch anschließend auf dem Whiteboard oder mit einem Beamer gemeinsam die Seite <http://menschenrechte.jugendnetz.de/menschenrechte/artikel-1-30> an.
- Sucht 10-15 Menschenrechtsartikel aus, die ihr in euren Stadtplan aufnehmen wollt und mit einem bestimmten Ort in eurer Stadt verbindet.
- Bildet anschließend Zweier- oder Dreier-Teams und teilt die Orte und die dazugehörigen Menschenrechtsartikel untereinander auf.
- Jedes Team hat 20 Minuten Zeit, einen Steckbrief zu dem Menschenrechtsartikel und dem Ort zu entwerfen. Bringt dabei auch Beispiele, warum dieses Menschenrecht so wichtig ist.
- Anschließend präsentiert jede Gruppe ihren Menschenrechtsartikel und heftet den Steckbrief an den Stadtplan.

Hier einige Ideen: die Geschwister-Scholl-Straße, das Bürgerbüro mit der Passstelle, das Asylbewerberheim, das Gleichstellungsbüro der Stadt, ein Gebetshaus, eine Anwaltskanzlei oder ein Gericht, das Standesamt, ein Tafel-Laden, das Museum, ein Spielplatz.

Das Eisberg-Modell

Das Eisberg-Modell stellt zwar keine Methode dar, dient aber beispielsweise der Veranschaulichung von Wahrnehmung und Kommunikation.



Ziel:

Anhand der Grafik können bewusste und unbewusste Ebenen der Kommunikation erklärt werden.

Inhalt:

Das Modell geht davon aus, dass ähnlich wie bei einem Eisberg nur ein kleiner Teil der Informationen (die eine Person von einer anderen Person, Situation, Gegenstände sieht), nämlich 20%, direkt wahrnehmbar sind. In diesen 20% sind Sachinformationen enthalten: Zahlen, Daten und Fakten (Geschlecht, Hautfarbe, Alter, Kleidung, Sprache, Aussehen, Körperhaltung...).

Der weitaus größere Teil, die restlichen 80%, werden jedoch verdeckt auf der Beziehungsebene übertragen z.B. politische Einstellung, Herkunft, Nationalität, Religion, Erfahrungen, Gefühle, Ängste, Werte, sexuelle Orientierung. Diese Informationen ergänzen die Informationen der Sachebene und beeinflussen so die Botschaft. Auf der Beziehungsebene geht es häufig um Stimmungen, Gefühle und Wertvorstellungen, die durch Mimik, Gestik oder den Tonfall übertragen werden.

Nach Überzeugung des Pantomimen und Hochschullehrers Samy Molcho bewirken die nonverbalen und zum größten Teil unbewussten Anteile an unserer Kommunikation über 80% der Reaktionen unseres Gegenüber und bilden somit einen direkten Bezug zur Psyche des Menschen, seinen Einstellungen, Instinkten und Werten. Der verbale, sehr bewusste Anteil unserer Kommunikation enthält demnach mit etwa 20% Gewicht nur einen geringen Anteil am gesamten Informationsgehalt einer persönlichen Aussage.

Standpunkte (ca. 3-6 Minuten)

Ziel:

Aufzeigen von Gemeinsamkeiten, inhaltliches Gruppieren

Vorgehen:

Die Seminarleitung gibt vor, welcher Platz was bedeutet, zum Beispiel:

- am Fenster: will Thema 1 bearbeiten
- in der rechten hinteren Ecke: will Thema 2 bearbeiten
- an der Tür: will Thema 3 bearbeiten

Dann stellen sich die Teilnehmer*innen entsprechend ihrer Interessen auf. Es wird schnell sichtbar, wie viele sich für welches Thema interessieren, und ob eine Gruppe möglicherweise zu klein oder zu groß wird.

Varianten:

Meinungsbild: Stimme ich der These zu oder nicht?

Meinungsbild mit Zwischenstufen: Die TN stellen sich auf einer gedachten Linie auf. Die beiden Endpunkte stellen jeweils die Extrempositionen dar, dazwischen befinden sich abgestufte Positionen des „Sowohl-als-auch“.

Planspiel „Länderabend“ (ca. 2 Stunden oder mehr)

Die Methode Planspiel ist gut geeignet, um die Komplexität von politischen Strukturen, Prozessen und Zusammenhängen zu vermitteln. Sie ermöglicht selbständiges Handeln der Teilnehmenden, die auf diese Weise Gelegenheit haben, Vernetzungen und Strukturen von politischen Prozessen zu erkennen und zu lernen, diese auf das Alltagsgeschehen zu übertragen.

Planspiele regen bei den Teilnehmenden Lernprozesse wie den Erwerb von sozialen Kompetenzen an (Team- und Kooperationsfähigkeit, Dialogkompetenz, Kompromissbereitschaft, Sensibilität gegenüber Kommunikationsabläufen).

Planspiele haben Modellcharakter. Dadurch ermöglichen sie eine „gefahrlose“ Erprobung von Fähigkeiten und Wissen und tragen zu einer Erhöhung von Entscheidungskompetenz und -bereitschaft der Teilnehmenden bei.

In Planspielen werden die Teilnehmenden aufgefordert, sich mit den Folgen des eigenen Handelns auseinanderzusetzen.

Zu Beginn des Planspiels sollte die Seminarleitung überlegen, wie genau sie die Rollen vorgeben soll. Falls die Teilnehmenden keine Vorkenntnisse über die Kommunalpolitik und ihre Akteure haben, kann das zusätzlich erklärt werden. Schriftliche Rollenverteilung und Aufgabenbeschreibungen erfordern in der Regel mehr Zeit, deshalb ist es bei der relativ kurzen Spielzeit besser, die Rollen zu Beginn klar zu erläutern und ein gutes Zeitmanagement zu haben. Je nach Spielverlauf können noch zusätzliche Informationen eingestreut (Presse) oder Hilfestellungen gegeben werden.

Vorbereitung:

Je nach Anzahl der Teilnehmenden werden verschiedene Gruppen gebildet

- 1-2 Bürgermeister*innen und Stellvertreter*innen
- 4 Gruppen mit je 2-3 Vertreter*innen von Parteien, Initiativen, Vereinen
- 3 Personen der Verwaltung
- 3 Personen eines größeren Unternehmens

Die Teilnehmenden wählen selbst, zu welcher Gruppe sie gehören wollen. Anschließend setzen sich die Teilnehmenden, die zu einer Gruppe gehören, zusammen und stellen auch ein Schild vor sich auf, damit die Gruppen erkennbar sind.

Wie in der Realität spielen die Gruppenmitglieder ihre Rolle. Ein*e Bürgermeister*in entscheidet und hat eventuell auch etwas Geld zur Verfügung. Die Vertreter*innen der Parteien bil-

den den Stadtrat inkl. der Bürgermeister*in. Die Firmenvertreter*innen überlegen selber, was sie produzieren. Die Initiativen oder Vereine überlegen ebenfalls selbst, was sie darstellen.

Durchführung:

Die einzelnen Gruppen erhalten ca. 15 Minuten Zeit, ihre Rollen zu diskutieren. Dazu benötigen sie eigene Räumlichkeiten oder jede Gruppe zieht sich in eine Ecke des Raumes zurück. Anschließend kommen die Gruppen wieder zusammen und setzen sich entsprechend ihrer Gruppenzugehörigkeit zusammen.

Aufgabe:

Eine Gruppe von Migrant*innen (einer der Vereine) will einen „Länderabend“ im Rathaus durchführen. Dazu benötigen sie Geld (ca. 10.000 €) und die notwendige Infrastruktur.

Die Gruppen verteilen sich wieder in ihre Ecken und überlegen sich eine Strategie. Sind sie dafür oder dagegen?

Die Mitglieder des Vereins überlegen sich, wie sie das Geld beschaffen können. Sie müssen letztendlich ihr Vorhaben begründen und argumentieren. Sie brauchen Überzeugungskraft. Sie haben drei Möglichkeiten:

- zu der Firma gehen und verhandeln
- zur Verwaltung gehen und einen Antrag auf Zuschuss stellen
- zu den Parteien gehen und um Unterstützung bitten

Nach ca. 1 Stunde wird eine öffentliche Ratssitzung einberufen.

Alle Teilnehmer*innen sitzen entsprechend ihrer Gruppe zusammen. Ganz vorne sitzen die oder der Bürgermeister*in (leitet die Sitzung) und die Vertreter*innen der Parteien.

Die oder der Bürgermeister*in fordert die Vertreter*innen des Vereins auf, ihr Anliegen einen Länderabend im Rathaus durchzuführen, vorzutragen. Dazu können die Ratsmitglieder Fragen an die Vereinsmitglieder stellen. Vielleicht hat der Verein das Geld schon und braucht nur das Rathaus.

Es können nun nach Bedarf Meinungen aus dem Publikum eingeholt werden.

Der Rat zieht sich kurz zurück (geht also vor die Tür und trifft eine Entscheidung).

Dann wird das Ergebnis durch die oder den Bürgermeister*in vorgetragen.

Entweder wird es abgelehnt, Auflagen erteilt oder einfach genehmigt.

Auswertung:

Anschließend wird das Spiel ausgewertet und die Teilnehmenden sagen, wie sie sich während und nach dem Ergebnis fühlen. Je nach Rolle wird das Ergebnis unterschiedlich ausfallen. In der Regel sind die Teilnehmenden erstaunt, dass sie doch relativ schnell in ihre Rolle geschlüpft sind und mitgemacht haben. Wie in der Realität geht es bei der Politik um Vernetzung, Kommunikation und Überzeugungskraft.

(Quelle und weitere Informationen: bpb.de: Methoden für den Unterricht – Planspiele <http://www.bpb.de/lernen/formate/planspiele>)

6.3 Feedback-Methoden

Eine Rückmeldung von den Teilnehmenden zu erhalten, ist aus mehreren Gründen sowohl für die Seminarleitung, als auch für die Teilnehmenden ein wichtiger Abschluss eines Seminars.

1. Für die Teilnehmenden, als Wertschätzung, dass ihre Meinung zum Seminar, zur/zum Referent*in und den Inhalten von Bedeutung sind.
2. Für die/den Referent*in ist es eine Bestätigung für die eigene Arbeit und für die Kommunikation mit den Teilnehmenden.
3. Eine Rückmeldung über die Seminarinhalte und die Art der Vermittlung sind für die Verbesserung der Qualität weiterer Seminare sehr hilfreich.

In der Regel geben die meisten Teilnehmenden aus Höflichkeit überwiegend positive Rückmeldungen. Ein weiteres Nachfragen seitens der Seminarleitung, dahingehend was vielleicht nicht ganz so gut gefallen hat oder anders sein könnte, ist immer hilfreich.

Ein kurzes „Blitzlicht“, bei dem jeder reihum einen Satz „was war für mich positiv, was war nicht ganz so gut“ sagt, ohne Kommentar und auch wirklich nur einen Satz, inklusive der Referent*in, wäre auch eine Möglichkeit, die nicht viel Zeit beansprucht. Wichtig ist es bei dieser Methode, dass die anderen Teilnehmer*innen auch wirklich zuhören. Die Rückmeldung wird wertschätzend und dankend angenommen.

Smileys oder Punkte

Zum Ende des Seminars wird ein Flipchart aufgehängt und in drei Bereiche eingeteilt und die Begriffe „**Gut, neutral, nicht so gut**“ eingetragen. Alternativ die Smileys:



Die Teilnehmenden werden aufgefordert, unter den entsprechenden Begriff einen Strich oder einen Klebpunkt zu vermerken und noch einen kleinen Kommentar zu schreiben.

Feedbackbogen

*Sehr geehrte Seminarteilnehmerin,
sehr geehrter Seminarteilnehmer,*

bitte füllen Sie diesen Fragebogen nach der Veranstaltung aus. Ihre Meinung, Anregung und Kritik sind mir sehr wichtig und sollen zur ständigen Verbesserung meiner Seminare beitragen.

1. Wie bewerten Sie die Vortragsweise der/des Referent*in?

☒ sehr gut ☐ gut ☐ ausreichend ☐ mangelhaft

weil:

2. Persönliche Eindrücke, Beurteilung und persönlicher Nutzen des Seminars:

3. Anregungen und Verbesserungsvorschläge:

4. An welchen Seminarthemen oder anderen Maßnahmen sind Sie weiterhin interessiert, bzw. sehen Sie speziell für sich als äußerst wichtig an?
(Nennen Sie bitte auch Teilbereiche)

Vielen Dank!

Fünf-Finger-Methode

Bei der Fünf-Finger-Methode malen die Teilnehmenden die Umrisse der eigenen Hand auf ein Blatt Papier. Jeder Finger steht dabei für die Antwort auf eine Feedback-Frage:

- Daumen: Was war super?
- Zeigefinger: Was habe ich gelernt?
- Mittelfinger: Was kann verbessert werden?
- Ringfinger: Was nehme ich mit (positiv und negativ)?
- kleiner Finger: Was kam zu kurz?
- Handfläche: Was ich sonst noch sagen möchte / Was ich mir wünsche / Weitere Vorschläge

Die Fünf-Finger-Feedback-Methode bietet eine Alternative zu Feedback-Fragebögen. Alle Teilnehmenden können auf anschauliche Art Kritik im negativen und positiven Sinne äußern. Auf Grund des geringen Platzes sind die Teilnehmenden gezwungen, sich kurz und knapp zu fassen.



7 Literaturhinweise

Amelina, Anna; Faist, Thomas (2008): Turkish Migrant Associations in Germany: Between Integration Pressure and Transnational Linkages. *Revue européenne des migrations internationales*, 24(2). S. 91-120.

Baser, Bahar (2015): *Diasporas and Homeland Conflicts. A Comparative Perspective*. Farnham: Ashgate Publishing Limited.

Bieschke-Behm, Manfred (2015): Lebendige Gruppenarbeit durch kreative Methoden. Hg. v. Selbsthilfekontaktstelle Steglitz-Zehlendorf im Mittelhof e.V. Berlin. Online verfügbar unter <https://www.mittelhof.org/news/unser-buch-lebendige-gruppenarbeit-durch-kreative-methoden-jetzt-als-kostenloser-download/>, zuletzt geprüft am 19.06.2020.

Bildungsteam Berlin-Brandenburg e. V. (Hg.) (2018): Diversitätsorientierte Interkulturelle Öffnung in Jugendämtern. Unter Mitarbeit von Elisa Schmidt, Salka Wetzig, Iven Saadi und Jenny Howald. Online verfügbar unter http://bildungsteam.de/data/praxishandbuch_ikoe.pdf, zuletzt geprüft am 19.06.2020.

Bildungsziel: Bürger. Methodenhandbuch für multinationale Seminare (2004). Unter Mitarbeit von Monika Nikzentaitis-Stobbe. 1. Aufl. Berlin: MitOst e.V (MitOst-Editionen, 7).

Döring, Maurice; Röing, Tim; von Boemcken, Marc (2020): „Prävention ist keine ‚Eintagsfliege‘“ – Herausforderungen und Bedarfe der Prävention islamistischer Radikalisierung aus lokaler Perspektive in Nordrhein-Westfalen. BICC Working Paper 02/2020.

El-Mafaalani, Aladin (2018): *Das Integrationsparadox. Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt*. Köln, Kiepenheuer & Witsch.

Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR-FB) (2020). *Vielfältig engagiert – breit vernetzt – partiell eingebunden? Migrantenorganisationen als gestaltende Kraft in der Gesellschaft*. Berlin, Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) GmbH.

Fuchs, Rainer M.; Kersten, Ralph (2005): *Seminarmethoden kreativ. Werkzeugkasten für Trainerinnen und Trainer*. Offenbach am Main: INBAS Inst. für Berufliche Bildung Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik. Online verfügbar unter http://deposit.dnb.de/cgi-bin/dokserv?id=2634191&prov=M&dok_var=1&dok_ext=htm.

Giebeler, Karl (1996): Betzavta – Miteinander oder: die Sprache der Demokratie lernen; in „das baugerüst“ Heft 4/96; Nürnberg.

Grell, Jochen; Grell, Monika (2013): *Unterrichtsrezepte. Neu ausgestattete Sonderausgabe 2013 der 12. Auflage*. Weinheim, Basel: Beltz (Pädagogik Unterricht).

Hirt, N. (2021). Eritrea's Chosen Trauma and the Legacy of the Martyrs: The Impact of Post-memory on Political Identity Formation of Second-Generation Diaspora Eritreans. *Africa Spectrum*, 56(1). S. 19–38.

Ilgün-Birhimeoglu, Emra (2017): *Frauen mit Migrationshintergrund und Freiwilliges Engagement. Eine empirische Untersuchung zu Teilhabechancen in Vereinen im Spannungsfeld von Migration und Geschlecht*. Weinheim, Beltz Juventa.

Jagus, Birgit (2011): Praxen der Anerkennung. Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Frankfurt am Main, Wochenschau Verlag.

Klee, Oliver: Spiele und Methoden für Workshops, Seminare, Erstsemestereinführungen oder einfach so zum Spaß, Zusammenstellung: <http://www.spielereader.org> zuletzt geprüft am 19.06.2020.

Klie, Anna Wiebke (2021). Zivilgesellschaftliche Performanz von religiösen und säkularen Migrantenselbstorganisationen. Eine Studie in Nordrhein-Westfalen. Wiesbaden, Springer VS.

Lahn timer, Paul (Hg.) (2010): Leiten, präsentieren, moderieren. Lebendig und kreativ; Arbeits- und Methodenbuch für Teamentwicklung und qualifizierte Aus- & Weiterbildung ; [mit Arbeitsblättern, Kopiervorlagen, Overheadfolien, Methodenbausteinen. Arbeitsgemeinschaft für Gruppenberatung. 7. Aufl. Münster: Ökoto pia-Verl.

Molcho, Samy (2015): Alles über Körpersprache. Sich selbst und andere besser verstehen. Unter Mitarbeit von Thomas Klinger. 14. Auflage, Sonderausgabe. München: mosaik.

Nagel, Alexander-Kenneth & Plessentin, Ulf (2015): Zivilgesellschaftliche Potentiale im Vergleich. In Nagel, Alexander-Kenneth (Hrsg.): Religiöse Netzwerke. Die zivilgesellschaftlichen Potentiale religiöser Migrantengemeinden. Bielefeld, Transcript Verlag. S. 243-266.

Nagel, Alexander-Kenneth (2019): Religiöse Netzwerke: Die zivilgesellschaftlichen Potentiale religiöser Migrantengemeinden. In Nagel, Alexander-Kenneth (Hrsg.): Religiöse Netzwerke. Die zivilgesellschaftlichen Potentiale religiöser Migrantengemeinden. Bielefeld, Transcript Verlag. S.11-36.

Plessentin, Ulf (2015): Die zivilgesellschaftlichen Potentiale der Syrisch-Orthodoxen Kirche. In Nagel, Alexander-Kenneth (Hrsg.): Religiöse Netzwerke. Die zivilgesellschaftlichen Potentiale religiöser Migrantengemeinden. Bielefeld, Transcript Verlag. S. 117-146.

Priemer, J., Bischoff, A., Hohendanner, C., Krebstakies, R., Rump, B., Schmitt, W. (2019). Organisierte Zivilgesellschaft. In Krimmer, H. (Hrsg.). Datenreport Zivilgesellschaft. Wiesbaden, Springer VS. S.7-54.

Pries, Ludger (2010): (Grenzüberschreitende) Migrantenorganisationen als Gegenstand der sozialwissenschaftlichen Forschung: Klassische Problemstellungen und neuere Forschungsbefunde. In Pries, Ludger; Sezgin, Zeynep (Hrsg.): Jenseits von ‚Identität oder Integration‘. Grenzen überspannende Migrantenorganisationen. Wiesbaden VS Verlag für Sozialwissenschaften. S.15-60.

Reinecke, Meike; Stegner, Kristina (2010): Forschungsstudie Migrantinnenorganisationen in Deutschland. Berlin, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Reiter, Stefanie; Wolf, Richard (2006): Maßnahmen zur politischen Bildung für Migranten und Migrantinnen. Expertise für die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb). Hg. v. Friedrich Heckmann. europäische forum für migrationsstudien. Bamberg.

Röing, Tim (2019): Zum Umgang mit Konflikten unter Geflüchteten und Migrantengemeinschaften in NRW: Gleichbehandlung sicherstellen und Partizipation auf Augenhöhe ermöglichen. BICC Policy Brief, 6/2019.

Sander, Wolfgang; Reinhardt, Sibylle; Petrik, Andreas; Lange, Dirk; Henkenborg, Peter; Hedtke, Reinhold et al. (2017): Was ist gute politische Bildung? Leitfaden für den sozialwissen-

schaftlichen Unterricht. 2. Auflage. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag (Wochenschau Politik).

Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) (2020): *Mitten im Spiel – oder nur an der Seitenlinie? Politische Partizipation und zivilgesellschaftliches Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland*, Berlin.

Sezgin, Zeynep (2010): Türkische Migrantenorganisationen in Deutschland – Zwischen Mitgliederinteressen und institutioneller Umwelt. In Pries, Ludger; Sezgin, Zeynep (Hrsg.): *Jenseits von ‚Identität oder Integration‘. Grenzen überspannende Migrantenorganisationen*. Wiesbaden VS Verlag für Sozialwissenschaften. S.201-232.

Ulrich, Susanne; Henschel, Thomas R.; Oswald, Eva (2001): *Miteinander - Erfahrungen mit Betzavta. Ein Praxishandbuch auf der Grundlage des Werks „Miteinander“ von Uki Maroshek-Klarman, Adam-Institut, Jerusalem : Praxishandbuch für die politische Bildung*. 3., überarb. Gütersloh: Verl. Bertelsmann-Stiftung (Internationale Programme zur Demokratie- und Toleranzerziehung, Bd., 1).

Wettich, Th. (2015). Die zivilgesellschaftlichen Potentiale der yezidischen Community. In Nagel, Alexander-Kenneth (Hrsg.): *Religiöse Netzwerke. Die zivilgesellschaftlichen Potentiale religiöser Migrantengemeinden*. Bielefeld, Transcript Verlag. S. 147-164.

Yildirim, Lale (2018): *Der Diasporakomplex. Geschichtsbewusstsein und Identität bei Jugendlichen mit türkeibezogenem Migrationshintergrund der dritten Generation*. Bielefeld, Transcript Verlag.

Anhang: Selbstdarstellungen Kooperationspartner*innen

Arbeitsgemeinschaft Migrantinnen, Migranten und Flüchtlinge in Niedersachsen – amfn e.V., Niedersachsen

Die Arbeitsgemeinschaft Migrantinnen, Migranten und Flüchtlinge in Niedersachsen – amfn e.V. ist ein Dachverband niedersächsischer Migrant*innenorganisationen, der 1993 gegründet wurde. Zu den 56 Mitgliedern zählen Vereine, Dachverbände und Einzelpersonen aus ganz Niedersachsen. amfn e.V.

arbeitet kulturübergreifend und ist parteipolitisch und konfessionell unabhängig. Diese Offenheit spiegelt sich auch in der Heterogenität der Mitglieder wider. amfn e.V. fördert die Entfaltung der kulturellen Vielfalt in der Gesellschaft und setzt sich für die gesellschaftliche und politische Partizipation von Einwanderern ein.

amfn e.V.
Arbeitsgemeinschaft Migrantinnen,
Migranten und Flüchtlinge in Niedersachsen

Mit GeT AKTIV verfolgt amfn e.V. das Ziel, Geflüchtete und andere Zugewanderte für die politische und zivilgesellschaftliche Teilhabe zu aktivieren, sodass sie die demokratische Gesellschaft Deutschlands mitgestalten. Dabei können wir auf viele Erfahrungen aus unserer Arbeit zurückgreifen. Die vier Schwerpunkte unserer Arbeit bilden: Die politische Interessenvertretung auf Landesebene, die Professionalisierung von Migrant*innenselbstorganisationen, die Aktivierung von Eltern für Bildungsarbeit im Projekt Migrant*innenElternNetzwerk (MEN) Niedersachsen sowie die politische Bildung von Zugewanderten.

Schon seit der Gründung begleitet, berät, schult und unterstützt amfn e.V. Migrant*innenselbstorganisationen bei der Gründung und Professionalisierung ihrer Vereinsarbeit. Mit dem Migrant*innenElternNetzwerk Niedersachsen aktiviert amfn e.V. seit 2011 Eltern zu mehr Teilhabe im Bildungssystem. Dieses Netzwerk umfasst mittlerweile acht Regionalnetzwerke in ganz Niedersachsen, in denen sich Eltern mit Migrationshintergrund ehrenamtlich für bessere Bildungschancen für ihre Kinder engagieren.

Für den Niedersächsischen Landtag und die Landesregierung gilt amfn e.V. als kompetente Ansprechpartnerin und Anlaufstelle für Politikberatung. amfn e.V. ist u.a. Mitglied in der Integrationskommission des Niedersächsischen Landtags, im Niedersachsenring für Freiwilligenengagement und im Landespräventionsrat. amfn e.V. nimmt somit die Rolle als Interessenvertretung der migrantischen Bevölkerung und Mitgestalterin der Zukunft Niedersachsens in den höchsten Gremien wahr.

Assyrischer Mesopotamien Verein Augsburg e.V. – AMVA, Bayern



Gründung und Entwicklung

Am 28. Oktober 1978 wurde der Assyrischer Mesopotamien Verein Augsburg e.V. (AMVA) als kulturelles Zentrum und Begegnungsstätte der auf Grund von Unterdrückung und Diskriminierung nach Augsburg geflohenen Assyrier gegründet. Im Laufe der Zeit entwickelte sich der Verein zu einer der wichtigsten Migrant*innenselbstorganisationen der Stadt Augsburg. Aus der einstigen „Selbsthilfeorganisation“ in den frühen Anfängen wurde ein Verein, der die erfolgreiche Integration in die hiesige Gesellschaft lebt und repräsentiert.

Der Verein ist in den Bereichen Bildung, Kultur und Gesellschaft aktiv. Er setzt sich für die Interkulturalität und Völkerverständigung ein.

Vereinsstruktur und -aktivitäten

Der AMVA hat folgende Abteilungen: Jugendgruppe, Frauengruppe, Mutter-Kind-Gruppe, Sport-/Fußballabteilung, Kulturabteilung, Folkloregruppe, Seniorengruppe, Theatergruppe, Webteam.

Insgesamt bietet der Assyrische Mesopotamien Verein so eine Vielfalt an Aktivitäten an, die jede Altersgruppe abdecken und verschiedenste Interessensbereiche ansprechen. Durchschnittlich werden jährlich ca. 50 Veranstaltungen organisiert.

Vereinsphilosophie

Eine funktionierende, gesunde Integration versteht der Verein seit seiner Gründung als Geben und Nehmen, als einen beidseitigen Austausch. Dieser Anforderung versucht er mit den Veranstaltungen stets gerecht zu werden. Ebenso wichtig ist ihm der Austausch zwischen den verschiedenen Generationen. Daher versuchen die Abteilungen nicht nur ihre jeweilige spezifische Zielgruppe zu erreichen, sondern auch die Kommunikation zwischen den Generationen zu fördern.

Dachverband sächsischer Migrantorganisationen e.V. - DSM, Sachsen



Der Dachverband sächsischer Migrantorganisationen e.V. (DSM) ist ein landesweit tätiger, demokratischer, überparteilicher und überkonfessioneller Verband, der die gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Interessen aller Migrant*innen und Menschen mit Migrationshintergrund in Sachsen auf Landesebene vertritt. Die Arbeit des Dachverbandes steht unter dem Leitgedanken „Nicht Nebeneinander, sondern Miteinander“, denn ohne die Beteiligung von Migrant*innen und Menschen mit Migrationshintergrund wird Integration keinen nachhaltigen Erfolg haben.

Am 8. April 2017 in Dresden als gemeinnütziger Verein gegründet, versammelt der DSM e.V. aktuell 47 Mitglieder aus ganz Sachsen unter seinem Dach. Die Mitglieder sind Migrant*innenselbstorganisationen und Initiativen, die sich aktiv für Integration und Teilhabe von Migrant*innen einsetzen und sie in diesen Prozess miteinbeziehen. Der DSM e.V. unterstützt dabei Migrant*innen aktiv in der Gründung von Selbstorganisationen, in der Professionalisierung der Organisationsstrukturen sowie in der politischen Bildung. So gibt es mit dem Projekt MigraMedia ein Angebot der Professionalisierung der Öffentlichkeitsarbeit und des Fundraisings. Des Weiteren wird in Zusammenarbeit mit dem Netzwerk der sächsischen Migrantenbeiräte die Bildung weiterer Migrantenbeiräte durch Empowerment- und Bildungsarbeit sowie Gesprächen mit den kommunalen und landespolitischen Akteurinnen und Akteuren unterstützt. In Kooperation mit dem IQ Netzwerk Sachsen berät der DSM Migrant*innen bei der Anerkennung ihrer Berufsabschlüsse und den Möglichkeiten der weiteren Qualifikation.

Durch die landesweite Arbeit und die Mitgliedschaft von verschiedenen migrantischen Communities hat sich der DSM e.V. Fähigkeiten zur Identifikation von community-spezifischen Anforderungen und Bedürfnissen sowie Erfahrungen der speziellen Erfordernisse der Mobilisierung im sächsischen ländlichen Raum erarbeitet.

Das Pendant zur innerverbandlichen Arbeit und der Stärkung der Mitglieder ist die nach außen gerichtete landesweite Interessenvertretung aller Migrant*innen in Sachsen gegenüber der Landesregierung, den Parteien und allen relevanten Organisationen auf Landesebene. Dabei ist der DSM stets bestrebt, die gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Leben in Sachsen zu ermöglichen, weiterzuentwickeln und zu fördern. „Wir sind davon überzeugt, dass ohne die Beteiligung von Migrant*innen und Menschen mit Migrationshintergrund Integration und Teilhabe keinen nachhaltigen Erfolg haben werden. Daher folgen wir in unserer Arbeit stets unserem Motto: Nicht Nebeneinander, sondern Miteinander.“

Einwandererbund e.V., Schleswig-Holstein

Der Einwandererbund e.V. wurde im Jahr 1995 von Einwanderereltern mit dem Ziel gegründet, die Situation der aus dem Ausland stammenden Kinder, Jugendlichen und Erwachsene im Schleswig-Holsteinischen Erziehungs- und Bildungsbereich zu verbessern und die Integration in die Gesellschaft zu beschleunigen.

Der Verein setzt sich für die Beteiligung, Mitwirkung und Einflussnahme ausländischer Eltern bei der Lösung der in diesen Bereichen auftretenden Probleme ein. Seit seiner Gründung arbeitet der Verein an verschiedenen Projekten mit. Der Einwandererbund ist Gründungsmitglied der Förderung Türkischer Elternvereine in Deutschland (FÖTED) und Mitglied der Parität Schleswig-Holstein.



Der Einwandererbund e.V., tituliert als Dachverband, arbeitet mit mehr als 110 Einrichtungen, Vereinen, Institutionen, Verbänden und Arbeitskreisen sowie mit Ämtern, Behörden und Ministerien regional, überregional und kommunal aktiv sowie produktiv zusammen.

Ezidische Akademie e.V., bundesweit

Ezidische Akademie



Die Ezidische Akademie e.V. wurde 2009 als Migrant*innen-selbstorganisation mit Sitz in Hannover gegründet und ist seitdem in folgenden drei Hauptfeldern aktiv:

1. Durchführung von inklusiven Bildungs-, Ausbildungs-, Integrations- und Beratungsprojekten im Wesentlichen in folgenden Bereichen: Soziales, Spracherwerb (Deutsch, Englisch, Kurmandschi), Arbeit, Schule und Berufsausbildung, Gesundheit, Partnerschaft, politische Bildung, bildende Kunst, musikalische Bildung und Jugendarbeit für Eziden und Nicht-Eziden, um eine umfassende und nachhaltige Integration in die jeweiligen lokalen, regionalen und nationalen Bürgergesellschaften konkret zu fördern und zu unterstützen.
2. Durchführung von lokalen, regionalen, nationalen und internationalen Projekten, die dazu beitragen, Akzeptanz für die den Eziden grundlegenden Werte für ein friedliches Zusammenleben in den jeweiligen Nationen zu fördern. Dadurch soll dafür gesorgt werden, dass die in aller Welt verstreut lebenden Mitglieder, der ethno-religiösen Minderheit, der Eziden sich nicht gänzlich aus den Augen verlieren. Ebenso werden Projekte zur Fluchtursachenbekämpfung initiiert.
3. Bewahrung, Pflege, Dokumentation, Beschreibung, Interpretation und Praktizierung des kulturellen Erbes der ezidischen Religionskultur auf allen Ebenen, sowohl auf wissenschaftlicher Ebene, als auch für jedermann und für die Revitalisierung des Ezidentums.

Landesnetzwerk Migrantenorganisationen Sachsen-Anhalt – LAMSA e.V., Sachsen-Anhalt



LAMSA e.V. ist ein Zusammenschluss von Migrantenorganisationen und Einzelpersonen mit Migrationshintergrund aus Sachsen-Anhalt. Es vertritt das politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Interesse der Menschen mit Migrationshintergrund im Land Sachsen-Anhalt und versteht sich als Gesprächspartner gegenüber der Landesregierung, allen migrations-/integrationspolitisch relevanten Organisationen auf Landesebene sowie weiteren Migrantenorganisationen in anderen Bundesländern.

Mit regionalen, landes- und bundesweiten Partnern arbeitet das Landesnetzwerk seit seiner Gründung im Jahr 2008 stetig und eng zusammen. Vorrangiges Ziel ist es, die Teilhabe von Zugewanderten am gesellschaftlichen und politischen Leben zu ermöglichen und einen Beitrag zur nachhaltigen Integration von Migrantinnen und Migranten zu leisten.

Nach der Gründung als e.V. im Jahre 2014 entstanden schnell zahlreiche Projektideen und die Zahl der Tätigkeitsfelder erhöhte sich kontinuierlich.

Als Dachverband ist LAMSA e.V. einzigartig. Besonders die ethnisch, kulturell und religiös vielfältige Zusammensetzung der Mitglieder und die landesweite Verbreitung, darüber hinaus in einem der Bundesländer mit den bundesweit niedrigsten Anteilen von Menschen mit Migrationsgeschichte in der Bevölkerung, sind herausragende Merkmale.

LAMSA hat derzeit ca. 100 Mitglieder, die Vereine sind über das ganze Land verteilt.

MIGRANET-MV, Mecklenburg-Vorpommern

MIGRANET-MV wurde im Jahr 2009 mit 20 Migrant*innenselbstorganisationen (MSO) gegründet. Mittlerweile zählt MIGRANET-MV mehr als 60 MSO als Mitglieder. Das Netzwerk unterstützt die Neugründung von MSO in Mecklenburg-Vorpommern finanziell und beratend in der ersten Gründungsphase. Gleichzeitig unterstützt MIGRANET-MV die Projektarbeit der Vereine und die Qualifizierung ihrer Mitglieder.



Politische Partizipation

Als Netzwerk versteht sich MIGRANET-MV als politische Plattform für die Migrantenselbstorganisationen (MSO) in Mecklenburg-Vorpommern.

Mitgestaltung

MIGRANET-MV ist Mitgestalter der Einwanderungsgesellschaft in Mecklenburg-Vorpommern und prägt diese in den Kommunen, auf Landes- und darüber hinaus auch auf Bundesebene.

Vernetzung

MIGRANET-MV verbindet und vernetzt die MSO und sorgt für deren starke politische Partizipation in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens in Mecklenburg-Vorpommern.

Interessenvertretung

MIGRANET-MV ist das Sprachrohr für die Interessen und Bedürfnisse von Zugewanderten und arbeitet vielfach mit den Verantwortlichen aus Politik und Verwaltung aller Ebenen zusammen.

Toleranz Jugend Verständigung e.V., Bremen

Der Verein „Toleranz Jugend Verständigung e.V.“ (TJV e.V.) wurde 1979 gegründet und 1982 als gemeinnütziger Verein anerkannt. Der Verein stellt sich die Aufgabe für die beruflichen, sozialen, sportlichen und kulturellen Interessen der in Bremen und Umgebung lebenden Migrantinnen und Migranten aus aller Welt einzutreten. TJV e.V. will auch dazu beitragen, dass die



Toleranz Jugend Verständigung

Verständigung zwischen Migranten sowie Menschen mit Migrationshintergrund und der deutschen Gesellschaft und das gegenseitige Verständnis für die kulturellen Werte und Vorstellungen der Völker gefördert werden.

Die Räumlichkeiten in denen die Vereinsarbeit koordiniert, organisiert und verwaltet wird, stehen zudem verschiedenen Initiativen/Arbeitsgruppen und dem „Referat-Migration im Lagerhaus“ zur Verfügung.

Zusätzlich wurde ein Café gegründet, das in eigener Regie durch Migrant*innen ehrenamtlich verwaltet wird. Das Café wurde in ein Internetcafé umgewandelt und wird überwiegend von geflüchteten Menschen besucht, die hier einen großen „Bewegungsraum“ finden. Die Flüchtlinge verbringen nicht nur ihre Freizeit hier, sondern es wird ihnen auch bei vielen Alltagsproblemen geholfen. Der TJV e.V. leistet im Rahmen seiner Möglichkeiten soziale Arbeit im Bereich „Jugend“. Der Arbeitsansatz ersetzt keine anderen Formen der Erziehungshilfe, sondern ergänzt diese um den aufsuchenden Ansatz. Der Verein ist nicht nur für Jugendliche, sondern auch für Erwachsene ein Treffpunkt.

Das Ziel des Vereins ist die Hilfe zur Selbsthilfe. Der Verein ist mit den anderen demokratischen Einrichtungen in der Integrationsarbeit, Vereinen, Institutionen, Initiativen, Behörden, etc. sehr gut vernetzt. Menschen aus aller Welt, aus welchen Grund auch immer sie hier sind, finden im Verein eine „Heimat“, in der sie Hilfestellung bekommen, um sich in die Gesellschaft zu integrieren.

Unternehmer ohne Grenzen e.V., Hamburg



Unternehmer ohne Grenzen e.V. wurde im Jahr 2000 von Unternehmerinnen und Unternehmern unterschiedlicher Nationalitäten und Branchen als Plattform zum gegenseitigen Austausch gegründet und führt seit über 15 Jahren erfolgreich Projekte in den Bereichen Existenzgründung und Betriebsberatung

sowie Qualifizierung, Bildung und Elternarbeit durch. Die Arbeit des Vereins konzentriert sich auf die Stärkung der lokalen Wirtschaft, die Förderung von Existenzgründungen, insbesondere von Personen mit Migrationshintergrund, sowie die Partizipation von Frauen am Wirtschaftsleben.

Unternehmer ohne Grenzen e.V. fördert den Aufbau von Netzwerken auf lokaler und regionaler Ebene. Der Verein nimmt dabei eine Brückenfunktion zwischen Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen, Kammern, Institutionen sowie Behörden ein. Ein besonderes Augenmerk wird auf die Existenzgründung und das Unternehmertum von Frauen gelegt. Der Anteil der erfolgreich von Migrantinnen geführten Unternehmen in Hamburg und Deutschland wächst. Dieses starke Interesse von Frauen an der Selbständigkeit möchte Unternehmer ohne Grenzen e.V. unterstützen.

Impressum

Herausgeberin: amfn e.V.
Autorin : Petra Gargiso
Redaktion: Anuschka Abutalebi, Sabrina Rahimi
Redaktionelle Mitarbeit: Dr. Anwar Hadeed, Robin Marks, Beate Seusing,
Hanna Markones, Sven Seidel

www.amfn.de
www.getaktiv.de

[illegible]

Notizen

This image shows a single sheet of white paper with horizontal green ruling lines. The lines are evenly spaced and run across the width of the page. There are no margins, text, or other markings on the paper.

